

sportunterricht

Monatsschrift zur Wissenschaft und Praxis des Sports mit Lehrhilfen

THEMA:
Rituale im Schulsport



2

Februar 2015
64. Jahrgang

**KÖRPER-
ERZIEHUNG**

Das Fachmagazin für Sportlehrerinnen und Sportlehrer



Offizielles Organ des Deutschen
Sportlehrerverbandes e.V. (DSL)

sportunterricht



herausgegeben vom
Deutschen Sportlehrer-
verband e. V. (DSL)

vereinigt mit

KÖRPERERZIEHUNG

Herausgegeben vom Hofmann-Verlag

Schriftleiter: Dr. Norbert Schulz

Redaktionskollegium:

Prof. Dr. H. P. Brandl-Bredenbeck

Prof. Dr. Ulrike Burrmann

Dr. Barbara Haupt

Martin Holzweg (Vertreter des DSLV)

Prof. Dr. Albrecht Hummel

Prof. Dr. Michael Krüger

Heinz Lang

Prof. Dr. Günter Stibbe

Prof. Dr. Annette Worth

Manuskripte für den Hauptteil an:

Dr. Norbert Schulz

Marderweg 55, 50259 Pulheim

E-Mail: n.schulz@dshs-koeln.de

Manuskripte für die „Lehrhilfen“ an:

Heinz Lang

Neckarsulmer Str. 5, 71717 Beilstein

E-Mail: H-W.Lang@t-online.de

Besprechungen und

Besprechungsexemplare an:

Dr. Norbert Schulz

Marderweg 55, 50259 Pulheim

Informationen, Termine an:

Thomas Borchert, Universität Potsdam,

Humanwissenschaftliche Fakultät

Karl-Liebknecht-Str. 24/25, 14476 Potsdam

thomas.borchert@uni-potsdam.de

Erscheinungsweise: Monatlich

(jeweils in der 2. Hälfte des Monats)

Bezugsbedingungen:

Jahresabonnement (12 Ausgaben) € 61,20

Sonderpreis für Studierende € 51,00

Sonderpreis für Mitglieder des DSLV € 50,40

Einzelheft € 6,- (jeweils zuzüglich Versandkosten). Mitglieder des DSLV Nordrhein-Westfalen, Hessen und Berlin erhalten sportunterricht im Rahmen ihrer Mitgliedschaft kostenfrei.

Die Abonnement-Rechnung ist sofort zahlbar rein netto nach Erhalt. Der Abonnement-Vertrag ist auf unbestimmte Zeit geschlossen, falls nicht ausdrücklich anders vereinbart. Abbestellungen sind nur zum Jahresende möglich und müssen 3 Monate vor dem 31. Dezember beim Verlag eintreffen.

Die Post sendet Zeitschriften auch bei Vorliegen eines Nachsendeantrags nicht nach! Deshalb bei Umzug bitte Nachricht an den Verlag mit alter und neuer Anschrift.

Vertrieb: siehe Verlag

Telefon (0 71 81) 402-124

E-Mail: sportunterricht@hofmann-verlag.de

Anzeigen: siehe Verlag

Tel. (0 71 81) 402-124, Fax (0 71 81) 402-111

Druck:

Druckerei Raisch GmbH + Co.KG

Auchterstraße 14, 72770 Reutlingen

ISSN 0342-2402

© by Hofmann-Verlag GmbH & Co. KG

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion und des Verlags mit Quellenangabe. Unverlangte Manuskripte werden nur dann zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt.

Verlag:

Hofmann-Verlag GmbH & Co. KG

Postfach 1360, D-73603 Schorndorf

Tel. (0 71 81) 402-0, Fax (0 71 81) 402-111

E-Mail: info@hofmann-verlag.de

Inhalt

Jg. 64 (2015) 2

Brennpunkt 33

Zu diesem Heft 34

Beiträge

Christoph Straub
Die pädagogische Bedeutung von Ritualen 36

Frank Rölller
Rituale im Sport 41

Barbara Haupt
Dienstags kurz nach zehn in H... 48

Peter G. Kaminski
Rituale stärken den Berufsschulsport –
Ein Selbstportrait 55

Buchbesprechung 59

Nachrichten und Informationen 61

**Nachrichten und Berichte aus dem
Deutschen Sportlehrerverband** 62

Lehrhilfen

Heinz Lang
Stressfrei Gruppen bilden 1

Florian Weinmayer & Klaus Greier
Skaten in Feinform
Übungsanleitungen für Fortgeschrittene 3

Heinz Lang
Den Sportunterricht sicher(er) machen! 15

Titelbild *Barbara Haupt*

Fotos

Thomas Borchert, S. 34, 35, 38
Barbara Haupt, S. 49, 52, 53
Lutz Bräuer, S. 51, 54
Peter G. Kaminski, S. 56, 57

Brennpunkt

(Sport-)Lehrerbildung im universitären Alltag

In einer Presseerklärung vom 14.05.2013 haben die Hochschulrektoren „ein klares Bekenntnis zur Bedeutung der Lehrerbildung“ abgegeben. Allein diese Tatsache ist ein deutliches Zeichen dafür, dass offensichtlich weite Teile an Hochschulen Lehrerbildung eher als Last denn als nachhaltige gesellschaftliche Verantwortung empfinden.

Im Anschreiben zu den Empfehlungen für die Lehrerbildung äußert sich der Vizepräsident der HRK dahingehend, dass sich die Hochschulleitungen bewusst sind, „dass [die Hochschulen] mit ihrem Beitrag zur Lehrerbildung die Qualität des Unterrichts in den Schulen wesentlich mitbestimmen und damit eine hohe Verantwortung tragen.“ Weiter fügt er hinzu, dass die Hochschulen „Lehrerbildung auch zukünftig als eine ihrer vordringlichen Aufgaben betrachten“ sollen. In den Empfehlungen selbst werden zehn „Anregungen zur künftigen Ausgestaltung der hochschulischen Lehrerbildung“ (S. 4 ff.) formuliert, die von der gesellschaftlichen Verantwortung über universitäre Vermittlungsformen bis zu Vorschlägen in der Inklusionsthematik reichen.

Doch wie sieht die Realität der Lehrerbildung in Zeiten von Qualitätskontrolle, der Jagd nach Drittmitteln, der Dominanz von Kapazitätsberechnungen und dem Streben nach hohen „Impact-Faktoren“ aus?

Obwohl Sportlehrerbildung zu den zentralen Aufgaben der Sportwissenschaft gehört, hat sie derzeit einen schweren Stand und wird an vielen sportwissenschaftlichen Einrichtungen als lästige Pflicht angesehen – soweit mein Eindruck aus Gesprächen und Beobachtungen.

Im Zuge des Ausbaus und der Verselbstständigung vieler Arbeitsbereiche (z. B. Sportpsychologie, Sportsoziologie, Bewegungswissenschaft, Sportmedizin ...) geht der „Marken“-Kern sportwissenschaftlicher Orientierung, die professionsorientierte Bildung zukünftiger Sportlehrkräfte, nach meiner Wahrnehmung mehr und mehr verloren. Forschungszugewandte Arbeitsfelder stehen in Konkurrenz zu lehrintensiven, anstatt unter einer gemeinsamen Zielorientierung an einer umfassenden Optimierung der Lehrerbildung zu arbeiten.

Die Kernaufgabe der Lehrerbildung wird im Wesentlichen den Arbeitsbereichen Sportpädagogik und Sportdidaktik zugeschrieben und auf diese Bereiche abgewälzt. Die Folge sind hohe Lehr-, Prüfungs- und Verwaltungsbelastungen für diese Bereiche.

Mangelnde Wertschätzung der „Theorie und Praxis der Sportarten und Bewegungsfelder“ – ein in der Sportlehrerbildung herausragender Komplex – wird aufgrund reduzierter personeller Ressourcen zunehmend in die Verantwortung von Lehraufträgen verlagert. Damit wird der integrierende Kern – der Anwendungsbezug – aufs Spiel gesetzt, der sportwissenschaftliche Theorie und aktuelle Forschung mit Praxisbezügen, vermittelt durch hauptamtliches Personal, verbindet. Dies hat aus DSLV-Sicht und Mitgliederrückmeldungen wiederum handfeste Folgen für zukünftige Sportlehrkräfte. Von vielen Fachleiterinnen und Fachleitern wird Kritik über mangelnde Erfahrungen „in den Anwendungsbezügen“ geäußert. Dies sollte zu denken geben – es ist zu fragen, wie die erkennbaren Strukturen aufgebrochen werden können zugunsten verbesserter Rahmenbedingungen für eine effiziente Lehrerbildung.

Wenn der HRK Lehrerbildung tatsächlich eine wichtige Angelegenheit ist, sollten z. B. auch Aspekte, wie eine Modifikation der indikatorenbasierten Mittelverteilung, die über erfolgreiche oder weniger erfolgreiche Fächer bestimmt, in den Blick genommen werden.

Ein breites Bündnis für eine qualifizierende und qualifizierte Sportlehrerbildung muss sich etablieren. Fakultätag, dvs und DSLV sollten Anforderungen definieren und initiativ werden. Der „Marken“-Kern der Sportwissenschaft muss wieder erkennbar werden. Ein gemeinsam verfasstes Memorandum zur Verbesserung der hochschulischen Sportlehrerbildung wäre ein wichtiger Beitrag zur Verbesserung der aktuell unbefriedigenden Lage.



Michael Fahlenbock
Vize-Präsident DSLV
Schule – Hochschule



Michael Fahlenbock

Quelle: <http://www.hrk.de/presse/pressemitteilungen/archiv/2013/>

Rituale im Schulsport – Einführung in das Themaheft

Albrecht Hummel & Michael Krüger

Für das alltägliche Funktionieren von Schule, von Schulsport im Allgemeinen und von Sportunterricht im Besonderen sind Rituale unverzichtbar. Regelmäßig wiederkehrende Handlungen bieten Orientierung und vermitteln ein Gefühl von Vertrautheit, Verlässlichkeit und Sicherheit. Sie erleichtern und entlasten den Umgang miteinander, insbesondere auch zwischen Lehrern und Schülern. Außerhalb der Schule und des Schulsports gehören Rituale zum festen Bestandteil etwa von sportlichen Wettkämpfen, Turnieren, Sportfesten oder allgemein beim gemeinsamen Sporttreiben. Aber Rituale können auch zu Verkrustungen führen, Kreativität behindern, Neuerungen blockieren, Entwicklung erschweren. Rituale sind selbstverständliche Handlungen, die in „Fleisch und Blut“ übergehen. Kommt es jedoch zu Störungen im Ablauf, werden sie bewusst und sollten aus pädagogischer Sicht spätestens dann auch reflektiert werden. Rituale sind gestaltbar, sie lassen sich verändern und können bzw. sollten Gegenstand von Vereinbarungen sein.

Die unterschiedlichen Leitideen von Schule in Geschichte und Gegenwart einschließlich der darin verankerten Konzeptionen des Schulsports korrespondieren mit unterschiedlichen Formen von Ritualen. Ritualisierungen und Ent-Ritualisierungen in Sport und Sportunterricht sind auch von Moden und vom Zeitgeist abhängig. Phasen, in denen jede organisatorische Struktur von Schule (Zeittakt; Rhythmisierung), die

inhaltliche Fächerung von Schule (Kanonisierung) und jede innere Gliederung von Unterricht (Artikulation) unter den Verdacht einer überzogenen rituellen Formalisierung gestellt wurden, wechseln mit Perioden ab, in denen bewusst und aus unterschiedlichsten Gründen Rituale im Schulsport und Sportunterricht eingeführt wurden, wie zum Beispiel Bundesjugendspiele, jährliche Schulsportfeste oder die Gliederung des Turn- und Sportunterrichts in ein gemeinsames Aufwärmen, den Hauptteil mit Gerätturnen und am Ende das Spiel. Solche Ritualisierungen des Sportunterrichts sind bis heute üblich. Vielfältige Rituale lassen sich auch bei Eröffnungen von Unterrichtsstunden („Begrüßungsrituale“) bei Stundenübergängen und Stundenabschlüssen erkennen.

Rituale wurden in der Pädagogik und Sportpädagogik kritisiert, weil sie z. B. demütigend für Schüler sein können wie etwa beim lange üblichen Ritual des von Schülern selbst bestimmten Wählens von Mannschaften. Neben der Schule und dem Schulsport ist die gesamte Entwicklung des Sports und insbesondere die internationale olympische Bewegung reich an Ritualisierungen. Rituale bei Olympischen Spielen gab es nicht von Anfang an in derselben Art und Weise wie heute. Sie wurden ständig ergänzt und auch verändert. Vieles davon hat sich auch im Schulsport niedergeschlagen, etwa in den Konzepten zur olympischen Erziehung oder im Rahmen von Schulsportwettbewerben.



Rituale werden heute von den meisten Sportlehrern durchaus geschätzt, wenn sie und weil sie zu einem gelingenden Schulsport und Sportunterricht beitragen. Eine neue Wertschätzung von Ritualen in Bildung und Erziehung ist in vielfältiger Form nachweisbar, wie der Blick in die Fachliteratur, wie aber auch Erfahrungen auf Fortbildungen und Fachtagungen sowie Forschungsprojekte zeigen.

Ritualen wird generell eine Brückenfunktion zwischen Individuen, Gruppen und im weiteren Sinn auch Kulturen zugeschrieben, auch deshalb, weil sie körperlich vermittelt werden, wie z. B. der Philosoph Christian Wulf meint: „Da in Ritualen die Inszenierung und Aufführung des menschlichen Körpers eine zentrale Rolle spielt, gehören sie zu den wirksamsten Formen menschlicher Kommunikation“ (Wulf, 2008, S. 332).

Das berührt den Sportunterricht und dessen Beitrag zur „Bildung im Ritual“ (Wulf, 2013) im besonderen Maße, da er wie kaum ein anderes Fach durch körperlich-performative Praktiken geprägt ist.

Das vorliegende Themenheft will sich der Bedeutung von Ritualen im Schulsport unter der Nutzung verschiedener Zugänge, Betrachtungsweisen und kritischer Reflexionen nähern.

Im Beitrag von Christian Straub (Albstadt) werden der Begriff „Ritual“, die schulpädagogische Sinnhaftigkeit und die Merkmale pädagogisch bedeutsamer Rituale erläutert. Schule und Unterricht werden als rituelle Veranstaltungen gekennzeichnet und die produktive Nutzung von Regeln und Ritualen wird reflektiert.

Im Artikel von Frank Röller (Zweibrücken) wird der Sport als Ganzes mit seinen zahlreichen Ritualisierungen einer kritischen Analyse unterzogen. Dabei wird insbesondere der Frage nachgegangen, ob dieser ritualisierte Sport nicht schon quasi-religiöse Züge trägt und für manche seiner Anhänger bereits als Religionsersatz dient.



Im Beitrag der berufserfahrenen Sportlehrerin Barbara Haupt (Nordhausen) wird durch sensible Beobachtungen im schulsportlichen Alltagsgeschehen den Spuren von Ritualen nachgegangen. Diese Beobachtungen werden durch eine kleine Umfrage unter Sportlehrkräften aus Thüringen ergänzt.

Und im Aufsatz von Peter G. Kaminski (Nordhorn) wird in Form eines Selbstportraits von Gewerblich Berufsbildenden Schulen, die als Sportfreundliche Schule 2014 in Niedersachsen ausgezeichnet wurden, praxisnah die Bedeutung von strukturierten Abläufen und Ereignissen für einen erfolgreichen, gelingenden Schulsport auch an berufsbildenden Schulen verdeutlicht.

Literatur

- Wulf, C. (2008). Rituale. In H. Willems, *Lehr(er)buch Soziologie. Für die pädagogischen und soziologischen Studiengänge* (S. 331–350). Wiesbaden: VS Verlag.
- Wulf, C., Althans, B., Audehm, K., Bausch, C., Göhlich, M., Jörissen, B., Mattig, R., Tervooren, A., Wagner-Willi, M. & Zirfas, J. (2013). *Bildung im Ritual*. Wiesbaden: VS Verlag.



Klaus Roth / Christina Roth / Ulrike Hegar

Mini-Ballschule

Das ABC des Spielens für Klein- und Vorschulkinder

Buch richtet sich an Erzieherinnen, an Grundschullehrer und an Vereinsübungsleiter, die im Bereich der Mini-Sportspiele unterrichten. Der Praxisteil enthält auf mehr als 250 Seiten 23 Beispiele für Bewegungslandschaften, 67 für einfach umsetzbare Mini-Spielreihen und 19 fertige Stundenbilder. Im Kindergarten- und Grundschulalter gilt Bewegung als Motor der gesamten Persönlichkeitsentwicklung. Die Kinder befinden sich in einem „goldenen Lernalter“. In diesem Band wird ein völlig neues, wissenschaftlich überprüftes und praktisch erprobtes Programm der motorischen Frühförderung für Kinder von 3 bis 6 Jahren vorgestellt.

2014. DIN A5, 310 Seiten, ISBN 978-3-7780-8870-8, **Bestell-Nr. 8870 € 24,90**

E-Book auf sportfachbuch.de € 19,90

Neu!

Die pädagogische Bedeutung von Ritualen

Christoph Straub

Ausgehend von einer für die pädagogische Praxis relevanten Erläuterung des Begriffs Ritual – bei Hervorhebung der Aspekte Emotionalität, Symbolgehalt und Sinnträchtigkeit – wird auf die in den letzten Jahren angestiegene Bedeutsamkeit von Ritualen in modernen Gesellschaften verwiesen. Es wird auf die Ambivalenz von Ritualisierungen in Schule, Unterricht und Familie eingegangen. Es werden die Merkmale pädagogisch bedeutsamer Rituale sowie Ansätze für eine produktive Nutzung von Regeln, Ritualen und Rhythmisierungen vorgestellt. Dabei wird die entscheidende Rolle der Lehrkräfte bei der Nutzbarmachung von Ritualen hervorgehoben.

The Educational Significance of Rituals

Based on an explanation of the term ritual relevant for educational practice, which emphasizes the aspects of emotion, symbols and meaning, the author refers to the growing significance of rituals in modern societies over the past years. He discusses the ambivalence of the rituals in schools as well as concepts for a productive use of rules, rituals and rhythm. Thereby the author emphasizes the decisive role of physical educators using rituals.

Zum Begriff Ritual

Ursprünglich bezeichnet der Begriff Ritual einen religiösen Brauch, der sich durch festgelegte feierliche Handlungen, bestimmte Wortformeln und Gesten auszeichnet. Das Wort Ritual stammt aus der lateinischen Kirchensprache (lat. ritualis). So gab Papst Paul V. im Jahr 1614 auf Wunsch des Tridentiner Konzils das „Rituale Romanum“ heraus, ein Buch, das die priesterlichen Handlungen während der Gottesdienstgestaltung vorschrieb.

Heute wird der Begriff Ritual nicht nur im religiösen Zusammenhang verwendet, sondern weit darüber hinaus. Er beschreibt das menschliche Miteinander, wenn rituelle Handlungsweisen durch gesellschaftliche Gepflogenheiten und Konventionen bestimmt und in den unterschiedlichsten sozialen Bezügen praktiziert werden (z. B. im Familienleben, bei Festen und Feiern, bei öffentlichen Veranstaltungen). Dadurch, dass Rituale auf festgelegte Handlungsabläufe und Symbole zurückgreifen, geben sie den am Ritual Teilhabenden Halt und Orientierung. Durch das Praktizieren feststehender Rituale wird die Bewältigung komplexer Lebenssituationen vereinfacht. Darüber hinaus rhythmisieren Rituale zeitliche und soziale Abläufe. So sind Rituale bedeutsam bei Übergängen (z. B. Reiferituale)

und haben – je nach Kultur – einen besonderen Stellenwert im Jahres- und Tagesablauf.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass Rituale durch Wiederholung, gleichbleibende Abläufe sowie die Durchführung in einer festen Gruppe gekennzeichnet sind, dass sie einen hohen Symbolgehalt und tiefe Emotionalität aufweisen und oft sinnträchtig, d. h. unter vielfachem Einbezug der Sinne inszeniert sind.

In traditionellen Gesellschaften hatten und haben Rituale ihren festen Sitz und präg(t)en das soziale und individuelle Leben. Wie sieht es nun in modernen Gesellschaften mit Ritualen aus?

Die Bedeutung von Ritualen in der heutigen Gesellschaft

Ein wesentliches Merkmal der modernen Gesellschaft ist die Abkehr von überlieferten Strukturen und damit auch das Verschwinden traditioneller Rituale. Unsere westlichen Gesellschaften sind u. a. gekennzeichnet durch eine ständige Beschleunigung und Entgrenzung, durch Multikulturalität und Milieuviefalt. Gleichzeitig führt die zunehmende Individualisierung zu einem Verlust an gemeinsamen Werten.

Wer jedoch daraus folgert, dass Rituale in einer modernen Gesellschaft überflüssig geworden sind, der täuscht sich. So erstaunt es nach Kaiser (2000, S. 18) nicht, „dass gerade in den letzten Jahren der verstärkten Globalisierung und Veränderung in ökonomisch-politischer Hinsicht das Interesse an Ritualen gewachsen ist“. Es scheint geradezu ein menschliches Grundbedürfnis nach Ritualen zu geben, ein Bedürfnis „nach festen Haltepunkten im Kontinuum des fließenden Geschehens: sei es in der Gestaltung des Tages, eines Jahres, des gemeinsamen Lebens und der Umgangsformen zwischen Menschen, sei es beim Vollzug von Übergängen innerhalb einer Biographie, sei es in der Auseinandersetzung zwischen Kulturen und ihren Gegen- und Subkulturen, sei es in den vielen Formen symbolischer Kommunikation, in denen eine Gemeinschaft sich selbst, ihre Werte und Stärke demonstriert. Es scheint für den Menschen unaushaltbar zu sein, Zeit als fließendes, konturloses Kontinuum zu erleben“ (von der Groeben, 2000, S. 12).

Ritualisierung, die verlässliche Wiederkehr von symbolhaften Handlungen ist demnach eine wichtige strukturbildende und Vertrauen schaffende Erfahrung des Lebens und ein wichtiger Gegenpol in einer Gesellschaft, die sich vor allem durch eine Kultur instrumenteller Zweckrationalität und Beliebigkeit auszeichnet. Diese Entwicklung ist nach Astrid Kaiser auch der „zentrale Grund für den Bedeutungszuwachs der Rituale in der schulpädagogischen Debatte“ (Kaiser, 2000, S. 20).

Rituale in der Schule

Längst hat der Begriff „Ritual“ auch im Bereich Schule Verwendung gefunden. Die oben skizzierten gesellschaftlichen Megatrends spiegeln sich in der Schule wider. So gibt es heute in jeder Klasse eine bunte Mischung von Kindern und Jugendlichen aus allen gesellschaftlichen Milieus, mit und ohne Migrationshintergrund. Umso mehr gewinnen Rituale an Bedeutung, die ein Sich-wohl-Fühlen, ein Sich-zugehörig-Fühlen und ein Sich-sicher-Fühlen mitbegründen können. Für Winkler (1994, S. 10) sind Rituale „erfundene Wirklichkeiten. Sie schöpfen – wenn sie nicht reglementieren oder schematisieren – aus dem Nichts Verlässlichkeit, Zuversicht, Zusammengehörigkeitsgefühl und sogar Trost. Sie sind wie ein Geländer, das der (kindlichen) Seele Halt geben kann.“

Dennoch sind Rituale unter Pädagogen nicht unumstritten. Ohne Zweifel gibt es gute und schlechte Rituale, wobei Rituale nicht per se gut oder schlecht sind. In der Geschichte der „schwarzen Pädagogik“ findet man genügend Beispiele für die (un-)heimliche Macht von Ritualen (vgl. von der Groeben,

1999, S. 7). Das Wort „Ritual“ kann neben positiven Assoziationen eindeutig auch negative Empfindungen auslösen. Es werden dann damit sinnentleerte Prozeduren, Pseudo-Ordnungssysteme und Disziplinierungsvorgänge verbunden. Rituale werden mit Stereotypen gleichgesetzt, die automatisierte Verhaltensabläufe auslösen, in Analogie zu den tierischen Ritualen, wie sie die Tierverhaltensforschung kennt.

Hilbert Meyer, ein durchaus progressiver und alternativer Pädagoge, hinterfragte Rituale mit Blick auf ihre negative Bedeutung kritisch und schrieb 1987 in seinem Band „Unterrichtsmethoden“: „Sie [die Rituale] schaffen kalkulierbare Verhaltenserwartungen für Lehrer und Schüler, sie dienen der Demonstration der Macht der Institution, aber auch der Kanalisierung der Triebpotentiale des Lehrers und der Formierung und Unterdrückung der Interessen, Phantasien und motorischen Bedürfnissen der Schüler“ (Meyer, 1987, S. 191). Dann wird Schule als eine Institution gesehen, die repressive, angstmachende und bloßstellende Rituale produziert und die mit Hilfe von Ritualen die Funktionen von Selektion und Anpassung durch einen Vorgang der „Mystifizierung“ verschleiert, vertuscht und maskiert (vgl. Alberts, 1991, S. 19). Eine ablehnende Haltung gegenüber „Ritualen“ ist umso stärker, je mehr man sich an negative Rituale aus der eigenen Schulzeit erinnert, an Rituale, die man als demütigend empfunden hat.

Diesen negativen Erfahrungen soll ein positives Verständnis von Ritualen gegenübergestellt werden. Es soll gefragt werden, inwieweit Rituale nicht auch einen Beitrag zur Entwicklung einer „pädagogischen Atmosphäre“ (Bollnow, 2001) bzw. zu einer humanen und demokratischen Schule leisten können.

Ritualerfahrungen in der Familie

Da Kinder und Jugendliche Rituale in der Familie sehr unterschiedlich erleben, kommen sie mit ganz heterogenen Erfahrungen bzw. Prägungen in die Schule.

Einerseits gibt es Familien, in denen Rituale ihren festen Sitz haben. Alle am Familienleben Beteiligten werden einbezogen in Rituale, die sich über Jahre entwickelt und ggf. altersgemäß verändert haben (z. B. Festtagsrituale, Geburtstagsrituale, Einschlafrituale, Einschulung, Abschieds- und Begrüßungsrituale). So sind z. B. kindliche Einschlafrituale ein universelles Phänomen. In nahezu allen Gesellschaften dieser Erde begleiten Erwachsene Kinder mit gleich bleibenden Abläufen zu Bett. Häufig erzählen sie den Kindern Geschichten vor dem Einschlafen, singen ein Lied,



Christoph Straub

Ausbildung in einem gewerblichen Beruf, später Lehramtstudium und Lehrer an Grund- und Hauptschulen, 1990 Einstieg in die Lehrerbildung und seit 2008 Leiter des Staatlichen Seminars für Didaktik und Lehrerbildung Albstadt.

christoph_straub@arcor.de

beten... – so entwickelt sich ein eigenes Familienritual, das dem Kind helfen soll, zur Ruhe zu kommen. Eine ganze Reihe von aktuellen Erziehungsratgebern beschäftigt sich mit dem kindlichen Einschlafritual (z. B. „Ab ins Bett!: Das liebevolle Schlafbuch für müde Eltern und aufgeweckte Kinder“, „Schlafen statt schreien: Das liebevolle Einschlafbuch“).

Andererseits gibt es unterritualisierte Familien (Familien, die keine Ritualkultur haben) sowie starr bzw. einseitig ritualisierte Familien, in denen Rituale tradiert werden, die von Kindern nicht verstanden werden und zu deren Teilnahme man sich verpflichtet fühlt, ohne dem Ritual eine Bedeutung geben zu können.

Was oben mit Blick auf die Schule gesagt wurde, gilt auch für die Familie: Es gibt ohne Zweifel in Familien gute und ermutigende Rituale, ebenso jedoch auch erniedrigende und sinnentleerte Rituale. Diesen unterschiedlichen Erfahrungshintergrund bringen die Schülerinnen und Schüler in die Schule mit und sind dann mehr oder weniger empfänglich für unterrichtliche Rituale bzw. lassen sich leichter oder schwerer auf Rituale im schulischen Kontext ein.

Die Ambivalenz von Ritualen in der Schule produktiv nutzen

Angesichts der Ambivalenz von Ritualen scheint es nach Annemarie von der Groeben nicht sinnvoll zu fragen, was Rituale „gut“ macht, sondern stattdessen nach ihrer Stimmigkeit zu fragen. Grundsätzlich haben alle Schulen, so unterschiedlich sie auch sein mögen, den Auftrag, ihre Schülerinnen und Schüler zu mündigen Bürgerinnen und Bürgern unserer Gesellschaft zu erziehen. „Alle haben es also mit der Aufgabe zu tun, die schwierige Balance zwischen vorgegebener Ordnung und Freiheit immer wieder zu prüfen“ (von der Groeben, 1999, S. 8 f.). So kann die Ambivalenz von Ritualen zu einem Anlass werden, dass Schüler und Lehrer gemeinsam die Praxis von Ritualen in Schule und Unterricht mit Blick auf Balance von

- Freiheit und Ordnung
- Gemeinschaftsbildung und individueller Entfaltung
- gesetztem äußerlichen Rahmen und subjektiver Bedeutsamkeit
- Konstanz und Veränderung

immer wieder kritisch hinterfragen lassen.

Heute stehen Rituale manchmal in der Gefahr, in die Nähe einer „Kuschelpädagogik“ gerückt zu werden. Deshalb ist die Frage nach der Zielrichtung der Rituale von großer Bedeutung. Nach Astrid Kaiser haben Rituale „nur dann einen Sinn, wenn sie gleichzeitig dazu bei-

tragen, Entwicklungen in Richtung der allgemeinen pädagogischen Ziele auf Demokratisierung, Welterkenntnis, kritischer Aufklärung und Förderung der Lebenskompetenz anzuleiten“ (Kaiser, 2000, S. 38). So kann die Einführung und gemeinsame Gestaltung von Ritualen soziales und demokratisches Lernen ermöglichen. Schülerinnen und Schüler können ihre Ideen altersangemessen einbringen und diese können dann in der Lerngemeinschaft mit Blick auf einen Konsens bei allen Beteiligten, weiterentwickelt und erprobt werden.

Rituale, Regeln und Rhythmisierung im Unterricht

Rituale und Regeln ist gemeinsam, dass sie den Lehr- und Lernprozess strukturieren und somit allen am Lernen Beteiligten Orientierung geben. Gelegentlich ist heute eine Tendenz zu einem inflationären Gebrauch des Begriffs „Ritual“ zu erkennen, der dann umgangssprachlich für alle möglichen Gewohnheiten angewendet bzw. mit dem Begriff „Regel“ gleichgesetzt wird. Rituale sind jedoch von Regeln zu unterscheiden. Sie gehen weit über Regeln (= Verkehrsformen) hinaus. Regeln sind rational begründete erzieherische Abmachungen, sie können vorgegeben und zu einem gewissen Grade auch erzwungen werden (z. B. Gesprächsregeln). Rituale sind jedoch auf Konsens angelegt und haben nicht nur eine rationale Seite, sondern entfalten immer eine bestimmte Symbolkraft. So ist zum Beispiel ein Morgenkreis zum Wochenbeginn in der Schule nicht nur eine Gesprächsrunde, in der Sachinformationen ausgetauscht werden, sondern auch eine symbolische Handlung, die allen in der Lerngruppe eine Form von Zusammengehörigkeit signalisiert.

Rituale leisten einen Beitrag zur Rhythmisierung des Lernens in der Schule. So bedarf zum Beispiel die Öffnung des Unterrichts wie beim individuellen Lernen, der Stationen- und Projektarbeit etc. auch der Kontrastierung durch Elemente, in denen die Kinder und Jugendlichen Gemeinschaftsbildung, soziale Zuwendung und Orientierung erfahren. So können individua-



lisierte Situationen und Gemeinschaftssituationen, An- und Entspannung, Einführung und Übung, Aktivität und Ruhe, Sprechen und Schweigen, Atmen und Körperbewegung durch Rituale in eine Balance gebracht werden. Dabei ist immer zu beachten, dass Rituale stets nur ein Teil des Schullebens bzw. einer Lehr- und Lernkultur sind und immer mit anderen Elementen stimmig verknüpft sein sollten.

Merkmale pädagogisch förderlicher Rituale

Die Stimmigkeit von Ritualen ist immer wieder neu mit Blick auf die Lerngruppe, die Lehrerpersönlichkeit, die unterrichtliche Situation und weitere „Variablen“ zu prüfen. Grundsätzlich können folgende Bestimmungsmerkmale, die von einem positiven Verständnis von „Ritualen“ ausgehen, genannt werden:

- **Signalwirkung:** Rituale sind Symbolhandlungen, die von den Beteiligten sofort verstanden werden. Sie wirken auf das Verhalten signalhaft.
- **Einübung („Ankern“):** Rituale müssen schrittweise eingeübt und regelmäßig praktiziert werden.
- **Entlastung:** Rituale haben eine entlastende Funktion, weil sie, wenn sie erst einmal bekannt sind, nicht jedes Mal neu eingeführt werden müssen. Die Darbietungsform wird bei häufiger Durchführung nebensächlich und es findet eine Konzentration auf das Wesentliche statt.
- **Gemeinschafts- und Konsensbildung:** Rituale sind auf Gemeinschaft bezogen und müssen von allen Beteiligten akzeptiert werden. Sie verstärken das Zusammengehörigkeitsgefühl.
- **Veränderbarkeit/Dynamik:** Es ist nötig, sich der Gefahren einer negativen Ritualisierung bewusst zu sein und ein Ritual, sobald es zwanghaft wird, möglicherweise aufzulösen. Rituale können sich im Prozess (zwischen Lerngruppe und Lehrkräften) (weiter-)entwickeln und verändern.
- **Ganzheitlichkeit:** Rituale vermitteln sich nicht nur über Sprache, sondern möchten den ganzen Menschen ansprechen (Kognition, Emotion, Motorik, sowie alle Sinne).
- **Konzentrationsförderung:** Rituale fördern die Konzentration und können zu einer Entspannung im zum Teil hektischen Schulalltag beitragen.
- **Symbolkraft:** Rituale dürfen nicht aufgezwungen werden, sie üben vielmehr durch ihre Symbolkraft selbst einen gewissen Zwang aus, sodass man ihnen unwillkürlich folgt.

Auf die Lehrerin, auf den Lehrer kommt es an

Eine entscheidende Rolle beim Umgang mit Ritualen spielt die Lehrkraft, die ihr eigenes Verhältnis zu Ritualen reflektiert und möglichst selbst positive und förderliche Erfahrungen mit Ritualen gesammelt haben sollte und die der Versuchung widersteht, Rituale offen oder verdeckt als Disziplinierungsmittel zu instrumentalisieren. Eine förderliche Ritualkultur, die stimmig in die Lehr-, Lern- und Lebenskultur einer Schule eingewoben ist, kann sich nur entwickeln, wenn im Lehrerkollegium ein offener Austausch darüber stattfindet und gepflegt wird. Die Ambivalenz, die Ziele und mögliche Formen von Ritualen werden pädagogisch diskutiert. Dabei werden in einem Kollegium verschiedene Perspektiven deutlich, die alle ihre Berechtigung haben: Klassenlehrer- und Fachlehrerperspektive, Perspektiven aus den jeweiligen Schulfächern, Perspektiven, die sich aus dem Lehrauftrag der Lehrkräfte und aus dem Stundenplan der Schülerinnen und Schüler ergeben etc. Der Austausch wird dann fruchtbar, wenn sich die Perspektiven ergänzen und somit vielfältigste Ideen, Formen und Zugänge mit Blick auf für die Lernenden förderliche Rituale entstehen, die auch bei den einzelnen Lehrkräften Akzeptanz finden – dies gilt besonders für Lehrkräfte, die gemeinsam eine Lerngruppe unterrichten.

Es geht dabei nicht um eine Vereinheitlichung, sondern um einen pädagogischen Konsens und eine authentische Vielfalt, die das Schulleben bereichert.

Rituale initiieren, gestalten und einüben

Es gibt verschiedene Situationen und Anlässe, Rituale in Schule und Unterricht einzuführen und zu kultivieren. Hier einige Impulse, die beliebig erweitert werden können.

Rituale, die

- Zur *Anerkennung* eines Einzelnen beitragen (z. B. Geburtstag)
- Einen *Übergang* markieren (z. B. Übergang in die nächste Klasse)
- Ein *Schuljahr* strukturieren (z. B. Schuljahresende oder -beginn, Monatsbeginn, Wochenbeginn-Wochenabschluss, Jahreskreis, Kirchenjahr)
- Einen *Schultag* strukturieren (Morgenkreis zum Tagesbeginn, Stundenbeginn, Stundenende)
- *Umgangsformen* betonen (z. B. Begrüßung, Verabschiedung)
- *Feste im Schulleben* begleiten (z. B. Schulversammlung)
- Die *Gemeinschafts- und Teambildung* fördern
- Das *Lehren und Lernen an einem Schultag/in einem Fach* strukturieren und rhythmisieren.

Wollen Sie nun ein Ritual einführen, bzw. gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern gestalten und einüben, können folgende Fragen zu einer (inneren) Klärung beitragen:

- Aus welchem Grund sind Ihnen Rituale in Ihrem Unterricht/in der Schule wichtig und welche pädagogischen Ziele verfolgen Sie mit ihnen?
- Mit welcher „inneren Grundhaltung“ möchten Sie Rituale in einer Lerngruppe einführen?
- Was ist mit Blick auf Zusammenarbeit mit Kolleginnen und Kollegen zu beachten?
- In welchen Feldern und Bereichen der Lehr- und Lernkultur in einem Fach bzw. zu welchen Anlässen bieten sich die Einführung und Einübung eines Rituals an?
- Wie können die Schülerinnen und Schüler an der Gestaltung eines Rituals altersgemäß beteiligt werden?
- In welchen Schritten kann das Ritual eingeübt werden?
- Wie gehe ich mit Schülerinnen und Schülern um, die Schwierigkeiten haben, sich an die Rituale zu halten?

Manche Rituale ergeben sich spontan, weil es eine inspirierende Situation gibt, alle begeistert sind und die Umsetzung und Einübung allen leicht fällt. Aber es gibt auch Rituale, die über einen längeren Zeitraum hinweg bewusst eingeübt werden müssen. Gerade junge Lehrkräfte gehen zum Teil davon aus, dass ein in einer Lerngruppe besprochenes Ritual einmal eingeführt und dann „störungsfrei“ praktiziert wird. Bis das Ritual von allen verstanden und eine breite Akzeptanz hergestellt ist und bis ein Verinnerlichungsprozess eingesetzt hat, braucht es aber Zeit und von Seiten der Lehrkraft freundliche Festigkeit und Geduld. Störende Schülerinnen und Schüler werden konsequent ermahnt, u. U. werden sie auch einmal von einem Ritual ausgeschlossen. Sie sollten aber immer wieder eingeladen werden, sich als Teil der Klassengemeinschaft zu verstehen. Zum Teil sind Schüler dabei strenger als Lehrkräfte: Vor allem jün-

gere Schülerinnen und Schüler achten sehr genau auf die exakte Einhaltung eines Rituals und dass es ja nicht einmal vergessen wird.

Fazit

Wenn Schule sich als Lebensraum versteht, dann gehören unverzichtbar zu diesem Lebensraum „Geländer“ und „Haltepunkte“ (s. o.). Der Schulalltag gibt genügend Anlässe, Rituale zu initiieren, die von Lernenden und Lehrkräften gleichermaßen als hilfreich, orientierungsgebend und gemeinschaftsstiftend empfunden werden.

Gerade der Sportunterricht, den ein eher offenes unterrichtliches Setting auszeichnet und der eine hohe körperliche und emotionale Dimension hat, gibt vielfältige Anlässe zur Einübung von Ritualen. Wie man bei jeder Sportveranstaltung bzw. Liveübertragung im Fernsehen sehen kann, ist Sport ohne individuelle bzw. gemeinschaftliche Rituale undenkbar.

Literatur

- Alberts, W. (1991). Rituale als Ansatz zur Verwirklichung pädagogischer Sinnbezüge im System der Organisation Schule. In W. Alberts, D. Bosch & N. Schier (Hrsg.), *Schule formen durch Rituale. Wege zur Entwicklung von Orientierung und Geborgenheit*. Essen: Wingen.
- Bollnow, O. F. (2001). *Die pädagogische Atmosphäre. Untersuchungen über die gefühlsmäßigen zwischenmenschlichen Voraussetzungen der Erziehung*. Essen: Die blaue Eule.
- Kaiser, A. (2000). *1000 Rituale für die Grundschule*. Baltmannsweiler: Schneider.
- Meyer, H. (1987). *Unterrichtsmethoden. II: Praxisband*. Frankfurt: Scriptor.
- Von der Groeben, A. (1999). Was sind und wozu brauchen Schulen „gute“ Rituale? *Pädagogik*, 4, 6–9.
- Von der Groeben, A. (2000). *Rituale in der Schule und im Unterricht*. Hamburg: Bergmann+Helbig.
- Winkler, A. (1994). Rituale in der Grundschule gestalten. Erfundene Wirklichkeiten. *Pädagogik*, 1, 10–12.



Helmut Digel

Gefährdeter Sport

Die in diesem Buch gesammelten Essays beschäftigen sich mit den Gefahren und Problemen des internationalen und nationalen Sports. Sie beruhen auf Beobachtungen und Erfahrungen, wie sie für mich in den vergangenen Jahrzehnten in meiner Doppelfunktion als Funktionär und Wissenschaftler möglich gewesen sind. Der Wettkampfsport ist weltweit in eine Krise geraten. Seine gesellschaftspolitische Legitimation wird in Frage gestellt und seine öffentliche Förderungswürdigkeit befindet sich auf dem Prüfstand. Die Verantwortlichen in den internationalen und nationalen Sportorganisationen haben sich mit Problemen auseinanderzusetzen, die sich zunehmend als eine Bestandsgefährdung für den gesamten Sport erweisen. Lösungen für die meisten Probleme sind nicht in Sicht.

2014. 17 x 21 cm, 224 Seiten, ISBN 978-3-7780-8860-9, **Bestell-Nr. 8860 € 19,90** E-Book auf sportfachbuch.de € 15,90

Rituale im Sport

Frank Röller

Im Sport tritt in allen Bereichen und auf allen Ebenen eine Fülle an verschiedenartigen Ritualen auf, wobei das quasi-liturgische Zeremoniell der Olympischen Spiele sicherlich das bekannteste Beispiel für institutionalisierte Ritualisierung darstellt. Doch darüber hinaus findet sich besonders auf informeller Ebene ein großer Formenreichtum bei den häufig in magischer Absicht eingesetzten Ritualen der Athleten, deren Bandbreite sich vom zwanghaften Wadenlockern bis hin zu medienwirksam inszenierten, geradezu eucharistisch anmutenden Siegesritualen erstreckt. Insbesondere das Fanwesen hat die wohl größte Vielfalt an Ritualen kreiert: Hierzu gehören einerseits die vorkulturell-instinktiven Rituale der Gewalt; andererseits ist die schillernde Fankultur aber auch geprägt von einer schier unermesslichen Vielfalt an rauschhaften Phänomenen, die als schamanistischer Stammeskult im Rahmen einer mit „Dynamismus“ beschreibbaren Naturreligion in Erscheinung treten. Selbst Anleihen aus der christlich-katholischen Volksfrömmigkeit lassen sich ausmachen, wofür die mit religiösem Vokabular angereicherten Stadionchoräle oder der fantypische Devotionalienkult Pate stehen mögen. Einige exaltierte Auswüchse der „Sportreligion“ wie beispielsweise die Sakralisierung des Menschen in Coubertins neo-olympischer „religio athletae“ oder die existenzielle Totalausrichtung vieler Fans auf ihre Sportidole und ihren Club müssen jedoch als „Opium fürs Volk“ und „Phantasmagorie“ entlarvt werden.

Rituals in Sport

A multitude of different rituals occur in all areas and levels of sport, whereby that somewhat liturgical ceremony of the Olympic Games certainly presents the most well known example of the institutionalization of rituals. In addition, a wide range of types of rituals are especially found on an informal level of the rituals athletes frequently use in a magical way, which extend from compulsory stretching of the calf muscles to winning rituals, which are effective for the media stage and almost have a Eucharistic touch. Fans have probably created the greatest multitude of rituals, including on one hand the pre-cultural and instinctive rituals of violence and on the other hand an almost immeasurable variety of spirited phenomena, which can be seen as shamanistic tribal culture in the context of natural religion describable as Dynamism. Even aspects of the Christian-Catholic popular piety show similarities through the chorals in the stadium enriched with religious vocabulary or the devotional cult typical for fans. However some exalting deformities of "sport religion", like the sacredness of humans found in Coubertin's Neo-Olympic "religio athletae" or the existentially fundamental orientation of many fans toward their sport heroes or clubs must be unmasked as "opium for the people" and "phantasmagoria."

Zusammenfassung
Abstract
Zusammenfassung
Abstract
Zusammenfassung
Abstract
Zusammenfassung
Abstract
Zusammenfassung
Abstract

Sport – ein quasi-religiöses Ritual?

„Wie viel Pampers verträgt eigentlich der Sport?“ (Lang, 2012, S. 289). In Fortführung dieser quantifizierend gestellten Frage wollen wir rhetorisch noch etwas weiterheischen: Wie viel Ritualismus verträgt eigentlich die menschliche Bewegungskultur, bevor sie zum „hypertrophierten Körperkult“ (Bickel, 1960, S. 67) degeneriert? Inwiefern ist der Sport *selbst* bereits ein Ritual (vgl. Roridan, 1987, S. 378)? Wenn ja, ist dieses Ritual womöglich sogar religiös (vgl. Krüger, 1991, S. 97)? Was kennzeichnet Rituale eigentlich, wo gehen sie eine Liaison mit dem Sport ein und in welchen Spielarten treten sie auf (vgl. Röller, 2006, S. 44 ff., 167 ff.)? In Anbetracht der

Multidimensionalität des hinterfragten Gegenstandes jedoch wird diese Abhandlung eine Beschränkung auf die Bearbeitung der *letzten* Frage erfahren.

Der Kult der Sportreligion – Rituale zwischen archaischem Kampf und Initiation

„Rituale im Sport“ – bei dieser Thematik treten sicherlich zunächst einmal spontan Bilder von den *Olympischen Spielen* mit den bunt-schillernden, an Symbolik und Zeremoniell hoch angereicherten Eröffnungs- und



Frank Röller

Studienrat am Helmholtz-Gymnasium in Zweibrücken mit den Unterrichtsfächern Sport, Biologie, Ethik und Religion

Hofenfelstr. 159,
66482 Zweibrücken

f.roeller@hhg-zw.de

Schlussfeiern vor unser inneres Auge. Nicht umsonst sieht M. Krüger (1998, S. 444) in den modernen Olympischen Spielen die „höchste, kunstvollste und ausgefeilteste Form sportlicher Rituale“, und Coubertin (1966, S. 150) bezeichnet den von ihm begründeten modernen Olympismus gar als „*religio athletae*“, also „Religion der Athleten“ bzw. „Religion des Athletentums“. Doch kann der nach Höchstleistungen strebende olympische Sport diesem hohen, theoretisch zugeschriebenen Anspruch überhaupt gerecht werden? Weist der Sport, von seinem wohl eifrigsten Verfechter Carl Diem (vgl. 1960, S. 3 ff.) in seinen Ursprüngen pauschal als *kultisch* postuliert, in seiner heutigen Ausprägung überhaupt noch rituelle Züge auf?

Neumann (1953, S. 29 f.) versucht die Entwicklung von Ritualen gewissermaßen *phylogenetisch* zu rekonstruieren, indem er sie aus den Instinkthandlungen der Tiere heraus nachzeichnet. Insbesondere für viele der sportbezogenen Rituale erscheint Neumanns stammesgeschichtlich orientierte Ritualtheorie von großer Plausibilität, denn es handelt sich ausschließlich um *archetypisch* geformte religiöse bzw. religionsanaloge Verhaltensmuster, die sich in den Stadien und Sportarenen Bahn brechen (vgl. Lenk, 1982a, S. 749 ff.; Bausenwein, 1995, S. 513). Zusammen mit diesen bereits als *kulturell* zu bezeichnenden Ritualen treten allerdings auch noch weitere, menschheitsgeschichtlich als *archaisch* zu wertende Verhaltensformen auf: Es sind die zahlreich auftretenden *Rituale der Gewalt* (vgl. Deegan & Stein, 1979, S. 40; Gebauer, 1987, S. 278; Becker, 1988a, S. 34 f.), bei denen vormoralische, quasi-animalische, noch nicht kulturell überformte Aggressionen entfesselt werden. Diese gehen noch nach den instinktiv-natürlichen, *vorkulturellen* Auslesemechanismen des biologischen Überlebenskampfes vonstatten (vgl. Wuketits, 2003, 28 f.) und halten somit dem ohnehin sozialdarwinistisch geprägten sportlichen Wettkampfprinzip einen idealtypischen Spiegel vor (vgl. Koch, 2002, S. 93; Kühnst, 2011).

Es sind bereits diverse Versuche unternommen worden, verschiedene Sportphänomene als *Initiationsrituale* zu deuten. So haben beispielsweise MacAloon (vgl. Krüger, 1991, S. 94), Richartz (vgl. 1995, S. 97) und Alkemeyer (vgl. 1988, S. 66) versucht, das Konzept der *rites de passage* auf die *Olympischen Spiele* zu übertragen. Dabei wird entweder dieses weltweite Gesamt ereignis als eine einzige große Initiation interpretiert, oder speziell die olympischen Siegerehrungen bekommen diese Funktion zugeschrieben. Gebauer und Hortleder (1986, S. 76) wiederum vergleichen den Eintritt in die *Fitnessszene* mit solchen Initiationsritualen. In diesem rituellen Kontext vollziehen die Fitness-Initianden überdies ein Ritual der *Reinigung* (vgl. Bertholet, 1985, S. 515): Das unreine Körperfett wird abgebaut und metaphorisiert zu histologisch reinen Gebilden wie festem Bindegewebe und wohl definierter Muskulatur. Der gestraffte Po und die „perfekt gestylte Schwimmbadfigur“ läuten den Wiedereintritt in die Gesellschaft der Verfechter kör-

perlicher Schönheitsideale ein, worin der im Namen der konditionellen Trias Kraft, Schnelligkeit und Ausdauer getaufte Jünger in der Nachfolge des Fitness-Kultes hernach als neuer Mensch mit geläutertem Körper aufgenommen wird (vgl. Röller, 2006, S. 154).

Von Ritualen, Mythen, Tempeln und heiligen Bergen – das Faszinosum der materialen Seite der Sportreligion

Beleuchten wir nun etwas stärker *die materialen Aspekte* der sog. „Sportreligion“. An *Ritualen*, die diese kennzeichnen, sind zunächst einmal diejenigen zu nennen, die im Rahmen der organisierten Feierlichkeiten Teil des offiziellen Programms von Sportveranstaltungen darstellen und somit von den mächtigen Sportverbänden wie FIFA oder IOC gezielt *institutionalisiert* worden sind. Diese Ritualpalette reicht vom vereins- bzw. nationalfarbenfrohen Einlauf der Mannschaften über Wimpeltausch, Flaggenhissen, dem Abspielen von Nationalhymnen und dem olympischem Feuer hin zur repräsentativen Anwesenheit von Sportstars anderer Branchen, Popsternen und Staatsoberhäuptern (vgl. Coleman & Baum, 1989, S. 372; Weis, 1995, S. 129). Das eigentlich Schillernde am Sportgeschehen, wie wir es kennen und wie es die Fans lieben, wird heraufbeschworen durch die grellbunte Vielfalt all jener Rituale, die *jenseits* des institutionalisierten Sportgeschehens zu finden sind – entworfen und zelebriert von den zuweilen äußerst kreativen Magiern und Zeremonienmeistern aus den Reihen der Athleten und Zuschauer (vgl. Leniger, 1954, S. 3).

Mythen als Erzählungen aus dem Bereich des Heiligen vergegenwärtigen wichtige Ereignisse in kultischer Weise, sie wollen in ihrer aitiologischen Funktion das rituelle Geschehen erklären und begründen (vgl. Bertholet, 1985, S. 412 f.; Freudenberg & Goßmann, 1991, S. 15). Quasi-aitiologisch ausgeformte Legenden umranken auch das *Sportgeschehen*, allerdings nur noch als „latente Mythen“ (Barthes zitiert nach Stolz, 1997, S. 144) in stark abgesunkener Gestalt – es sind allenthalben „Instant-Mythen“ für „Wegwerfhelden“, massenhaft angefertigt von einer wahren „Mythenmaschine“ in medienindustrieller Fließbandproduktion, mit der „kurzen Lebensdauer eines Bundesliga-Wochenendes“ (Gebauer, 1997, S. 304). Selbst einmalige Heldengeschichten wie Hans-Günter Winklers sagenumwobener Ritt auf seiner „Wunderstute“ bei den Stockholmer Reiterspielen, Niki Laudas leibhaftige wie sportliche Resurrektion in der Formel-1-Weltmeisterschaft oder Muhammed Alis von Größenwahn begleitetes zweimaliges Durchbrechen des vermeintlich fest in der Schöpfungsordnung verankerten „they never come back“ im internationalen Boxzirkus (vgl. Faßbender, 1984, S. 67 ff., 108, 155 ff.; Boschert, 1996, S. 49; Gebauer, 1997, S. 300) drohen Genera-

tionen später dem unbeugsamen Fatum des kollektiven Vergessens anheimzufallen.

Jede Religion besitzt zudem ihre *heiligen Orte*, die nicht nur dazu dienen, für Ritual und Kult einen würdigen Platz abzugeben. Heiligtümer sind vor allem solche Stätten, die ein Abbild des *Kosmos* darstellen (vgl. v. d. Leeuw, 1956, S. 451) und überdies in Verbindung mit der sog. *omphalos-* bzw. *axis mundi*-Vorstellung den mythologischen Stellenwert eines *Weltzentrums* erlangt haben (vgl. Eliade, 1954, S. 428; Mensching, 1959, S. 156; Becker, 1988b, S. 72). Die mit heiligen Namen belegten Kultstätten können nicht nur die symbolische Repräsentanz für einen kompletten Volkstamm bedeuten (vgl. Krüger, 1998, S. 442), wie religiöse Heiligtümer sind sie auch besondere Orte, wo *heilige Macht* bzw. das *Göttliche* anweist und mit den Gläubigen immer wieder aufs Neue in Kontakt tritt (vgl. Widengren, 1969, S. 347). Der „Betzenberg“ oder der „Bökelberg“ (†) etwa haben zudem den Status *heiliger Berge* erlangt, und was seinen Mystifizierungsgrad anlangt, so liegt das Stadion des FC Liverpool („You never walk alone“) sicherlich ganz weit oben: Die „Anfield Road“ scheint zwar lediglich ein „unscheinbarer Straßename“ zu sein und ist doch „ein mythologisches Dorado“ (Moritz, 1997, S. 18 f.). „Allein schon dieser Name evoziert für Wissende einen Beiklang, wie ihn Mykene und Troja bei Althilologen freisetzen“ (Schümer, 1998, S. 53). Nicht von ungefähr firmieren die großen Sportarenen auch unter der Bezeichnung „*Kathedralen* des 20./21. Jahrhunderts“ (Krüger, 1998, S. 442) bzw. „*Tempel* der Körper“ (Kühnst, 2014; vgl. Wedemeyer, 1999, S. 407), und zum Teil werden sie auch offiziell mit mythischer Metaphorik belegt wie beispielsweise „heiliger Rasen“, „Hexenkessel“ oder „Altar des Fußballs“ (vgl. Bausenwein, 1995, S. 134; Moritz, 1997, S. 118; vgl. Krüger, 1998, S. 442).

Vom Wadenlockern und Kabinengebet – die Athleten als Magier

Die von den Athleten im Umfeld der sportlichen Wettkämpfe praktizierten Rituale treten in zuweilen recht bizarren Erscheinungsbildern auf. Ihre Bedeutung ist zumeist eine *magische*, d. h. sie setzen den Glauben an eine wirkmächtige *Vitalkraft* voraus, die einzelnen Ritualen, Gesten oder Gegenständen zugeschrieben wird (vgl. Buhrmann & Zaugg, 1982, S. 146; Womack, 1992, S. 192; Josuttis, 1998, S. 549). So äußern sich derartige Verhaltensweisen z. B. vor Freistößen, wenn aus dem Zurechtlegen des Balles oder dem Anlauf ein hochstilisiertes *Ritual* gemacht wird. Günter Netzer und Cristiano Ronaldo beispielsweise haben das fußballerische Freistoßritual als Plattform für eine publikumswirksame Selbstinszenierung zu nutzen verstanden. Auch das obligatorische Oberschenkel- und Wadenlockern bei leichtathletischen Läufern gehört in die Kategorie der magi-

schen Rituale genauso wie die zuweilen nicht enden wollenden *Beschwörungen* der Stabhochspringer vor ihren eigentlichen Sprüngen (vgl. Leusing, 1987, S. 41 f.; Krüger, 1998, S. 442). Neben solchen *individuellen* Ritualen existiert eine Fülle an *Kollektiv*-Riten, welche für bestimmte Teamsportarten einen nahezu konstitutiven Stellenwert erlangt haben. Exemplarisch genannt seien an dieser Stelle das in inflationärer Häufigkeit auftretende Abklatschen beim Volleyball oder die magischen Gruppenkreise, wie sie bei fast allen Ballsportarten während wichtiger Spielpausen wie Auszeiten oder kurz vor Spielverlängerungen in lautstarker Obsekrationsmanier eingenommen werden. Auch *zwischen* den rivalisierenden Teams haben sich bestimmte Rituale etabliert – hier sei auf diverse Varianten ritualisierter Gratulationen oder den gegenseitigen Trikottauch hingewiesen (vgl. Morris, 1981, S. 106 f.; Krüger, 1991, S. 95).

Nicht selten gehen Magie auf der einen und empirisch-analytische Sportwissenschaftlichkeit auf der anderen Seite eine Verbindung ein, wobei die Grenzen zwischen diesen beiden Weltbeherrschungskonzepten zuweilen vollständig verschwimmen können: Testläufen und Testspielen wird vor wichtigen Wettkämpfen regelrecht eine *Orakelfunktion* zugeschrieben, wodurch die Angst vor einem möglichen Versagen gebannt werden soll (vgl. Lutz, 1995, S. 159).

Die phänomenologische Vielfalt der Athletenrituale ist jedenfalls immens, sie reicht von individuellen Kabinengebeten und Bekreuzigungsgesten über Maskottchen, Talismanen und besonderen Bekleidungsriten bis hin zu den bereits erwähnten Verhaltensritualen, welche an Besonderlichkeiten zuweilen einander zu überbieten trachten (vgl. Buhrmann & Zaugg, 1982, S. 146) (1). So ist auch das rhythmische Pellen des Balles vor einem Freiwurf im Basketball oder das Balltippen vor jedem Aufschlag im Tennis ebenso ein magisches Ritual wie das Herausschlagen von Steinchen aus der Schuhsohle mit dem Tennisschläger. Dieses Schuheausklopfen ist selbst auf Kunststoffbelägen zu beobachten, wo Steinchen keine Rolle spielen (vgl. Krüger, 1991, S. 95), was darauf hinweist, dass magische Bedürfnisse und abergläubische Zwänge omnipräsent sind.

Hat sich der ersehnte Sieg im Wettkampf aufgrund magischer Beschwörungen, fügungshaftem Schicksalsglück oder auch einfach nur wegen des besseren Könnens schließlich eingestellt, reagieren die Sportler darauf mit einer großen Vielfalt an *Erfolgs-* bzw. *Siegesritualen*. Hierzu gehört das Drehen von Ehrenrunden, das Tragen der Stars auf Händen und Schultern und das mehrfache Hochwerfen von Trainer und Mannschaftskapitän in die Luft (vgl. Bausenwein, 1995, S. 135). Ein sehr markantes Ritual im Anschluss an einen sportlichen Triumph ist das Überreichen des *Siegerpokals* durch eine hochgestellte Persönlichkeit, meistens das Staatsoberhaupt, an den Kapitän der erfolgreichen Mannschaft. Kaum hält dieser die begehrte Sieges-

beute in Händen, dreht er sich jubelnd um und reißt die Glitzertrophäe mit gestreckten Armen hoch, dem Himmel und den Massen entgegen. An dieser ultimativen Klimax des Siegesrituals wird der Mannschaftskapitän für die kurze Dauer dieses denkwürdigen Augenblicks sogar bedeutsamer als der Staatspräsident oder König (vgl. Morris, 1981, S. 107). Er verströmt somit in doppelter Hinsicht etwas Göttliches – neben dem Erlangen dieses schier unüberbietbaren Sozialstatus erstarrt der Kapitän in diesem salbungsvollen Moment in einer uralten Gebetshaltung, der sog. *Oranten*-Geste (vgl. Morris, 1995, S. 10). Und tatsächlich, vergleicht man das Ritual des Pokalhochreißens mit dem sakramentalen Akt der heiligen *Eucharistie*, wenn der katholische Priester den Messopferkelch mit dem heiligen Blut Christi in die Höhe hebt, ihn segnet und dankt, so weisen diese beiden Rituale eine erstaunliche Ähnlichkeit in ihrer habituellen Prägung auf (vgl. Buchholz, 1997).

Von Bengalorauch und Stadionchorälen – die Fans als Zeremonienmeister

Die Rituale der *Sportzuschauer und Fans* gestalten sich – bevorzugt im Rahmen von Ballsportspektakeln – als Kürprogramm in der kaleidoskopischen Großraumarena zwischen Bekenntniskleidung, Bengalorauch, Stadionchorälen und Totemtieren (solche treten in Gestalt wandelnder Club-Maskottchen in Erscheinung; vgl. Morris, 1981, S. 247; Goodger, 1985, S. 181). Eine besonders bunte ritualphänomenologische Vielfalt herrscht dabei in den Stehkurven vor, wo geradezu „operettenhafte Zeremonien“ aufgeführt werden (vgl. Becker & Pilz, 1988, S. 13). Bunter Konfettiregen, Rauch- und Nebelschwaden bilden einen bunten Vorhang und zugleich ein Weiheritual für die Eröffnung des Spiels (vgl. Leusing, 1987, S. 64). Vergleichbare Bräuche sind auch von Hochzeiten, religiösen Festen und Karnevalsumzügen bekannt: Es handelt sich hierbei zumeist um *Fruchtbarkeitsriten* oder um rituelle Mittel zum Fernhalten böser Geister (vgl. Morris, 1981, S. 253).

Bevorzugt werden mit den *Vereinsschals* eine Fülle schauspielhafter Effekte erzeugt. Auch ziehen die Fans riesige Tuchbahnen in den Vereinsfarben über den ganzen Block, was zwar für viele die Sicht auf das Spielfeld versperrt, doch zu Ehren des derart unterstützten Clubs gerne in Kauf genommen wird. Weiterhin sorgen ein Wald geschwenkter bunter Fahnen und gemeinschaftliche Freudensprünge für jede Menge Farbe und Bewegung (vgl. Morris, 1981, S. 256 f.).

Durch Tröten, Klappern und Synchronklatschen erzeugen die Fanscharen diverse Rhythmen, die den monotonen Taktverläufen verschiedener Eingeborenenstämme bei einem *Kriegstanz* verblüffend ähneln. Der alte Volksbrauch, mit dem Fußball als Lärmspiel böse Geister aus dem Ort zu vertreiben, scheint in der Tat auch bei den

modernen Ballspielfesten überlebt zu haben (vgl. Wehrhan, 1936, S. 86; Diem, 1960, S. 8). Die zwischen den Rhythmen und dem Lärm intonierten *Schlachtgesänge* sind entweder Lieder des Lobpreises oder Hymnen des Hasses (vgl. Morris zitiert nach Woetzel, 1997); in einer anderen Lesart sind die Stadiongesänge die *Choräle* einer eingeschworenen Gemeinde (vgl. Buchholz, 1997): Es sind Lieder der *Unsterblichkeit*, die von den Rängen gegrölt werden, und deren Texte sind angereichert mit zum Teil *tief religiösem Vokabular* (vgl. Degenhardt, 1997, S. 49), was beispielsweise bei der Fußballhymne von Borussia Dortmund deutlich wird: „Leuchte auf, mein Stern, Borussia, leuchte auf, zeig’ mir den Weg! Ganz egal, wohin er uns auch führt, ich werd’ immer bei dir sein“ (Buchholz, 1997).

Auffällig jedenfalls ist, dass sich die Stammesgemeinde der Fans beim Zelebrieren ihrer Rituale exakt der gleichen Hilfsmittel bedient, wie sie bei verschiedenen Naturvölkern ebenfalls auftreten. Solche Stammesriten erfordern im Allgemeinen folgende Komponenten: ein nichtalltägliches Gewand, Gesichtsbemalungen und nichtalltägliche Bewegungen in Form von Tänzen. Schließlich werden zur Intensivierung des religiösen Empfindens zusätzlich noch Narkotika eingesetzt, was in unserer Kultur nun einmal der Alkohol ist. *Maske, Tanz und Narkotika* – diese drei Elemente bilden die Voraussetzung für das Ritual der Anrufung der Götter um flehentliche Unterstützung für die eigene Mannschaft (vgl. Kopiez zitiert nach Woetzel, 1997). Für die Fankultur scheint die Gefahr des Absinkens zum bloßen *Ritualismus* jedenfalls nicht zu existieren – hiervoor ist sie durch die schöpferische Kreativität ihrer Anhänger geschützt (vgl. Neumann, 1953, S. 36 ff.; Douglas, 1974, S. 12).

„Gott ist rund“ (2) – Fußball als religiöses Ritual zwischen Stammeszauber und Reliquienkult

Jedwede Ballsportarten, vom Fußball in seiner europäischen als auch amerikanischen Variante über Basketball und Baseball bis hin zum Eishockey, bilden wie bereits angeklungen idealtypische Beispiele für (pseudo-)religiöses Gebaren im Sport. Morris (vgl. 1977, S. 307 ff.; 1981, S. 7 ff.) gelangt zu der Erkenntnis, dass Fußball alle Eigenschaften eines Stammeskampfes, eines rituellen Krieges und nicht zuletzt auch der *Religiosität* aufweist. Durchaus vergleichbar mit einem Gottesdienst, so stellt auch der Fußball ein soziales und religiöses Ereignis dar, bei dem Gruppenidentität bestätigt wird und welches für seine inbrünstigen Anhänger darüber hinaus auch „Momente der Überschreitung in unserer entzauberten Welt“ (Daibler zitiert nach Ulrichs, 1997, S. 17 f.) erfahrbar werden lässt.

Bei den Fans liegt zumeist eine *Totalausrichtung* vor, die das komplette Leben umfasst, welches im Fußball grün-

det und von daher auch seinen – zuweilen einzigen – *Sinn* erhält (vgl. Buchholz, 1997). Aus der *existenziellen Betroffenheit*, auf der alle Formen und ritualisierten Inhalte seines Verhaltens gründen, erwächst für den Fan die Berufung, seinen Club zu unterstützen (vgl. Bruder et al., 1988, S. 20). Die Fans beten förmlich für den Sieg ihrer Mannschaft, und sie *wallfahrten* regelrecht zu jedem Auswärtsspiel ihres Vereins. Alle Merkmale, die eine Religion und das Heilige ausmachen, treffen von daher auch auf Ballsportereignisse zu (vgl. Bausenwein, 1995, S. 134). Insbesondere das die Sportkultur farblich und klanglich einkostümierende Fanwesen lehnt sich von seinem Erscheinungsbild her stark an religiöse Systeme an, die umgangssprachlich als *Natur-* oder *Stammesreligion* (vgl. Novak, 1992, S. 36; Morris, 1981, S. 28), fachterminologisch mit Begriffen wie *Animismus*, *Dynamismus* oder auch *Schamanismus* bezeichnet werden können (vgl. Röller, 2006, S. 374 ff.).

Gerade die fußballbezogenen Rituale, die die Fans außerhalb des allwöchentlichen Stadionbesuchs in ihren *Alltag* integrieren, lassen Rückschlüsse auf den heiligen Ernst ziehen, mit dem sie den Fußball leben. Einige Beispiele mögen dies verdeutlichen: Die als „heilige Beute“ mitgebrachten Souvenirs in Form von Merchandising-Artikeln, Getauschem oder in seltenen Fällen auch Autogrammen, eroberten Trikots oder Spielbällen verwandeln sich quasi zu *Reliquien*, die in Vitrinen im „Allerheiligsten“ der Wohnung behütet werden. Die dort aufbewahrte Sammlung entspricht regelrecht „Devotionalien“ hinter Glas, es handelt sich bei all den gesammelten Heiliumsgegenständen um „Dokumente inniger Bindung“ (Buchholz, 1997): Ein etwaig vorhandenes Startrikot kann hierbei gar den Status des „Heiligen Rocks“ erhalten. An diesen Heimaltären bringen die Fans ihren als sakrosankt vergötterten Stars eine tiefe, gläubige Verehrung entgegen, was stark an den *katholischen Heiligenkult* erinnert (vgl. Becker, 1988b, S. 74 ff.; Buchholz, 1997).

Sport im Querspagat zwischen Universalreligion, Vergottung des Menschen und Opium fürs Volk

Die Teilnahme bei Olympischen Spielen, vor allem aber der Gewinn olympischen Edelmetalls stellen für alle Spitzenathleten den ultimativen Höhepunkt ihrer Sportlerkarriere dar. Zudem scheint „Olympia“ in Sportlerkreisen eine mythische Ursehnsucht zu erzeugen, wie sie allenthalben noch Stonehenge und Newgrange bei Esoterikern, Wembley und Maracana bei Fußballfans oder Rom und Jerusalem bei Neutestamentlern zu erwecken vermag (angelehnt an Schümer, 1998, S. 53). Doch was hat es mit dem zum Mythos gewordenen Kult um den Olympismus, das in „synodaler Form“ gefeierte „Pontifikalamt des Sports“ (Kühnst, 2011) auf sich? Ist die neo-olympische „*religio athletae*“ (Coubertin, 1966, S. 150)

gar eine „Religion mit universalem Anspruch“ bzw. die „Religion aller Religionen“ (Brundage zitiert nach Hörmann, 1968, S. 22) oder doch bloß „Opium fürs Volk“ (Moltmann, 1989, S. 435)?

Gemäß den religiös beflügelten Ideen der einstmals einflussreichen Olympier Coubertin und Diem soll der Einzelwettkämpfer ein „Jünger“ (Coubertin, 1966, S. 116) sein, ja mehr noch, der Athlet wird in die Rolle eines „Priester(s) und Diener(s) der Religion der Muskelkraft“ (Coubertin, 1959, S. 222) hineingedrängt. Die Olympischen Spiele bedeuten demnach „Weihung, einem kirchlichen Feste gleichgeordnet, ohne ihm nachgebildet zu sein, und über allem liegt tiefe Ergriffenheit, einer religiösen Feierstunde durchaus vergleichbar“ (Diem, 1948, S. 11). Dabei ist den Wettkämpfern zu keiner Zeit dieser aufoktroierte religiöse Sinn der Olympischen Spiele wirklich bewusst gewesen (vgl. Lenk, 1972, S. 27) – in diesem Fall tut die athletische Ignoranz dem Sport sicherlich gut.

Eine Tendenz, bei der die Grenzen zwischen Gott und Mensch verwischt werden und ein eindeutiger Zug zur Vergottung des Menschen erkennbar wird (vgl. Tiele zitiert nach Bertholet, 1985, S. 504), lässt sich auch in zahlreichen Spielarten bei der Medienberichterstattung und speziell beim *Sportjournalismus* wiederfinden. So beispielsweise rang die basketballerische Galavorstellung, welche das US-amerikanische „Dreamteam“ bei den Olympischen Spielen 1992 in Barcelona dem verzauberten Weltpublikum bot, einem BBC-Reporter folgenden Kommentar ab: „Das Abendmahl in Originalbesetzung hätte im Fernsehen keine Chance gegen das Dreamteam“ (Poschmann, 2001, S. 368). Über den wohl begnadetsten Spieler in dieser Ausnahmetruppe, über „his airness“ *Michael Jordan*, brachte dessen Kollege Larry Bird die theologische Wahrheit in katechetischer Prägnanz auf den Punkt: „Das ist Gott, als Michael Jordan verkleidet“ (Poschmann, 2001, S. 400). Insbesondere der Sport lässt deutlich werden: Im Heroenkult der Neuzeit bis hin zur modernen Star-Anbetung feiert der göttliche Mensch seine immerwährende Reinkarnation (vgl. Goldammer, 1960, S. 80).

Zwischen religiös-ritueller Phantasmagorie und sportiv-struktureller Realität – taugt Sport als tragfähiges Konzept für Religion?

Ungeachtet jener sakral-schwülstigen Terminologie (s. o.) und seines liturgisch anmutenden Zeremoniells wird der olympisch überhöhte Sport durch *keinen* transzendenten Traggrund gestützt und ihm *fehlt* die Anbindung an ein höheres Wesen – aller pseudoreligiösen Symbolik und Rhetorik zum Trotz. Der Olympismus vermag darüber hinaus den Menschen auch kei-

nen existenziellen Halt zu bieten und kein Weltbild zu vermitteln, worauf sie ihr Leben gründen könnten (vgl. Rösch, 1972, S. 51; Hörrmann, 1972, S. 98; Wirkus, 1979, S. 311). Nicht nur, dass der Sport bereits mit den an ihn herangetragenen ethischen, sozialen und humanitären Aufgaben und Wirkungen überfordert ist bzw. ihnen gleichgültig-ignorant bis ablehnend begegnet (vgl. Treutlein & Rüp, 2011, S. 218 ff.), eine derartige Sakralisierung des Menschen, wie sie vor allem der Olympismus betreibt, ist theologischer Fieberwahn und anthropologische Hybris. Diese hagiolatrische Erklärung der Sportler, die sich bis zu ihrer Vergötterung zuspitzen kann (s. o.), ignoriert auf bedenkliche Weise die eigentlichen menschlichen Interessen und läuft stattdessen massiv Gefahr, das Gegenteil zu bewirken – nämlich der *Unmenschlichkeit* den Weg zu bahnen (vgl. Moltmann, 1989, S. 435).

Folgende beiden Fazits zur qualitativen Substanz der „Sportreligion“ können abschließend gezogen werden: *Zum einen* scheitert der Sport an den nachgerade metaphysischen Ansprüchen des Coubertinschen Olympismus: Dieser ist weit davon entfernt, eine *echte* Religion zu sein. Insbesondere als *expliziter* Religionstyp, der von allen Menschen als solcher bewusst anerkannt werden sollte (vgl. Waardenburg, 1986, S. 234), hat diese sportglorifizierende Ideologie nicht zuletzt auch aufgrund des völlig *fehlenden* religiösen Bewusstseins ihrer Anhänger, ja selbst ihrer eigenen „Priester“ (s. o.), gänzlich ihr Ziel verfehlt. Rösch (1972, S. 122), Hörrmann (1972, S. 88 ff.) und Lenk (1982b, S. 210) bezeichnen dieses eklektizistische und auslegungsoffene Ideenkonglomerat namens Olympismus – zumal mit Einschränkungen – allenthalben als *Quasi-* bzw. *Pseudoreligion*, und auch dem institutionalisierten Spitzensport als solchem werden diese Attribute zugeschrieben (vgl. Brody, 1979, S. 17 ff.; Krüger, 1991, S. 97; Weis, 1995, S. 127 ff.). Von daher resümiert Wirkus (zitiert nach Aigner, 1998, S. 401) folgerichtig: Als ein System gleichsam „aktueller Ewigkeitswerte“ und „unvergänglicher und unwandelbarer Ideen“ muss der moderne Coubertinsche Olympismus eine „Chimäre und Phantasmagorie“ bleiben.

Analog dem Olympismus weist *zum anderen* auch die mit religionsähnlichen Ritualen hoch angereicherte „Fankultur“ in ihrem Spannungsfeld zwischen animistischem, dynamistischem und schamanistischem Stammeskult einerseits und existenzieller Totalausrichtung andererseits (s. o.) – im Gegensatz zur regelmäßig beschworenen Wiederverzauberung der Welt (vgl. Becker, 1988b, S. 71) – die häufig verdrängte *dunkle Rückseite* dieser oberflächlich glitzernden Medaille auf. Die Stadiontribüne, das eigentliche Wallfahrtsziel der Fans, stellt sich statt eines wahrhaft gemeinschaftsstiftenden Ortes nur allzu häufig als „Pilgerstätte der Einsamen“ (Schümer, 1998, S. 158) heraus, und „so armselig wie ihre verwaschenen Jeans sind die Ideale, für die sie leben. (...) So trostlos wie in ihren Gesichtern sieht es manchmal in ihrer Seele aus“ (Josuttis, 1997, S. 103). In

dieser Umkehrung des Wertegefüges wird deutlich, dass es sich bei der sog. „Sportreligion“ lediglich um eine *Karnevalisierung* des Religiösen handeln kann.

In Anknüpfung an die Langsche Eröffnungsfrage (s. o.) lässt sich nun resümieren, dass der Sport aus religiöser Sicht über ein ontologisches Pampersträgerniveau nicht hinausgekommen ist und auch niemals hinauskommen *kann*. Solches überhaupt zu erwarten, ist nicht nur realitätsfern, es wird dem konstitutiven Wesen des Sports auch in keiner Weise gerecht. Der Sport ist ein archaisches Urdrama aus aggressionsstimulierenden Jagd-, Kampf- und Kriegselementen, in dem großteils *archetypische* Verhaltensweisen zum Ausdruck kommen (vgl. Morris, 1977, S. 307 ff.; Lenk, 1982a, S. 749 ff.). Das „*mythische Modell*“ (Lenk zitiert nach Franke, 1978, S. 63 f.), vor allen Dingen aber die zuweilen aggressive und unmenschliche *strukturelle Realität* des Sports (vgl. Gabler, 2003, S. 23 f.; Bette, 2011, S. 155 f.), sprechen eine deutlich andere Sprache als die von *Lebensförderung*, *Weihung* oder *Heiligung*, wie sie das im ursprünglichen Sinne Religiöse und Kultische spricht (vgl. Goldammer, 1960, S. 328; Mowinkel, 1960, S. 120 f.). Mögen Coubertin (vgl. 1966, S. 52) und Diem (vgl. 1960, S. 10 f.) es auch gepredigt haben, *wahr* ist das Gegenteil: Der als exaltierter Kult zwischen „asketische(r) Zurichtung“, exhibitionistischer „Bemuskelung“ und „zeremonielle(r) Theatralik“ (Kühn 2011) inszenierte Sport befähigt Menschen *nicht* dazu, über das Wasser zu gehen.

Anmerkungen

- (1) Aus Platzgründen kann im Rahmen dieser Abhandlung allenthalben eine exemplarische Darstellung dieser immensen Ritualvielfalt erfolgen. Deshalb sei auf weiterführende Literatur verwiesen: Wehrhan, 1936, S. 9 ff.; Morris, 1981, S. 88 ff., 151 ff.; Voigt, 1981, 124 ff.; Womack, 1992, S. 195 ff.; Lutz, 1995, S. 159; Moritz, 1997, S. 149; Krüger, 1998, S. 441 f.; Röller, 2006, S. 170 ff.
- (2) Schümer (1998).

Literatur

- Aigner, H. (1998). „Olympismus“. In O. Grupe & D. Mieth (Hrsg.), *Lexikon der Ethik im Sport* (S. 395–401). Schorndorf: Hofmann.
- Alkemeyer, T. (1988). Gewalt und Opfer im Ritual der Olympischen Spiele 1936. In G. Gebauer (Hrsg.), *Körper- und Einbildungskraft. Inszenierungen des Helden im Sport* (S. 44–79). Berlin.
- Bausenwein, C. (1995). *Geheimnis Fußball. Auf den Spuren eines Phänomens*. Göttingen: Die Werkstatt.
- Becker, P. (1988a). Fankultur als verrückte Ordnung. In P. Becker & G. A. Pilz (Hrsg.), *Die Welt der Fans. Aspekte einer Jugendkultur* (S. 33–61). München: Copsess.
- Becker, P. (1988b). Der Umzug der Götter ins Stadion. In P. Becker & G. A. Pilz (Hrsg.), *Die Welt der Fans. Aspekte einer Jugendkultur* (S. 70–81). München: Copsess.
- Becker, P. & Pilz, G. A. (1988). Einleitung. In P. Becker & G. A. Pilz (Hrsg.), *Die Welt der Fans. Aspekte einer Jugendkultur* (S. 11–14). München: Copsess.
- Bertholet, A. (1985). *Wörterbuch der Religionen. Begr. von Alfred Bertholet in Verbindung mit Hans Freiherrn von Campenhausen*. Stuttgart: Kröner.
- Bette, K.-H. (2011). Doping als Strukturphänomen. In E. Franke (Hrsg.), *Ethik im Sport* (S. 149–164). Schorndorf: Hofmann.
- Bickel, B. J. (1960). *Sport und Religion*. Recklinghausen.
- Boschert, B. (1996). Spiegel-Bilder. Beobachtungen zur Sportler-Präsentation eines Nachrichtenmagazins (1972–1986). In B. Boschert & G. Gebauer (Hrsg.), *Texte und Spiele. Sprachspiele des Sports*. Sankt Augustin.

- Brody, M. K. (1979). Institutionalized Sport as Quasi-Religion: Preliminary Considerations. *Journal of Sport and Social Issues*, 3 (2), 17–27.
- Bruder, K.-J. et al. (1988). Gutachten „Fankultur und Fanverhalten“. In E. Hahn, G. A. Pilz, H. J. Stollenwerk & K. Weis (Hrsg.), *Fanverhalten, Massenmedien und Gewalt im Sport* (S. 11–52). Schorndorf: Hofmann.
- Buchholz, M. (1997). *Leuchte auf mein Stern Borussia. Fußball als Religion*. Köln: WDR.
- Buhrmann, H. G. & Zaugg, M. K. (1982). Religion and Superstition in the Sport of Basketball. *Journal of Sport Behavior*, 6 (3), 146–157.
- Coleman, J. A. & Baum, G. (1989). Sport, Gesellschaft und Religion. *Concilium*, 25 (5) 369–373.
- Coubertin, P. (1959). *Olympische Erinnerungen. Herausgegeben und eingeleitet von Carl Diem*. Frankfurt: Limpert.
- Coubertin, P. (1966). *Der Olympische Gedanke. Reden und Aufsätze*. Schorndorf: Hofmann.
- Degenhardt, S. (1997). Ganz in Schwarz – vorm Altar und auf dem Rasen. In Ch. Möller & H.-G. Ulrichs (Hrsg.), *Fußball und Kirche – wunderliche Wechselwirkungen* (S. 41–50). Göttingen.
- Deegan, M. J. & Stein, M. (1979). American Drama and Ritual: Nebraska Football. *International Review of Sport Science*, 14, 31–44.
- Diem, C. (1948). *Ewiges Olympia*. Minden.
- Diem, C. (1960). *Weltgeschichte des Sports*. Stuttgart: Cotta.
- Douglas, M. (1974). *Ritual, Tabu und Körpersymbolik. Sozialanthropologische Studien in Industriegesellschaft und Stammeskultur*. Frankfurt/Main.
- Eliade, M. (1954). *Die Religionen und das Heilige. Elemente der Religionsgeschichte*. Salzburg: Insel Verlag.
- Faßbender, H. (Hrsg.). (1984). *Sport-Tagebuch des 20. Jahrhunderts*. Wien: Econ.
- Franke, E. (1978). *Theorie und Bedeutung sportlicher Handlungen. Voraussetzungen und Möglichkeiten einer Sporttheorie aus handlungstheoretischer Sicht*. Schorndorf: Hofmann.
- Freudenberg, H. & Goßmann, K. (1991). *Sachwissen Religion*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Gabler, H. (2003). Aggression. In P. Röthig & R. Prohl (Hrsg.), *Sportwissenschaftliches Lexikon* (7., völlig neu bearb. Aufl.). Schorndorf: Hofmann.
- Gebauer, G. (1987). Gewalt und Ordnung. Bemerkungen über die Feste des Sports. In D. Kampfer & Ch. Wulf (Hrsg.), *Das Heilige. Seine Spur in der Moderne* (S. 275–291). Frankfurt/Main.
- Gebauer, G. (1997). Die Mythen-Maschine. In V. Caysa (Hrsg.), *Sportphilosophie* (S. 290–317). Leipzig: Reclam.
- Gebauer, G. & Hortleder, G. (1986). Die Epoche des Showsports. In G. Hortleder & G. Gebauer (Hrsg.), *Sport – Eros – Tod* (S. 60–87). Frankfurt: Suhrkamp.
- Goldammer, K. (1960). *Die Formenwelt des Religiösen. Grundriß der systematischen Religionswissenschaft*. Stuttgart: Kroener Alfred.
- Goodger, J. M. (1985). Collective Representations and the Sacred in Sport. *International Review for the Sociology of Sport*, 20 (3) 179–187.
- Hörrmann, M. (1972). Die Olympischen Spiele als Ersatzreligion. In H. Falckenstörfer & H. O. Hahn (Hrsg.), *Zwischenrufe zur Kehrseite der Medaille* (S. 88–102). Wuppertal: Jugenddienst Verlag.
- Hörrmann, M. (1968). *Religion der Athleten*. Stuttgart, Berlin.
- Josuttis, M. (1997). Rundfunkandachten zum Thema „Fußball“. In C. Möller & H.-G. Ulrichs (Hrsg.), *Fußball und Kirche – wunderliche Wechselwirkungen* (S. 101–109). Zürich: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Josuttis, M. (1998). Art. „Symbol“. In O. Grupe & D. Mieth (Hrsg.), *Lexikon der Ethik im Sport* (S. 545–549). Schorndorf: Hofmann.
- Koch, A. (2002). Sport als säkulare Religion. *Stimmen der Zeit*, 2, 90–102.
- Krüger, A. (1991). Ritual und Rekord im Sport. In A. Luh & E. Beckers (Hrsg.), *Umbruch und Kontinuität im Sport – Reflexion im Umfeld der Sportgeschichte. Festschrift für Horst Ueberhorst* (S. 84–97). Bochum: Brockmeyer.
- Krüger, M. (1998). Art. „Rituale“. In O. Grupe & D. Mieth (Hrsg.), *Lexikon der Ethik im Sport* (S. 441–444). Schorndorf: Hofmann.
- Kühnst, P. (2011). *Tempel der Körper. Eine Ketzerschrift. Ein Essay über die Kultur des Leistungssports als moderne Form von Religion*. Deutschlandfunk.de (03.10.2011). Zugriff am 06.12.2014 unter http://www.deutschlandfunk.de/tempel-der-koerper-eine-kezerschrift.1346.de.html?dram:article_id=196684
- Lang, H. (2012). Wie viel Pampers verträgt der Sport? Brennpunkt. *Zeitschrift sportunterricht*, 61 (10), 289.
- Leeuw, G. v. d. (1956). *Phänomenologie der Religion*. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Leniger, H. (1954). Der moderne Sport – ein religiöser Ersatz. *Amtliche Sportmitteilungen. Sportverband München* (25), 3–4.
- Lenk, H. (1982a). Ein Massenphänomen: der Sport. Ethologische und mythologische Aspekte. In H. Wendt & N. Loacken (Hrsg.), *Kindlers Enzyklopädie Der Mensch. Die Entfaltung der Menschheit* (S. 739–768). Zürich: Kindler.
- Lenk, H. (1982b). Auf der Suche nach dem Wesen des Sports. Überlegungen im Anschluß an A. Guttman: Vom Ritual zum Rekord. *Sportwissenschaft*, 12 (2), 202–213.
- Lenk, H. (1972). *Werte, Ziele, Wirklichkeit der modernen Olympischen Spiele*. Schorndorf: Hofmann.
- Leusing, R. B. (1987). *Die Erstarrung des Sports in der Soziologie. Kritik der materialistischen Sportsoziologie*. Frankfurt: Peter Lang.
- Lutz, R. (1995). Die Helden sind unter uns! Ein rituelles Drama der Moderne. In E. König & R. Lutz (Hrsg.), *Bewegungskulturen. Ansätze zu einer kritischen Anthropologie des Körpers* (S. 151–168). Sankt Augustin: academia Richarz.
- Mensching, G. (1959). Art. „Heilige Stätten. Religionsgeschichtlich.“ In H. F. Campenhausen u. a. (Hrsg.), *RGG Bd. 3* (3., völlig neu bearbeitete Aufl., S. 155–156). Tübingen.
- Moltmann, J. (1989). Olympia zwischen Politik und Religion. *Concilium*, 25 (5), 432–436.
- Moritz, R. (1997). *Immer auf Ballhöhe. Ein ABC der Befreiungsschläge*. München: C.H. Beck.
- Morris, D. (1977). *Der Mensch, mit dem wir leben. Ein Handbuch unseres Verhaltens*. München: Droemer Knauer.
- Morris, D. (1981). *Das Spiel. Faszination und Ritual des Fußballs*. München: Droemer Knauer.
- Morris, D. (1995). *Bodytalk. Körpersprache, Gesten und Gebärden*. München: Droemer Knauer.
- Mowinkel, S. (1960). Art. „Kultus, religionsgeschichtlich.“ In H. F. Campenhausen (Hrsg.), *RGG Bd. 4* (3., völlig neu bearbeitete Aufl., S. 120–126). Tübingen.
- Neumann, E. (1953). *Kulturentwicklung und Religion. Zur psychologischen Bedeutung des Ritus*. Zürich: Johanna Nordländer.
- Novak, M. (1992). The Natural Religion. In S. J. Hoffman (Hrsg.), *Sport and Religion* (S. 35–42). Champaign, Illinois: Human Kinetics.
- Poschmann, W.-D. (2001). *Das Jahrhundert des Sports*. Berlin: Sportverlag.
- Richartz, A. (1995). Die vorgespilte Initiation: Tiefenhermeneutische Beobachtungen zu den Olympischen Spielen von 1936. In E. König & R. Lutz (Hrsg.), *Bewegungskulturen. Ansätze zu einer kritischen Anthropologie des Körpers* (S. 79–104). Sankt Augustin.
- Riordan, J. (1987). Soviet Muscular Socialism: A Durkheimian Analysis. *Sociology of Sport Journal*, 4, 376–393.
- Rölller, F. (2006). *Rituale im Sport. Der Kult der Religio Athletae*. Homburg: invoco-verlag.
- Rösch, H.-E. (1972). *Ist das noch Sport? Kritische Anmerkungen zum Sport und zu den Olympischen Spielen*. Freiburg/Breisgau: Herder.
- Schümer, D. (1998). *Gott ist rund. Die Kultur des Fußballs*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Stolz, F. (1997). *Grundzüge der Religionswissenschaft*. Stuttgart: UTB.
- Treutlein, G. & Ruep, M. (2011). Dopingprävention als Arbeit an der Glaubwürdigkeit des Sports – von der appellativen Information zur netzwerkartigen Intervention. In E. Franke (Hrsg.), *Ethik im Sport* (S. 218–234). Schorndorf: Hofmann.
- Ulrichs, H.-G. (1997). Wie der Fußball zur Kirche und die Kirche zum Fußball kam. In C. Möller & H.-G. Ulrichs (Hrsg.), *Fußball und Kirche – wunderliche Wechselwirkungen* (S. 14–18). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Voigt, D. Q. (1981). No Sex Till Monday: The Fetish Phenomenon in American Sport. In R. B. Browne (Hrsg.), *Objects of Special Devotion: Fetishism in Popular Culture* (S. 115–135). Bowling Green: Univ of Wisconsin Pr.
- Waardenburg, J. (1986). *Religionen und Religion. Systematische Einführung in die Religionswissenschaft*. Berlin: De Gruyter.
- Wedemeyer, B. (1999). Körperkult als Lebenskonzept. Bodybuilding und Fitnessboom. In H. Sarkowicz (Hrsg.), *Schneller, höher, weiter. Eine Geschichte des Sports* (S. 407–419). Frankfurt: Suhrkamp.
- Wehrhan, K. (1936). Der Aberglaube im Sport. In T. Siebs, H. Theodor & M. Hippe (Hrsg.), *Wort und Brauch. Volkskundliche Arbeiten namens der Schlesischen Gesellschaft für Volkskunde* (24. Heft). Breslau.
- Weis, K. (1995). Sport und Religion. Sport als soziale Institution im Dreieck zwischen Zivilreligion, Ersatzreligion und körperlich erlebter Religion. In J. Winkler & K. Weis (Hrsg.), *Soziologie des Sports. Theorienansätze, Forschungsergebnisse und Forschungsperspektiven* (S. 127–150). Opladen: VS Verlag.
- Widengren, G. (1969). *Religionsphänomenologie*. Berlin: De Gruyter.
- Wirkus, B. (1979). Olympismus als Geschichtsphilosophie und Ideologie: Koordinaten einer philosophischen Standortbestimmung. *Stadion*, 5, 2, 302–325.
- Woetzel, H. (1997). *Die letzten Schlachtgesänge. Von Meistersingern und Stammesritualen im Stadion*. Baden-Baden: SWF.
- Womack, M. (1992). Why Athletes Need Ritual: A Study of Magic Among Professional Athletes. In S. J. Hoffman, (Hrsg.), *Sport and Religion* (S. 191–202). Champaign (Illinois): Human Kinetics.
- Wuketits, F. M. (2003). Die Natur des Bösen. *der blaue reiter. Journal für Philosophie*, 17, 28 ff.

Dienstags kurz nach zehn in H... (1)

Barbara Haupt

Im Schulsport finden sich viele verschiedene Rituale. Sie erfüllen unterschiedliche Funktionen. Sie sorgen zum Beispiel für Handlungssicherheit auf Seiten aller Beteiligten, reduzieren Komplexität, indem sie Raum und Zeit ordnen, geben dem Verhalten eine gewünschte Richtung oder sorgen für ein Gruppengefühl. Im Beitrag werden anhand ausgewählter Situationen verschiedene Rituale und ihre Funktionen beschrieben: zwischen Sportlehrkräften und Schülern vor, im und nach dem Sportunterricht, in der Interaktion von Sportlehrkräften und Eltern, bei Schulsportveranstaltungen und im Schulsportjahr.

Tuesdays Shortly Past 10 O'Clock in H...

Many different rituals are a part of physical education classes. They serve different functions. For example, they provide security for all the participants involved, reduce complexity by structuring space and time, direct behavior in a preferred direction and support team spirit. The author describes different rituals and their functions based on selected situations: between physical educators and students before, during and after classes; in the interaction of physical educators with parents; situations during sport events and throughout the whole school year.

Das Sportlehrerzimmer füllt sich mit dem Duft von frisch gebrühtem Kaffee. Schokolade wird aus dem Schreibtischfach geholt. Die Klassenbuchverantwortlichen fragen, ob schon eingetragen wurde und auch die fehlenden Schüler ergänzt sind. Die Raumverantwortlichen melden die Umkleieräume ab und gehen mit ihren ebenfalls fertig umgezogenen Mitschülern zu den Schuhregalen im Eingangsbereich der Turnhalle, um in die Straßenschuhe zu schlüpfen. 15 Minuten Ruhe! Das sind im Normalfall auch 15 Minuten für ein kleines Frühstück, für den Gang zur Toilette, das Klären von Klassenleitertaufgaben, das Aufsuchen von Kollegen, mit denen man dringend dienstlich reden muss. Das ist eine Viertelstunde für das Besprechen des weiteren Ablaufes in der Turnhalle, damit jeder den Platz und die Geräte bekommt, die er laut Planung braucht. Das sind 15 Minuten für das Auswerten und/oder Planen der Stunden des Lehramtsanwärters oder dessen Aufgaben für das Seminar, in Vorbereitung auf Unterrichtsbesuche, Lehrproben oder gar die Prüfung. Das ist auch die Viertelstunde für das Vorbereiten von schulinternen Wettkämpfen oder das Ausuchen der Teilnehmer für regionale Wettbewerbe, für das Planen von Projekten im Fach oder fachübergreifend, für das zeitnahe Evaluieren des schulinter-

nen Lehr- und Lernplans der Fachkonferenz Sport, das Umräumen der Turnhalle für die nächste Klasse, das gegenseitige Mitteilen neuer Ideen für den Unterricht oder der Ergebnisse von Fortbildungen, oder, oder, oder Aber nicht heute, denn heute ist Dienstag und am Dienstag gehört diese Pause dem „Wochenkaffee“ und der „Wochenschokolade“, denn heute sind beide Sportkollegen anwesend, hat keiner von ihnen in dieser Pause Aufsicht und auch der Lehramtsanwärter ist im Sportlehrerzimmer.

Allein in diesem kurzen Einblick in den Lehreralltag tauchen einige Rituale auf. Solche gibt es rund um den Schulsport viele, sehr viele. Sie betreffen nicht nur die Interaktion zwischen Sportlehrkräften und Schülern vor, im und nach dem Unterricht. Wir finden sie im zwischenmenschlichen Agieren in allen Bereichen des Schulsports wie zum Beispiel in schulsportbezogenen Handlungen der Schülerinnen und Schüler untereinander (Geschlechter, Gruppen, Klassen, klassenstufenübergreifend), in der Zusammenarbeit unter Sportkollegen, von Sportkollegen und Klassenlehrern oder/und Fachlehrern, von Sportlehrern und Schulleitung, im Interagieren der Sportlehrkräfte mit Erziehern, Eltern, Sozialpädagogen, Förderschullehrern, Haus-

meistern und weiterem in der Schule tätigen Personal. Schließlich hat jede Sportlehrkraft und selbst jeder Schüler eigene Rituale im Handlungsfeld Schulsport. Diese hier alle zu beleuchten würde den Rahmen sprengen. Deshalb seien im Folgenden ausgewählte, typische genauer betrachtet. Um den offenen und verdeckten ritualisierten Handlungen auf die Spur zu kommen, nahm ich einerseits meine eigene Tätigkeit und die meiner Kollegen an bisher vier erlebten Schulen unter die Lupe. Andererseits kann ich mich auf eine nichtrepräsentative Umfrage (n = 13) unter Sportlehrkräften in Thüringen stützen, die mir zu verschiedenen Bereichen schriftlich Auskunft gaben bzw. generelle Anmerkungen machten. Dabei geht es vor allem darum, wie unterschiedlich und warum Rituale praktiziert werden. Ein Kollege schrieb zum Beispiel, er sei „praktizierender Ritualist“ und bemerke zunehmend, dass „es gefühlt eine Ewigkeit dauert, bis die Schüler realisieren, dass es ritualisierte Abläufe gibt, die u. a. dazu beitragen, dass alles viel ruhiger, schneller, effektiver, (...) abläuft.“ Ein weiterer merkte an, dass man Geduld braucht, sie einzuführen, und der Sinn den Beteiligten klar sein müsse. Wenn sie endlich funktionieren, sind sie Hilfsmittel, um die Unterrichtsziele leichter zu erreichen, da sie für Ruhe und Aufmerksamkeit sorgen.

Die Befragungsergebnisse insgesamt zeigen, dass Sportlehrkräfte Rituale vor allem einsetzen, um

- Handlungsabläufe zu strukturieren,
- Verhaltensnormen zu verdeutlichen,
- Entlastung durch routinierte Abläufe und wiederholte optische oder akustische Signale zu schaffen,
- Konzentration nach Hektik, Unordnung, Aktion herzustellen oder
- Gruppenzugehörigkeiten zu festigen bzw. herausragende Leistungen zu würdigen.

Im Folgenden sollen ausgewählte ritualbeladene Situationen beispielhaft aufgezeigt werden.

Rituale unmittelbar vor und/oder nach dem Sportunterricht

Rituale vor und nach dem Sportunterricht werden eingeführt, um

- a) den Weg zum/vom Sportgelände und das Umkleiden zeiteffektiv und sicher zu gestalten,
- b) eine vorbereitete Lernumgebung zu schaffen und weitere Sport betreffende organisatorische Maßnahmen im Vorfeld der Stunde zu erledigen,
- c) pädagogisch wirksame Einzelgespräche zu führen bzw. disziplinarische Maßnahmen zu ergreifen,

d) außerunterrichtliche, aber schulsportrelevante Daten zu erfassen, Ergebnisse zu würdigen sowie

e) weitere Aufgaben des Lehrers ohne Relevanz für den Sportunterricht zu erledigen.

Solcherart Rituale dienen damit letztlich einer möglichst optimalen Ausnutzung der zur Verfügung stehenden Lernzeit. Sie ermöglichen der Lehrkraft einen ersten Einblick, inwieweit die Unterrichtsplanung der aktuellen Situation angepasst werden muss, schaffen Ruhe für pädagogische Maßnahmen und sichern einen reibungsarmen Übergang in nachfolgende Unterrichtsstunden oder Pausen. Gleichzeitig fördern sie die Kompetenzentwicklung der Schüler, indem sie diese in sportübliche Verhaltens- und Umgangsweisen einführen, die über den Unterricht hinaus weisen und Schüler in die Verantwortung für sich selbst oder Schülergruppen nehmen. Diese Rituale werden oft durch alle Sportlehrkräfte und Schüler einer Schule gleichermaßen befolgt. Im Einleitungstext klangen hierzu schon Beispiele an.

Unter a) *zusammengefasste Rituale* regeln das Kommen und Gehen der Schüler zum/vom Sportgelände (z. B. Abholen und Bringen oder allein), aber auch vom/in den Umkleideraum bzw. die Turnhalle/das Außengelände selbst. Während in einigen Schulen alle gemeinsam unter Leitung der Lehrkraft oder nach akustischem bzw. optischem Signal den Umkleideraum verlassen und/oder die Sportanlage betreten, dürfen in anderen Schulen die schneller umgezogenen Schüler, wenn sie sich an die dazu aufgestellten Regeln halten, sofort in die Halle/auf den Platz und sich im Rahmen der Möglichkeiten und gemäß dafür nötiger Belehrung sportlich betätigen. Einige Schulen unterscheiden hier auch zeitlich: Vor der 1. Stunde dürfen die Schüler schon in die Turnhalle und zu späteren Stunden werden sie an vereinbartem Ort abgeholt oder per Signal zum Betreten aufgefordert. Andere Schulen differenzieren nach Lerninhalten: z. B. ist in den Sportspielen das Betreten vor eigentlichem Unterrichtsbeginn erlaubt, beim Gerätturnen nicht.

Nicht nur durch solche Rituale wird versucht, zeiteffektiv zu arbeiten, werden Sicherheit und Ordnung im Sportgelände geregelt. In einigen Schulen stehen Regale am Eingang in die Turnhalle, in die die Straßenschuhe gestellt werden und der Gang in Umkleideräume erfolgt in Strümpfen. Da warten ankommende Schüler vor der



Dr. Barbara Haupt

Diplomlehrerin für Biologie und Sport an der Staatlichen Regelschule „Geschwister Scholl“ in Heringen/Helme und Fachberaterin Sport im Schulamts Nordthüringen

rbss-haupt@t-online.de



Turnhalle oder im vorhandenen Eingangsbereich, bis die Umkleieräume durch die Vorgänger frei sind, melden Raumverantwortliche, ob die Vorgänger die Umkleieräume unsauber verlassen haben oder dass die Räume nun für die nächsten bereit stehen. In anderen Schulen verlassen die Klassen die Turnhalle erst, nachdem die Lehrkraft die Umkleieräume kontrolliert hat. Zum Teil werden ausgewählte Schüler (mit Funktionen) beim Vorbeigehen am Lehrerzimmer informiert, ob die Unterrichtsstunde im Freien oder in der Halle stattfindet und diese weihen dann die restlichen Schüler ein, sodass das leidige Fragen jedes Einzelnen beim Lehrer entfällt.

Rituale im *Bereich b)* betreffen einerseits die Einbeziehung von Schülern beim Bereitstellen der Geräte und Materialien für die Stunde. Diese gehen vom Vorbereiten durch die Lehrkraft allein über Beteiligung freiwilliger „Schnellumzieher“ und/oder Attestler bis hin zu (auch wechselnden) Geräteverantwortlichen unter den Schülern, die unter Aufsicht den Auf- oder Abbau bewerkstelligen oder sogar am Stundenende schon erfahren, wie die Anordnung in der nächsten Sportstunde gewünscht ist und dies dann selbstständig erledigen. Je nach Vorgehen werden unterschiedliche Kompetenzen von (Einzel-) Schülern oder Gruppen gefördert: sachgerechter Umgang mit Geräten und Materialien, aufeinander achten, Ähnlich gibt es Rituale beim Wegräumen der Geräte. Hier steht allerdings meist das Herstellen eines Zusammengehörigkeits- und Verantwortungsgefühls füreinander im Mittelpunkt. So kann bei einigen Schulen das Sportgelände erst verlassen werden, wenn alle Geräte wieder am dafür vorgesehenen Platz stehen, wobei nicht Geräteverantwortliche, sondern alle Schüler in die Pflicht genommen werden.

Andererseits gehören in vielen Schulen vor Stundenbeginn das unaufgeforderte Abgeben von Attesten und Elternzetteln mit Erläuterungen von bestehenden Einschränkungen bei der aktiven Teilnahme am Sportunterricht oder das selbstständige Bescheid geben bei vergessenem Sportzeug, teilweise einschließlich des eigenverantwortlichen Eintragens ins Hausaufgabenheft und dessen Abgabe/Abholung bei der Lehrkraft zum/nach Unterzeichnen genauso dazu wie das Abgeben eines Pfands für die Ausleihe von Haargummis oder Sportsachen (die gewaschen zurück gebracht werden), sowie das von Schmuck und Wertsachen in das Sportlehrerzimmer durch Einzelschüler oder Raumverantwortliche, um Diebstahl vorzubeugen. Auch die Abgabe bzw. Abholung des Klassenbuches für die Eintragungen der Lehrkraft zur Stunde laufen ritualisiert ab, z. B. Anklopfen und Eintreten in das Sportlehrerzimmer nach Aufforderung oder Ablegen/Wegnehmen des Buches von einem festgelegten Ort. Zum Teil wünschen Lehrkräfte hier gleich eine Information über nichtanwesende Schüler.

Zu Ritualen der Lernenden scheint zu gehören, dass gefühlt jeder einzeln fragen muss, was heute gemacht wird. Dies kenne ich von keinem anderen Unterrichts-

fach. Doch gerade hier schlagen Versuche der Lehrkräfte fehl, durch Rituale, Regeln oder Rollenvergabe Abhilfe zu schaffen. Immer dieselben sind es auch, die ständig an die Hallenuhr schauen oder den Lehrer fragen, wann er denn endlich gedenkt Schluss zu machen.

Vor, aber vor allem unmittelbar nach dem Unterricht gibt es *Rituale*, die pädagogische Arbeit betreffen (*Bereich c)*). Hier werden im Sportlehrerzimmer unter vier Augen individuelle Lernverträge ausgehandelt und auf Erfüllung geprüft. Mit allen direkt Beteiligten erfolgt die Erörterung von Verhaltensverstößen einschließlich der Festlegung entsprechender Maßnahmen (von mündlichen Absprachen über Elterninformationen bis hin zu Schulstrafen). Meist sind die zu besprechenden Situationen dann schon ein paar Minuten alt, alle Beteiligten konnten etwas Abstand gewinnen, die Gedanken sammeln und die Diskussionen verlaufen sachlicher und weniger emotional als unmittelbar nach der Situation. Die Lernzeit Unbeteiligter wird nicht unnötig eingeschränkt, außenstehende Beobachter und Zuhörer fehlen, so dass eine Klärung schneller herbeigeführt werden kann.

Direkt nach Stundenende werden auch schriftlich erledigte Aufträge von Attestlern oder im Stundenverlauf ausgeführte Aufträge aller abgegeben bzw. mit einem Feedback versehen bewertet zurückgegeben.

Auf Schülerseite fällt auf, wer immer zuerst da ist, hilft bzw. sich bewegen will und wer bewusst bummelt, Zeit schindet, stets mit den Turnschuhen in der Hand die Halle betritt oder seinen Auftritt vor versammelter Klasse braucht.

Zu *Ritualen unter d)* finden sich Beispiele zur Verknüpfung von Unterricht und außerunterrichtlichen Sportaktivitäten. So erhalten am Sportlehrerzimmer vorbeigehende Schüler Einladungen für Wettkämpfe bzw. geben die Elterneinwilligung dazu unaufgefordert ab. In einer Schule liegt eine Liste aus, in der Schüler ihre Teilnahme an Wettkämpfen (auch außerhalb der Schule) samt Ergebnis eintragen, damit die Lehrkraft informiert ist und zugleich auch dies vor der Klasse, per Aushang im Schaukasten oder vor Kollegen würdigen kann. Gleichzeitig ist die Lehrkraft so über Stärken einzelner Schüler ins Bild gesetzt, die sie bewusst in der Unterrichtsplanung und -durchführung berücksichtigen kann.

Im Bereich e) beobachtet man ritualisierte Handlungen, die vorwiegend Klassenleiter- oder andere organisatorische Aufgaben zeiteffektiv lösen. Da werden durch Lehrkräfte auf dem Weg der Schüler zum Umkleiden an fest stehendem Ort Elterneinladungen ausgegeben, Gelder für Fahrten kassiert, Informationsblätter ausgeteilt, auf Sportangebote hingewiesen und dergleichen.

Es gibt aber auch Schüler, die erst einmal mit dem Lehrer Kontakt aufnehmen müssen. Sie suchen soziale

Nähe bzw. einen Zuhörer für ihre Freuden und Leiden fernab des Sportunterrichts. Da die Sportlehrkraft aufgrund der Eigenheiten des Faches einen etwas anderen Kontakt zu den Schülerinnen und Schülern hat, ist sie für viele gerade in jungen Jahren (bis etwa Klasse 6) Ansprechpartner. Sie kennt die Schüler, für die sie kurz ein offenes Ohr haben sollte, wenn sie am Sportlehrerzimmer vorbei schlendern. Manche, sogar ältere suchen sogar Körperkontakt und die Sportlehrkraft erkennt daran auch, wie derjenige heute „drauf ist“, um es im Unterricht zu berücksichtigen. Andere Schüler sichern sich über die Lehrkraft ein spezielles „eigenes“ Übungsgerät (z. B. einen Basketball, der von dem Hersteller nur 1x in der Schule ist), weil sie damit bestimmte Emotionen verknüpfen.

Rituale im Sportunterricht

Im Sportunterricht selbst finden sich Rituale vorwiegend, um

- Konzentration und Aufmerksamkeit herzustellen,
- eine rasche Organisation bei Phasenübergängen zu gewährleisten,
- in gewohnter Weise in die sportliche Betätigung zu starten bzw. sie zu beenden oder
- alle, auch Attestler oder Turnbeutelvergesser, einzubeziehen.

Hier geht es wie schon oben um eine möglichst effektive Lernzeitnutzung, jedoch mit den Schwerpunkten einer klaren Strukturierung des Unterrichts, des Gewährleistens inhaltlicher Klarheit und intelligenten Übens.

Diese ritualisierten Handlungen durchziehen den gesamten Sportunterricht von der *Einleitung* über *Hauptteil/e* bis zum *Schluss*. Wir finden sie in der organisatorischen Struktur des Unterrichts und vor allem immer dann, wenn die Lehrkraft etwas zu sagen wünscht. Sie beinhalten

- festgelegte Orte, an denen man sich zu Beginn, im Verlauf und zu Stundenende in verabredeten Aufstellungsformen und nach ausgemachten Signalen trifft,
- die Formel, mit der man sich begrüßt oder verabschiedet,
- die Gestaltung der warm-up- und cool-down-Phasen,
- die Organisation des Hauptteils einschließlich verwendeter Sozialformen oder
- die Art und Weise, wie Ziele, Ablauf (Inhalt, Organisation) und Auswertung an die Schüler herangetragen werden.

Das Versammeln zu *Stundenbeginn* erfolgt an vielen Schulen stets an der gleichen Markierung (im U, über

Eck, im Halbkreis, an einer Linie, ...) oder in Abhängigkeit vom Stundeninhalt zum Beispiel an Spielfeldmarkierungen des Sportspiels, welches gerade erlernt wird. Mal können Schüler sitzen, mal stehen. Auch die Eröffnungen sind verschieden. Entweder sorgen optische (z. B. Handzeichen „Stiller Fuchs“) bzw. akustische Signale wie (z. B. Pfiff) für Ruhe oder man startet ohne ein solches gleich mit einer vom Lehrer begonnenen und von Schülern vervollständigten bzw. wiederholten Begrüßungsformel (z. B. „Sport macht – Spaß“, „Sport – frei“, „Ich begrüße euch zum Volley – Ball“, aber auch „Guten Morgen/Tag“). Durften „Schnellumzieher“ sich schon bewegen, so wird dies meist mit einem akustischen Signal beendet, die betreffenden Schüler bringen ggf. benutzte Bälle etc. unaufgefordert an den vorgesehenen Platz und begeben sich zum Sammelpunkt.



Bevor die Schüler in Bewegung kommen, erfolgen nun notwendige aktenkundige Belehrungen zum Verhalten im Sportunterricht generell (Schuljahres- bzw. Halbjahresbeginn) und zum Verhalten speziell vor einer längeren Unterrichtsreihe (Geräturnen, Zweikämpfen ...), aber auch speziell für die Stunde. Die Würdigung von sportlichen Leistungen außerhalb des Unterrichts findet hier ebenfalls ihren Platz.

Zu jeder Sportstunde gehört nach der Begrüßung die Bekanntgabe von Zielen und Ablauf der Stunde, ehe der Erwärmungsteil startet.

Auch hier gibt es Rituale, die von Schule zu Schule abweichen und verschiedene Altersbereiche und/oder Erwärmungsinhalte beinhalten. Während bei jüngeren Kindern häufig ein Spiel zur Erwärmung eingesetzt wird, sind es bei älteren Erwärmungsformen, die man auch aus dem außerunterrichtlichen Sport kennt. An einigen Schulen wird die Erwärmung generell durch die Lehrkraft organisiert und durchgeführt, an anderen werden (vor allem mit zunehmendem Alter) Schüler in die Pflicht genommen. Deren Erwärmungsgestaltung wird dann anhand transparenter Kriterien ausgewertet und fließt in die Notengebung ein.

Im *Stundenverlauf* sind vor allem die kognitiven Phasen ritualisiert. Es gibt meist akustische Signale (ver-

schiedene Pfiffe), oft verbunden mit optischen (Handzeichen), die die Schüler auffordern, sich an vorher festgelegtem Ort (bestimmte Linien, Bereiche) in festgelegter Art (z. B. zur Sicherung der Ballruhe) zu versammeln und aufmerksam zu sein. Dabei können die Signale und Orte von Inhalt zu Inhalt abweichen oder durchgängig stabil bleiben. Die so gewonnene Konzentration seitens der Schüler wird vom Lehrer genutzt für Zwischenauswertungen bezüglich der Ziele, der Bekanntgabe neuer Teilziele und Inhalte, Sozial- und Ordnungsformen und natürlich der Vermittlung von Kenntnissen als Grundlage bewussteren Übens.



Innerhalb der Bewegungsphasen treffen wir Rituale, die sich auf Selbst- und Sozialkompetenz beziehen bzw. die Einbeziehung aller sichern. Während einige Lehrkräfte sehr viel frontal arbeiten, haben andere ihre Schüler schrittweise dazu geführt, dass sie in Gruppen in der Lage sind, selbstständig und mit Hilfe von Stationskarten, Arbeitsblättern oder anderen Medien, ggf. auch unter Leitung eines Mitschülers, zu arbeiten. So kann sich die Lehrkraft besser dem Schwerpunkt der Stunde zuwenden und erhöht gleichzeitig die Bewegungszeit der Lernenden. Wobei die Arbeit in Gruppen an einigen Schulen bedeutet, dass die Gruppen für das gesamte Schuljahr fest stehen, bei anderen Schulen werden sie inhaltsabhängig (sportarttypisch) zusammengestellt. Je nach Ziel des Lehrers entstehen hier leistungshomogene oder -heterogene Gruppen.

Die Einbeziehung von Sportbefreiten wird ebenfalls unterschiedlich gehandhabt. Teilweise sitzen sie einfach auf der Bank, oft hingegen werden sie als Schiedsrichter oder Helfer des Lehrers (Eintragen von Ergebnissen, Messen von Leistungen, Korrekturen) eingesetzt. Eher selten bekommen sie Beobachtungsaufgaben, deren Ergebnisse dann in das direkte Unterrichtsgeschehen einfließen. „Turnbeutelvergesser“ hingegen werden eher mit Theorieaufgaben abgeseigt, die abzugeben sind und die Einsicht fördern sollen, dass Mitmachen mehr Spaß bereitet.

Das *Stundenende* wiederum gehört ähnlichen Ritualen wie zu Beginn. Bei wenigen Lehrkräften fällt es ganz weg, die Schüler werden einfach raus geschickt. Meist wird gemeinsam für das Wegräumen der Geräte gesorgt und sich danach noch einmal am vereinbarten

Ort getroffen, um die Ergebnisse der Stunde Revue passieren zu lassen und einen Ausblick in die nächsten zu geben.

Auf Schülerseite fallen im Stundenverlauf vor allem immer die gleichen auf, die

- länger brauchen, um auf Ansagen/Signale/... zu reagieren, weil sie eben gerade erst recht noch einmal vor den Ball treten müssen, ...
- bewusst stören, um ihrer Rolle im Klassenverband Nachdruck zu verleihen,
- sich beim Wegräumen von Geräten und Medien drücken wollen, selbst wenn sie direkt angesprochen werden und schließlich
- bei der Stundenauswertung so nah wie möglich an der Ausgangstür stehen, um die Sportanlagen so rasch es geht zu verlassen.

Dies alles scheint zumindest bei einigen Schülern ebenfalls Ritual zu sein.

Rituale in der Interaktion Sportlehrkraft – Eltern

Im Umgang mit den Eltern pflegen Sportlehrkräfte verschiedene Rituale, die



a) den gemeinsamen Erziehungsauftrag unterstützen oder

b) Eltern über außerunterrichtliche schulsportliche Angelegenheiten informieren bzw. diese regeln.

Zum *Bereich a)* gehören dabei zum Beispiel Elternbriefe zu Schuljahresbeginn, die über Notengebung, Verhalten bei Attest bzw. allgemein im Sportunterricht informieren. Deren Kenntnisnahme lassen sich die

Sportlehrer oder Schulleiter quittieren. Sehr oft werden Eltern über Fehlverhalten, vergessenes Sportzeug oder eine schlechte (auf Wunsch des Schülers auch gute) Note ihres Kindes per Eintrag ins Hausaufgabenheft informiert, was bis zur nächsten Sportstunde per Unterschrift quittiert werden muss. An einer befragten Schule wird darauf ganz verzichtet, statt dessen gibt es alle vier Wochen eine Elternsprechstunde, zu der Lehrer Eltern einladen, mit denen sie über die Entwicklung der Kinder reden wollen oder Eltern von sich aus den Lehrer zur Klärung von Sachverhalten aufsuchen können. Bei akuten Dingen werden die Eltern telefonisch noch am gleichen Tag informiert (bei Sportunfällen sofort), bei kleineren Angelegenheiten wird auch mal der Klassenlehrer zwischengeschaltet, um über ihn Auffälligkeiten, die verschiedene Lehrkräfte in verschiedenen Fächern beobachten, zu sammeln, sich daraus



ein Bild vom Schüler zu machen und dann gemeinsam entsprechende Maßnahmen zu ergreifen.

Unter b) fallen vor allem Formalitäten, die die Teilnahme der Kinder an außerunterrichtlichen Wettkämpfen für die Schule regeln. Dies geschieht meist über Elternzettel oder Einträge ins Hausaufgabenheft, wiederum mit Unterschrift der Eltern zur Bestätigung der Kenntnisaufnahme oder der Erlaubnis des Starts des Kindes bis hin zum Informieren der Eltern, auf welchem Weg das Kind danach wieder nach Hause gelangt. Ähnlich verhält es sich mit Informationen über Sportfeste, Sportprojektstage, Sportfahrten und dergleichen.

An einer befragten Schule mit Sportklassen finden jährlich Elternwandertage statt und die Eltern organisieren Transport und Verpflegung ihrer Kinder zu

Sportprojekten, während die Sportlehrkräfte für den Ort und die Ausgestaltung zuständig sind.

Rituale bei Schulsportveranstaltungen

Im außerunterrichtlichen Sport ähneln viele Rituale denen, wie wir sie aus dem öffentlichen Sport kennen. Sie betreffen vor allem Sportfeste, Schulmeisterschaften und andere Wettbewerbe, die vom Ablauf her denen des Leistungssports entsprechen. Diese Rituale sorgen dafür, den Veranstaltungen selbst einen würdigen Rahmen zu geben und somit auch die da erbrachten Leistungen zu würdigen. Sie können deshalb hier knapp gehalten werden.

In der Regel wird in bestimmten Formen mannschaftsweise zur Eröffnung angetreten, begrüßt der Schulleiter, Wettkampfleiter oder eine Sportlehrkraft alle Anwesenden, führen Riegenführer (Mitschüler oder ältere Schüler) die Gruppen nach vorgegebenem Zeit- oder Ablaufplan von Station zu Station, Kampfrichter (ältere Schüler, Lehrer) messen und notieren Werte und schließlich werden am Ende die Besten vor versammelter Schule geehrt. Bei einigen Schulen wird sogar hinter dem Klassenschild einmarschiert, gibt es Showeinlagen zur Eröffnung, dokumentieren ältere Schüler die Sportfeste und werden Medaillen im Kunstunterricht eigenständig angefertigt. An einer Schule sind stets die Neuntklässler Kampfrichter für das Sportfest der Klassen 5 bis 8. An einer anderen gestaltet stets die 11. Klasse das Sportfest der Schule selbst und es findet als Abschluss ein Sportlerball für die ganze Schule statt.

Die Ausgestaltung solcher Rituale obliegt meist der Fachkonferenz Sport und je nach Stellenwert des Faches an der Schule übernimmt der Schulleiter den Eröffnungs- und/oder Auswertungspart und es sind (bei Ganztagsveranstaltungen der Schule) mehr oder weniger alle Lehrkräfte der Schule einbezogen (Kampfrichter, Auswerter, Urkundenschreiber, Klassenbetreuer).

Rituale im Schulsportjahr

Rituale im Schuljahresverlauf fördern den Gemeinschaftssinn aller an der Schule Agierenden oder spezieller Gruppierungen einerseits als echter sportlicher *Wettstreit* mit einem Kampf um den Sieg, aber auch als *Projekte*, in denen man sich dem Sport oder seinen Gestaltungsformen mal auf andere Art und Weise nähert. Andererseits finden solche Rituale auch zur *Würdigung* besonderer sportlicher Leistungen statt und machen das sportive Schulleben öffentlich.

Zu Erstem gehören schultypische, stets gleiche *Wettbewerbe*, alternative oder sportartenorientierte Sport-

festen und Vergleichen in festgelegten Zeiträumen (Monaten, Wochen, Tagen). Dies sind erfahrungsgemäß Schulmeisterschaften in verschiedenen kleinen und Sportspielen oder die Bundesjugendspiele – meist mit spielerischem oder spaßorientiertem Zusatzprogramm (auch in Zusammenarbeit mit den Kreissportbünden und anderen Partnern). Ebenfalls dazu zu rechnen sind Mannschaftswettbewerbe Klasse gegen Klasse oder Veranstaltungen zum Erwerb von Abzeichen der Sportverbände (Fußball-, Laufabzeichen, ...) oder des Sportabzeichens selbst, die sich jährlich für die einzelnen Schulen in ihrer Form und Anzahl typisch wiederholen. Auch die Sportarten, bei deren Wettbewerben die Schule Mannschaften auf Kreisebene oder darüber hinaus stellt, sind schon fast ritualhaft.

Bei den *Projekten* wären stets wiederkehrende gleiche Projektformen, aber auch solche mit wechselnden sportiven Inhalten, nur feststehender Nähe zu Bewegung, Spiel und Sport zu nennen. Wiederkehrend sind zum Beispiel ein Schulwandertag in den nahegelegenen Wald bzw. das „Grüne Klassenzimmer“ zum Kindertag (01.06.) mit sportiven Einlagen, Tages-Projekte mit sportiven Inhalten, abgestimmt auf die Klassenstufen, wie z. B. Skating mit Klasse 5, Kanu mit Klasse 6, Kletterwald mit Klasse 7 usw. Aber auch klassenstufenübergreifende Sportfahrten (besonders häufig Ski-Wochen) haben ihren festen Platz im Sportkalender der Schulen. An einer befragten Schule gibt es auch eine jährlich stattfindende Sportfahrt für Klassenstufe 7 mit erlebnispädagogischem Programm und eine Schwimm-Wanderwoche für Klasse 5 mit der Möglichkeit, Schwimmabzeichen zu erwerben.



Wechselnde Inhalte und ggf. auch Termine finden wir, wenn einzelne Sportvereine und andere Anbieter sich und ihre Bewegungsangebote in Sportstunden an Schulen vorstellen können oder viele verschiedene einen ganzen Sportaktionstag mit Schnupperangeboten gestalten. Aber auch fachinterne und fächerübergreifende, jährlich zur gleichen Zeit stattfindende (vor Weihnachten, letzte Schulwoche, ...) Projekte, die federführend von Sportlehrern für die Schule, einzelne Klassen oder stufenübergreifend auf Einwahlbasis

organisiert werden und jährlich wechselnde Themen bieten wie „Olympischer Tag“, „Olympische Ideale“, „Regeln – Fairness – Spiele – Sport“, „Bewegung“, „Slacklining“, „Wave-Boarding“ ...

Andererseits gehen Schulen in typischer Weise mit besonderen sportiven Leistungen ihrer Schüler um:

- Schulrekordtafeln (in der Turnhalle, dem Schulgebäude oder/und auf der Internetseite der Schule), auch als
- „Himmel des Stars“ / „Hall-of-Fame“, in dem die Portraits der Schulrekordhalter verschiedener Disziplinen in Sternen, die auf eine Gewölbendecke geklebt sind, auf den Betrachter hinunter schauen,
- schulinterne Sportlerwahlen, in Anlehnung an die im Leistungssport,
- oder als „Sport-Ass-Ehrungen“, eingebettet in eine Sportgala, die in zweistündigem Programm das sportliche Leben in der Schule der Öffentlichkeit präsentiert oder
- Sportfahrten als Auszeichnung der besten Sportler der Schule im zurückliegenden Schuljahr.



Schließlich finden sich weitere Aktivitäten wie die Möglichkeit zur sportlichen Betätigung für (zukünftige und aktuelle) Schüler und deren Angehörige am „Tag der offenen Tür“ der Schule, beim offenen Schul-Abend oder beim Schüler-Eltern-Lehrer-Sportfest am Wochenende. An manchen Schulen steht wöchentlich eine Sportlehrkraft bereit, welche Schüler und Kollegen „spielend ins Wochenende“ gleiten oder die Kollegen beim spaßbetonten „Lehrersport“ den Alltagsstress vergessen lässt. Auch eine „Auftaktwoche des Sports“ als Start ins neue Schuljahr findet sich hier.

Anmerkungen

- (1) Ein herzlicher Dank geht an alle Kollegen, die sich beobachten ließen bzw. mir ihre Rituale aufschrieben. Ganz besonders bedanke ich mich bei meinen (Ex-)Kollegen in Heringen.
- (2) Zur besseren Lesbarkeit gelten Personenbezeichnungen für beiderlei Geschlechter.

Rituale stärken den Berufsschulsport – Ein Selbstportrait (1)

Peter G. Kaminski

Am konkreten Beispiel ausgezeichneter berufsbildender Schulen in Niedersachsen mit ihrem sehr heterogen zusammengesetzten Schülerklientel und den vielfältigen Schulformen wird in diesem Erfahrungsbericht belegt, dass Schulsport und Sportunterricht an berufsbildenden Schulen nur erfolgreich sein können, wenn in einem strukturierten Jahresverlauf besondere schulsportliche Maßnahmen und Veranstaltungen ihren festen Platz finden.

Rituals Strengthen Physical Education at Vocational Schools: A Self Portrait

Using the concrete example of excellent vocational schools in Lower Saxony with their highly heterogeneous student population and manifold types of schools, the author confirms in his progress report that physical education at vocational schools can only be successful, when specific physical educational measures and events have their set place throughout a structured school year.

Zusammenfassung
Abstract
Zusammenfassung
Abstract
Zusammenfassung
Abstract
Zusammenfassung
Abstract
Zusammenfassung
Abstract

Die Schule

An den Gewerblichen Berufsbildenden Schulen des Landkreises Graftschaft Bentheim (GBS) wurden im Schuljahr 2013/14 1884 Schülerinnen und Schüler bzw. Auszubildende durch 109 Lehrkräfte unterrichtet. Die GBS haben zwei Gebäudestandorte (Am Bölt und Denekamper Straße). Die o. g. Gesamtschülerzahl teilte sich in 104 Klassen auf: 14 einjährige Berufsfachschulklassen (BFS); 2 Berufseinstiegsklassen (BEK); 4 zweijährige Berufsfachschulen; 3 Berufsvorbereitungsjahre (BVJ); 72 Berufsschulklassen; 6 Klassen des Beruflichen Gymnasiums (BG) und 3 Fachoberschulklassen (FOS).

Der Sportunterricht wurde laut Studententafel im vollen Umfang durch zurzeit acht Sportlehrerinnen, Sportlehrer und eine Studienreferendarin mit Fakultas Sport erteilt. Sportunterricht (zwei U-Std. im 90 Minutenblock) erhielten alle 1-jährigen BFS, alle BES und BVJ, alle Berufsschulklassen in der Grundstufe sowie die FOS und Klassen im BG (im BG Jahrgang 12 und 13 wird der Sportunterricht im Kurssystem in Kooperation mit den Nachbarschulen, der Kaufmännischen Berufsbildenden Schulen und der Berufsbildenden Schule Gesundheit und Soziales, durchgeführt).

Durch die vielen verschiedenen Schulformen weisen die GBS ein sehr heterogenes Schülerklientel auf.

Unsere materiellen und räumlichen Bedingungen sind als gut zu bezeichnen. Die GBS können ihren Sportunterricht in einer Dreifachsporthalle durchführen. In Absprache mit den berufsbildenden Nachbarschulen ist teilweise ein weiteres Hallendrittel in einer weiteren angegliederten Dreifachsporthalle nutzbar. Die Sporthallen sind von beiden GBS-Schulstandorten zu Fuß über ein Pausengelände zu erreichen. Ein Außengelände (mit Rasenfläche; Beachvolleyball-Anlage; ein kleines Waldstück mit Laufmöglichkeit), Freibad und Eissporthalle können von uns für den Sportunterricht genutzt werden.

Zur Verbesserung der Identifikation der Schülerinnen und Schüler mit den GBS entstand der Gedanke (im ersten Schritt), für die verschiedenen Schulformen neben dem obligatorischen Sportunterricht besondere Maßnahmen und Rituale einzuführen.

Unsere Maßnahmen und Ziele

Angebote, Projekte für die verschiedenen Schulformen im Schuljahresverlauf zur sportlichen Betätigung anbieten.

Sportliche Aktivitäten nutzen, um das Zusammenleben der Schülerinnen und Schüler und Lehrerinnen und Lehrer positiv zu beeinflussen.

Sport und gesunde Lebensweise über die Schulzeit hinaus als Ziel entstehen zu lassen.

Nach in den Niedersächsischen Lehrplänen geforderten Kriterien und Vorgaben entsprechenden Sportunterricht durchzuführen.

Unsere Durchführung/Umsetzung

Für unsere einjährigen BFS- und BES-Klassen findet jährlich im November ein Hallen-Fußballturnier statt. Jede Klasse darf eine Mannschaft stellen. Das Turnier gliedert sich in eine Qualifikations- und eine Finalrunde. Die Qualifikation findet während des normalen Sportunterrichts statt. Die Finalrunde erreichen acht Mannschaften, die dann an einem Vormittag ihren Unterricht in der Sporthalle verbringen und um einen Wanderpokal spielen. Ziel des Turniers ist, eine stärkere Klassenidentifikation am Schuljahresbeginn zu erreichen und diese für das Gesamtschuljahr zu nutzen. Der gesamte Klassenverband und auch die unterrichtenden Lehrkräfte (Theorie und Fachpraxis) sind am Finaltag vor Ort. Die vier Siegermannschaften werden in einer Siegerehrung vom Schulleiter geehrt. Das Turnierergebnis wird in der örtlichen Presse, Schulhomepage und in Sportschaukästen per Text und Fotos gewürdigt.

Für die Fachoberschulklassen Technik, Hauswirtschaft und Ernährung und Gestaltung sowie für den Jahrgang 12 des Beruflichen Gymnasiums findet im Februar bzw. März eines jeden Jahres ein Ski- und Snowboardkurs statt. Für beide Schulformen stehen je ca. 45 Teilnehmerplätze für die Kurse zur Verfügung.



Lizenzierte GBS-Sportkolleginnen und -kollegen leiten und unterrichten Ski- und Snowboardfahren. Für beide Veranstaltungen erweist sich das Anbieten einer unbekannteren Natursportart als Möglichkeit zu einem Perspektivwechsel und zum Erweitern eigener Möglichkeiten bei der Bewegung in natürlichem Gelände. Das Erkennen und Respektieren von Grenzen im Gelände führen zur bewussten Wahrnehmung der Natur und zur Förderung motorischer Selbsteinschätzung. Dass sich diese schulischen Pflichtprogramme und Spaß nicht ausschließen, zeigen wiederholt die genannten Sport-Kompaktphasen. Auch hier finden Mitteilungen bzw. Würdigungen der Kompaktveranstaltungen statt.

Zum Ende eines Schuljahres nehmen unsere Vollzeitklassen (BG Klassen Jahrgang 11; die zweijährige Berufsfachschule für Informatik; die Klassen des BG-Jahrgangs 12 für Informatik; Fachoberschule Gestaltung Klasse 11) an einem School's-Out-Turnier teil. Hier messen sich die Schülerinnen und Schüler in „alternativen“ Sportarten: Völkerballspiel und Tauziehen. Dieser Jahresabschluss ist gekennzeichnet von Freude und positiver Stimmung, den die Schülerinnen und Schüler der Vollzeitklassen mit ihren Sport- und Klassenlehrerinnen und -lehrern vereint begehen.

Ein besonderes Event für alle Schulformen ist unser Rollstuhlbasketballtermin geworden. Gemeinsam mit dem Behinderten-Sportverband Niedersachsen führen wir im normalen Sportunterricht Rollstuhlbasketball durch. Das Handling eines Rollstuhles und die Regelkunde im Rolli-Baba werden dargeboten. Neben technischen Fertigkeiten mit dem Rollstuhl ist das Thema Inklusion immer ein tragendes Element dieser Veranstaltung mit großem Erfolg.

Das Zusammenleben der Schüler positiv zu beeinflussen wurde oben schon mit den genannten Maßnahmen beschrieben. Weitere Aktivitäten von Lehrerinnen und Lehrern und Schülerinnen und Schülern sind z. B. eine gemeinsame Vorbereitung und auch Teilnahme am Halbmarathon in Hannover oder bei anderen Stadtläufen. Die oben genannten Ski- und Snowboardkurse geben ebenfalls Gelegenheiten, das Schüler-Lehrer-Verhältnis besonders zu erleben. Auch der Praxisbereich der Berufsfachschule arbeitet mit dem Team Sport zusammen: Schüler und Lehrer einer Schülerfirma Holztechnik bauen einen Schrank für die Sporthalle; BVJ-Schüler setzen alte Schulspinde zur Nutzung in der Sporthalle in Stand; Schüler der Berufsfachschule Metalltechnik helfen bei der Wartung und Instandsetzung von Kleinmaterial.

Um das Lehrer-Lehrer-Zusammenleben zu verbessern, ist mit einem Sportlehrerfrühstück an zwei Tagen in einer Unterrichtspause in der Sporthalle begonnen worden. Da unsere Sportkolleginnen und Kollegen an zwei unterschiedlichen Standorten unterrichten, ist

hier ein Treff in entspannter Atmosphäre entstanden. Kolleginnen und Kollegen, die sich im normalen Schulalltag kaum treffen, tauschen Infos und Tipps aus, teilen geplante Maßnahmen und/oder Hinweise zur Hallennutzung mit, gratulieren zu Geburtstagen, etc. All das lässt die „neue“ Pausenzeit zu schnell vergehen. Gemeinsame Fortbildungen im Schneesport, Kanufahren, alternative Ballsportarten bzw. Spielrunden die Möglichkeiten der Kommunikation ab.

An den GBS-Gesundheitstagen wird auf die Themen Sport und Gesundheit besonders eingegangen: Hier kooperieren die Fachteams Sport, Ernährung und Körperpflege. Unsere Schülerinnen und Schüler erhalten an zwei Tagen der Gesundheit Hinweise zur Pflege der Haut, Infos zur gesunden Ernährung, Ermittlung des BMI und durchlaufen einen Fitnessstest und Zuckertest. Die Tests werden gleich vor Ort ausgewertet, so dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer eine persönliche Rückmeldung erhalten. Im Sportkurssystem des Beruflichen Gymnasiums (Jahrgang 12 und 13) wird seit zwei Jahren ein Sportkurs Fitness mit und ohne Geräte durchgeführt.

Wie schon oben erwähnt, werden unsere Rituale und Projekte auf der Schul- bzw. Sporthomepage und per Aushang veröffentlicht. Dies gilt auch für Klassen und Schülerinnen und Schüler, die per Foto und Text in Schaukästen der Sporthalle und der beiden Schulstandorte, auf der Homepage und im Schuljahresbericht gewürdigt werden.



Im Rahmen der didaktischen Unterrichtsentwicklung haben die GBS (auf Grund der gültigen Bestimmungen und Vorschriften) das dritte Mal das eigene Sportcurriculum evaluiert und veröffentlicht. Für die Kurse im BG Jahrgang 12 und 13 sind Kursbeschreibungen mit dazugehörigen Kompetenz- und Sequenzplänen erstellt worden. Im GBS-Leitbild sind 2014 der Sport und die Bewegung neu verankert worden. Für die BFS, BES und BS haben wir ebenfalls begonnen, Jahresplanungen mit Kompetenz- und Sequenzplänen zu ergänzen.

Fazit

aus Lehrersicht:

Die aufgeführten sportlichen Rituale und Projekte sind nicht über Nacht entstanden. Das heutige BFS- und BES-Fußballturnier gibt es schon ca. 20 Jahre und ist unser ältestes Ritual mit entsprechender Tradition. Die Ski- und Snowboardkurse werden auch schon seit mehr als zwei Jahrzehnten durchgeführt. Diese beiden Maßnahmen sind ritueller Bestandteil des Schullebens geworden. Andere Projekte entstanden in den letzten fünf Jahren und haben sich gut entwickelt und werden von den Kolleginnen und Kollegen und Schülerinnen und Schülern gut angenommen.

aus Schülersicht:

Das BFS- und BES-Fußballturnier wird von den Schülern hochgradig nachgefragt und angenommen. Ähnliches gilt für die Ski- und Snowboard-Kompaktphasen, die von den Vollzeitschülerinnen und -schülern sehr geschätzt werden und früh ausgebucht sind. Die neueren Projekte erfreuen sich durch die Einbindung der Klassenlehrer (vor allem zum Ende des Schuljahres) zunehmender Beliebtheit. Maßnahmen, die auf den Gesundheitsbereich abzielen, erreichen nur dann auch Schülerinnen und Schüler des dualen Systems besonders, wenn ihre Teilnahme innerhalb der Schulzeit stattfinden kann.

aus Schulleitungssicht:

Die Zertifizierung als „Sportfreundliche Schule“ zeigt, dass das Team Sport Schulentwicklung und Schulkultur lebt und damit die GBS zu einer lebendigen und bewegten berufsbildenden Schule geworden ist. Die Auszeichnung zollt den Sportkolleginnen und -kollegen für die erbrachten Arbeiten unter Aufbringung entsprechender Zeitvolumina Anerkennung.

Ausblick

Wir werden versuchen, unsere Arbeit (bei Basis- und Ergänzungsangeboten) auf gleichem Niveau fortzuführen und durch neue Ideen zu bereichern. Evaluation durch kontinuierliches Einfordern von Schüler- und Kollegenfeedbacks dient der Weiterführung und dem Ausbau des dargelegten Entwicklungsprozesses. Wir sehen, dass Sport an unserer Schule einen besonderen Stellenwert erlangt hat und möchten der selbst gestellten Forderung nach Nachhaltigkeit weiter Rechnung tragen. Dies möchten wir dokumentieren und darstel-



Peter G. Kaminski

OStR; Teamleiter Sport und Fachstufen Bautechnik an den Gewerblichen Berufsbildenden Schulen des Landkreises Graftschaft Bentheim in Nordhorn; DFB A-Lizenzinhaber; ehem. Mitwirkender am Studienseminar Osnabrück für das Lehramt an berufsbildenden Schulen im Unterrichtsfach Sport; zzt. Lehrbeauftragter an der UNI Osnabrück im Institut für Sport und Bewegungswissenschaften

peterg.kaminski@gmail.com

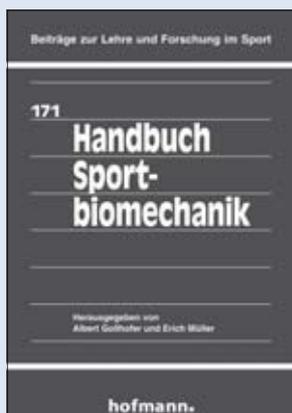
len. Die gemeinsamen Planungen, Organisationen, Durchführungen und vor allem das Dokumentieren hat Erfolg gebracht: siehe Zertifikat „Sportfreundliche Schule“ 2014 (für eine gewerbliche berufsbildende Schule eine Besonderheit)! Im zweiten Schritt (siehe Beginn) könnten gemeinsame integrative Events für alle Schulformen und/oder spezielle Angebote für BES/BVJ initiiert werden. Schulübergreifende Turniere wären ebenso in diesem zweiten Schritt anzugehen. Dass das Team Sport sich mit den GBS identifiziert, zeigen die Kolleginnen und Kollegen schon seit geraumer Zeit, indem sie im Sportunterricht T-Shirts oder Jacken mit dem offiziellen GBS-Logo tragen. Besondere Kooperationen, wie mit dem Fachseminar Sport des Studienseminars für Berufsbildende Schulen in Osnabrück oder als Ausbildungsschule für Sportreferendare, mit Sportverbänden im Landkreis, mit dem Behinderten-Sportverband Niedersachsen werden weiterentwickelt und ausgebaut. Für die Realisierung dieser Projekte und Rituale erhielt das Team Sport Unter-

stützung von mehreren Seiten: Das GBS-Schulleitungsteam hatte immer ein „offenes Ohr“ für den Sport und der Landkreis als Schulträger hilft materiell und mit „Know-how“. Wir hoffen, dass dies auch weiterhin so bleibt. Neben allen wichtigen materiellen, institutionellen und didaktischen Ansprüchen steht für das Team Sport fest, dass im Schulalltag Freude und Begeisterung Grundlage eines erfolgreichen Sportunterrichts und sportlicher Eventtage sind!

Wer Interesse hat, mehr über unsere GBS-Sportaktionen zu erfahren, kann sich über unsere Homepage informieren: (www.gbs-grafschaft.de).

Anmerkungen

(1) Die gewerblich-berufsbildenden Schulen des Landkreises Grafschaft Bentheim wurden als „Sportfreundliche Schule“ vom Niedersächsischen Kultusministerium und Landessportbund e.V. im Juni 2014 ausgezeichnet!



Albert Gollhofer / Erich Müller (Hrsg.)

Handbuch Sportbiomechanik

Die Sportbiomechanik hat sich in jüngster Zeit von einer primär sportartenspezifischen hin zu einer grundlagenorientierten Biomechanik entwickelt. Im vorliegenden *Handbuch Sportbiomechanik* soll diese Entwicklung aufgezeigt werden. Daher wird zunächst ein Überblick über die Biomechanik des aktiven und passiven Bewegungsapparates sowie über die aktuellen methodologischen Ansätze in der Sportbiomechanik gegeben. Damit soll für die Leser die inhaltliche Basis bereitgestellt werden, auf der die im dritten Teil des Buches vorgestellten Beiträge über die Biomechanik ausgewählter Sportarten und Bewegungstechniken aufbaut.

2009. DIN A5, 512 Seiten
ISBN 978-3-7780-4710-1

Bestell-Nr. 4710 € 39.90
E-Book auf sportfachbuch.de € 31.90

Alfred Rütten / Siegfried Nagel / Robin Kähler (Hrsg.)

Handbuch Sportentwicklungsplanung

Das Handbuch gibt einen Überblick über Theorien, Konzepte, Methoden und Analysen der Sportentwicklungsplanung und bietet vielfältige Anwendungsbeispiele. Dabei werden erstmals die kommunale Sportentwicklungsplanung und die Entwicklungsplanung in Sportorganisationen gemeinsam wissenschaftlich behandelt. Obwohl der Hauptfokus die wissenschaftliche Grundlegung der Sportentwicklungsplanung ist, haben viele der Autorinnen und Autoren aufgrund ihrer langjährigen Erfahrung in der Beratung von Kommunen und Vereinen die Beiträge zugleich praxisnah gestalten können. Das Handbuch richtet sich damit an Interessierte sowohl aus der Wissenschaft als auch aus Kommunen, Sportorganisationen und Sportbetrieben.

2014. DIN A5, 352 Seiten
ISBN 978-3-7780-4810-8

Bestell-Nr. 4810 € 34.90
E-Book auf sportfachbuch.de € 27.90



Buchbesprechung

Zusammengestellt von Norbert Schulz, Marderweg 55, 50259 Pulheim

Memmert, D., Kaffenberger, N. & Weirether, S. (2014). **Die Schneeschule. Eine saisonal übergreifende Basisausbildung für den Wintersport.** Balingen: Spitta. 240 S., € 29,80.

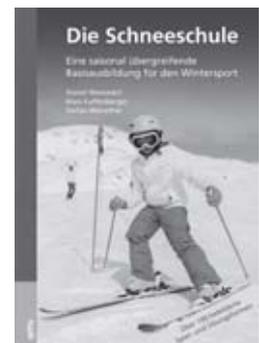
Wer bisher dachte, dass Daniel Memmert (Deutsche Sporthochschule Köln, Institut für Kognitions- und Sportspielforschung) sich ausschließlich auf das Feld der Sportspiele konzentrierte, der reibt sich nach Erscheinen seines neuesten Werkes vielleicht verwundert die Augen – denn: Zusammen mit Niels Kaffenberger (TU Darmstadt; staatlich geprüfter Snowboardlehrer; Mitglied Ausbildungsteam Snowboard DSLV) und Stefan Weirether (Gymnasiallehrer für Sport und Mathematik in Mannheim; DSV-Skilehrer) konzentriert sich Memmert in seinem neuesten Werk *Schneeschule* auf den Wintersport und bietet „Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen, aber auch Lehrern und Trainern ein Buch an, das mit 100 Spiel- und Übungsformen zur Schulung allgemeiner Grundlagen letztendlich auch die Basis für ein lebenslanges (Ski)Sporttreiben legen soll“ (vgl. S. 11). Allerdings wird bereits beim ersten genauen Hinschauen deutlich, dass es den Autoren nicht um eine Alternative zu bereits bestehenden Skilehrplänen oder ähnlichem geht, sondern um eine umfassende Basisausbildung mit dem Ziel einer jahreszeitübergreifenden und schneesportübergreifenden Ausbildung in Schule und Verein. In anderen Worten: Die Autoren wollen eine sportart- und disziplinübergreifende, gleichzeitig aber ganzjährig einsetzbare Konzeption einer schneesportspezifischen Grundlagenausbildung anbieten.

Die Gründe für ein solches Vorgehen sind einleuchtend: (1) Den Autoren geht es vor allem darum, analog zu anderen sportwissenschaftlichen (z. B. dem Koordinationstraining, vgl. Neumaier, 2006) und sportpraktischen Konzeptionen (z. B. die Ballschule, vgl. Roth & Kröger, 2011) eine umfassende Basisausbildung für den Bereich verschiedener Wintersportarten zu etablieren, um auf diese Weise Grundlagen für ein lebenslanges Sporttreiben zu legen. (2) Die Tatsache, dass eine deutliche Zunahme an Verletzungen in den Schneesportarten beobachtet werden kann, ist Grund genug, die Schneeschule auch als ein Programm zur Vermittlung von Bewegungssicherheit zu konzipieren. (3) Mit Blick auf den Nachwuchs- bzw. den Leistungssport soll die Schneeschule aber auch helfen, Talente zu suchen und diesen mit Hilfe der schneesportübergreifenden Ausbildung ein Bewegungsrepertoire zu vermitteln, das letztendlich ein solides Fundament für eine spätere

Spezialisierung im Bereich der Schneesportarten darstellt. (4) Und schließlich soll die Schneeschule auch dazu beitragen, durch attraktive Inhalte Kinder und Jugendliche wieder dazu zu bewegen, sich Skiclubs anzuschließen, um den stagnierenden Mitgliederzahlen entgegenzuwirken. Damit wird bereits bei der Lektüre des einleitenden Kapitels zum Konzept der Schneeschule deutlich, dass die Autoren einen hohen Anspruch verfolgen, den sie vor allem im Schulsport einlösen wollen, weshalb auch anfangs dezidiert auf die Rolle der Schneeausbildung in den Bildungsplänen eingegangen wird.

Inhaltlich wird die Schneeschule als „eine Synthese bewegungs- und trainingswissenschaftlicher sowie sportpsychologischer Ergebnisse aus verschiedenen Forschungsbereichen der Sportwissenschaft“ beschrieben und gleichzeitig auch in die Tradition aufgabenorientierter Konzepte eingeordnet, wie sie aus den Bereichen des Koordinations-, Technik- und Taktiktrainings bekannt sind (vgl. zusammenfassend S. 18). Das bedeutet, dass es in der Schneeschule im Kern darum geht, die Grundlagen bzw. die Bausteine für situationsadäquate Lösungen in schneesportspezifischen Aufgaben zu legen. Analog zum Bereich der Koordination (vgl. Neumaier, 2006) wird deshalb auch in der Schneeschule einer basalen Gleichgewichtsschulung eine besondere Bedeutung zugemessen, auf der die Vermittlung von koordinativen, technischen und kognitiven Basics basiert. Damit ergibt sich für das inhaltliche Grundkonzept eine Struktur, die aus vier Säulen besteht und Spiel- und Übungsformen für die Bereiche der Gleichgewichts-, Koordinations-, Technik- und Kognitionsschulung umfasst, welche jeweils in einem separaten Kapitel abgehandelt werden.

Die einzelnen Kapitel zu den genannten „X-Basics“ weisen alle die gleiche Struktur auf: Einer kurzen und die jeweiligen theoretischen Grundlagen fokussierenden Einleitung folgt ein Abschnitt zu den Ordnungskriterien, in dem die Reihenfolge der jeweils spezifischen Aufgabensammlung beschrieben und begründet wird. So liegen den Gleichgewichts-Basics Überlegungen zu den verschiedenen Gleichgewichtsarten sowie zu Komplexitätsstufen zugrunde und die Koordinationsbasics werden entlang von Druckbedingungen strukturiert. Analog erfolgt eine Einteilung der Technikbasics nach Funktionen, wie z. B. Kurven steuern, ein Prinzip, das auch für die kognitiven Basics aufrechterhalten wird: Hier stehen schneesportspezifische „taktische“ Anforderungen im Mittelpunkt. Alle vier Abschnitte zu den inhaltlichen Säulen der Schneeschule umfassen insge-



samt fast 100 (!) Spiel- und Übungsbeispiele, wobei das Kapitel zu den Gleichgewichts-Basics mit 28 das umfangreichste ist. Ausgewählte Überlegungen zu exemplarischen Umsetzungen der Schneeschule im Winter und im Sommer im Rahmen des Projekts „pistenkids“ runden das Buch ab.

Fazit: Mit ihrem Buch Schneeschule ist den drei Autoren ein erstklassiges Werk gelungen. Positiv hervorzuheben ist insbesondere die gelungene Verbindung zwischen Fachwissenschaft (Kapitel 1) und Fachpraxis (Kapitel 2 bis 5), die jede Leserin und jeden Leser animieren müsste, sich das Thema sportartübergreifende Schneeschule aus verschiedenen Perspektiven zu Gemüte zu führen. Dies wird durch ein sehr attraktives Layout unterstützt, das auch deutlich macht, dass die Schneeschule in jeder Jahreszeit ihren Platz haben

sollte – einzelne Fotos sprechen diesbezüglich eine klare Sprache. Insofern sollte das Buch zur Pflichtlektüre von allen gehören, die im Schulsport, in der universitären Ausbildung, aber auch im Vereinssport arbeiten.

Prof. Dr. Stefan König

Literatur

- Neumaier, A. (2006). *Koordinatives Anforderungsprofil und Koordinationstraining: Grundlagen – Analyse – Methodik. Reihe Training der Bewegungskoordination* (2. Aufl.). Köln: Sport und Buch Strauß.
- Roth, K. & Kröger, C. (2011). *Ballschule: Ein ABC für Spielanfänger* (4., komplett überarbeitete und erweiterte Aufl.). Schorndorf: Hofmann.



Majewski, A. & Majewska, J. (2012): **Kinder stärken. Ein Leitfaden durch die psychomotorische Entwicklungsförderung – Theorie und Praxis.** Schorndorf: Hofmann, 197 S., € 24,90.

Dieser Band aus der Reihe Motorik wendet sich an eine breit gefächerte Zielgruppe. Zu ihr gehören Mitarbeiter in pädagogischen und therapeutischen Einrichtungen, Lehrpersonen im Bereich der Psychomotorik, Sportlehrkräfte, Erzieher/innen, Therapeut/innen und auch interessierte Eltern – so die Mentorin der Autoren, Claudia Kugelmann von der TU München, in ihrem Geleitwort (S. 11). Die Leserinnen und Leser müssen ein lehrpraktisches, besonders aber ein ausgeprägtes theoretisches Interesse an der Psychomotorik haben, wenn sie möglichst viele Teile dieses Leitfadens gewinnbringend nutzen wollen.

Er enthält einen kurzen geschichtlichen Überblick und Kapitel zur Bedeutung, Wirksamkeit und Begrifflichkeit der Psychomotorik, zu den neurologischen Grundlagen des Lernens (= Exkurs) und – dies ist der eigentliche Schwerpunkt des Bandes – zur Entwicklung der Psychomotorik in den letzten 55 (oder 60?) Jahren, v. a. in Deutschland. Zeitlich eingeordnet, charakterisiert und durch typische Praxisbeispiele veranschaulicht werden die psychomotorischen Ansätze u. a. von Marianne Frostig, Ernst J. Kiphard und Friedhelm Schilling, Krista

Mertens, Jürgen Seewald (kein eigenes Bewegungskonzept), Renate Zimmer und von den beiden Autoren: „Psychomotorik aus dem Anfang dieses Jahrhundert(s) am Beispiel des IPE-Konzeptes nach Jolanta und Andrzej Majewski. Psychomotorik des Empowerments“ (S. 138). Dabei steht IPE für „Integrative pädagogisch-therapeutische Entwicklungsförderung“ und die Psychomotorik des Empowerments vereint die Ziele der klassischen Psychomotorik, z. B. Förderung der Ich-, Sach- und Sozialkompetenz, wie in dem kindzentrierten Ansatz von Renate Zimmer, „mit lösungsorientierten, klientenzentrierten und systemischen Ansätzen“ (S. 15). Dieses erstaunlich vielschichtige Konzept (Bezugspunkte siehe S. 16 unten) wird ausführlich beschrieben und ebenfalls durch eine größere Auswahl an Praxisbeispielen konkretisiert.

Alle in dieses Buch eingebrachten psychomotorischen Übungsbeispiele können nach Meinung der Autoren problemlos in die Praxis übernommen werden. Wer jedoch ergänzend oder alternativ eine umfassende und strukturierte Lehrhilfe für die eigene Förderpraxis sucht, kann die „Psychomotorischen Abenteuerspiele für Kindergarten, Schule und Bewegungstherapie“ der Autoren (2010) oder eines der zahlreichen anderen Fachbücher nutzen, z. B. auch aus der Reihe Motorik im Hofmann-Verlag.

H.-J. Engler

Nachrichten und Informationen

**Dr. Thomas Borchert, Universität Potsdam, Humanwissenschaftliche Fakultät,
Karl-Liebknecht-Str. 24/25, 14476 Potsdam**

Kongress „Wie bringen wir Kinder und Jugendliche in Bewegung?“ März 2015 – Save the date!



Am 13. und 14. März 2015 findet auf dem Campus Süd des Karlsruher Institut für Technologie (KIT) der sechste Karlsruher Kongress statt. Der Kongress steht unter dem Titel: Wie bringen wir Kinder und Jugendliche in Bewegung? Ziel ist es, Maßnahmen für die Förderung der Gesundheit von Kindern und Jugendlichen ins Zentrum des Interesses zu rücken. Die Bedeutung der Ressourcen Bewegung, Spiel, Sport, Kinderturnen und Ernährung werden sollen allen Teilnehmern vor Augen geführt werden. Kongressteilnehmerinnen und Teilnehmer lernen geeignete Interventionsprogramme kennen, sammeln Hintergrundinformationen und erhalten praktische Tipps und Anregungen für Bewegungsangebote. Neben den Hauptreferaten im Audimax werden zahlreiche Praxis-Kurse (PK) und Theorie-Kurse (TK), eine Fachausstellung, die Verleihung der Auszeichnung „ÜbungsleiterIn Kinderturnen 2015“ sowie ein unterhaltsames Come-Together im Foyer des Audimax angeboten.

Der Kongress ist u. a. ein MUSS für: Lehrer/-innen, Lehramtsstudierende, Erzieher/-innen, Trainer/-innen, Übungsleiter/-innen, Betreuer/-innen, Wissenschaftler/-innen, Fachleute sowie Funktionäre aus den Bereichen Gesundheit und Ernährung.

Weitere Informationen unter <http://bit.ly/1Dt57uO>

Deutscher Schulleiterkongress 2015 – Save the date!



Schulleiter stehen mitten im Leben. Sie müssen Kommunikator sein und Motivator, sie müssen verwalten und vermitteln. Sie gestalten Schule. Die Vielfalt der Aufgaben von Schulleitern spiegelt sich in der thematischen Vielfalt der Angebote, die der 4. Schulleiterkongress vom 12. bis 14. März 2015 für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer bereithält. Rege und interessante Diskussionen sind dabei garantiert.

Die Aufgaben sind vielgestaltig, aber nicht überall verschieden. Fast ein Vierteljahrhundert nach der Wiedervereinigung müssen vor allem die ostdeutschen Bundesländer einen Generationswechsel in der Lehrerschaft bewältigen, der historische Ausmaße

hat. Hier sind nicht nur die Schulen gefragt, sondern auch die Bildungs- und Kultusministerien.

Der Deutsche Schulleiterkongress wird abwechslungsreich, aber vor allem praxiskonkret die zentralen Themen der Schulleitung aufgreifen und mit renommierten Fachleuten darstellen und diskutieren. Die Teilnehmer erhalten umfassendes Hintergrundwissen und konkrete Praxisanleitungen für den Schulleitungsalltag!

Weitere Informationen unter <http://bit.ly/1dOAKQT>

Teilhabe und soziale Inklusion – Europäische Praxis und Forschungsperspektiven im Gespräch 2015 – Save the date!



Am 8. und 9. Mai 2015 findet in Zürich die Tagung Teilhabe und soziale Inklusion statt. Ziel der Tagung ist es, dieses Wissen zwischen Praxis und Forschung zu vernetzen und wichtige Erfahrungen auszutauschen. Betroffene Personen, Praxispartner und die Wissenschaft diskutieren den Stand der Umsetzung der UN Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen in Europa. Aktionspläne zur Umsetzung der Konvention, Personenzentrierte Planung, Subjektfinanzierung sowie innovative Wohnformen werden neben weiteren Themen zur Diskussion stehen.

Weitere Informationen finden Sie unter <http://bit.ly/1Dt7Xjh>

Internationaler Kongress Nachwuchsförderung NRW 2015 – Save the date!



Am 27. und 28. April 2015 findet an der Deutschen Sporthochschule Köln der o.g. Kongress unter der Thematik „Internationale Entwicklungen im Leistungssport – Konzepte und Kompetenzen, Potentiale und Perspektiven“ statt. Neben dem Austausch über internationale Erfahrungen und Konzepte der Leistungssportförderung soll über kommunikative Anforderungen, Führungskompetenzen des Trainerberufs im Leistungssport diskutiert werden. Bestandteil des Kongresses sind zudem umfangreiche Praxisdemonstrationen unter diagnostischer, methodischer und trainingswissenschaftlicher Sichtweise.

Weitere Information finden Sie unter <http://bit.ly/1JZvWL2>

Nachrichten und Berichte aus dem Deutschen Sportlehrerverband

Landesverband Hessen

Liebe Mitglieder des LV Hessen,

nach mehr als 24 Jahren, die ich jetzt in der Geschäftsstelle des LV Hessen arbeite und dies auch gerne getan habe, werde ich zum 31. Jan. 2015 meine Tätigkeit beenden.

Ich hatte in den langen Jahren zahlreiche schöne Begegnungen und Gespräche mit vielen Mitgliedern, wofür ich sehr dankbar bin. Ich werde das nicht vergessen.

In all den Jahren wurde natürlich auch die Vorstands-Zusammensetzung im Verband umstrukturiert. Ich darf mich bei allen früheren und neuen Vorstandsmitgliedern für die Zusammenarbeit bedanken.

Ich wünsche allen Mitgliedern alles Gute, bleiben Sie dem Verband möglichst noch lange treu. Dem Vorstand wünsche ich für die Zukunft viel Erfolg und auch Freude bei der Arbeit für den DSLV-LV Hessen.

Lis Stündl (Geschäftsstelle)
im Januar 2015

Landesverband Nordrhein-Westfalen

Sportpädagogische Praxis – Ansatzpunkt und Prüfstein von Theorie

Jahrestagung dvs – Sektion Sportpädagogik

30. April – 2. Mai 2015, Bochum

Im Rahmen der Jahrestagung 2015 der dvs – Sektion Sportpädagogik soll das Theorie – Praxis – Verhältnis aufgegriffen werden. Wer ist zuerst da? Auf wen beziehen sich die beiden Systeme? Wo kommen sie zusammen? Was verstehen wir überhaupt unter „Theorie“ und „Praxis“? Theorie als Nachdenken über und Erforschen von Praxis, aber auch als Formulierung von Idealen, Zielsetzungen und Vorhaben? Dann wäre Forschung und Theoriebildung immer auch „Praxis“, eine bestimmte soziale Realität, eine Pra-

xis des Tuns, Handelns und Sich-Verhaltens in einem konkreten gesellschaftlichen Feld, das sowohl von naiven Alltags- als auch wissenschaftlichen Theorien durchzogen ist. Die Idee, dass Praxis sowohl Ansatzpunkt als auch Prüfstein von Theorie ist, spiegelt sich somit im Tagungsthema wider und konkretisiert sich in drei Fragenkomplexen:

1. Anspruch und Wirklichkeit sportunterrichtlicher Praxis

Was wissen wir eigentlich über die Unterrichtspraxis? Ist sie Bezugspunkt unserer Forschung? Wie sind übliche (und unübliche) Unterrichtspraxen soziologisch oder kommunikationstheoretisch zu deuten? Gibt es eine Praxeologie von Sportunterricht oder: warum gibt es keine Praxeologie, die nach der impliziten Logik sportpädagogischer Praxis fragt?

2. Systematik und Nutzen sportpädagogischer Theoriebildung

Wie kommt die Pädagogik überhaupt zu ihren Erkenntnissen im multidisziplinären Gefüge der Wissenschaften? Welchen Nutzen hat oder kann die sportpädagogische Theoriebildung für die sportunterrichtliche Praxis haben? Welche Konsequenzen haben neue (und alte) Erkenntnisse z. B. aus der Gehirnforschung, der Philosophie und der Trainings- und Bewegungswissenschaft für praktisches Sportlehrer-/innenhandeln?

3. Konsequenzen einer reformierten Theorie-Praxis-Verknüpfung

Welche Konsequenzen lassen sich für die Entwicklung von Lehrer-/innenprofessionalität ziehen? Welche neueren Vorstöße zur Reformierung der Lehrer(aus)bildungsphasen leiten sich daraus ab? Was heißt das für das Selbstverständnis der Sportpädagogik als wissenschaftliche Teildisziplin und Fachpraxis der Sportwissenschaft?

Die Tagung wird in Kooperation mit dem Landesverband NRW des DSLV und der Professional School of Education der Ruhr-Universität Bochum durchgeführt. Wir

freuen uns, Ihnen mit Prof. Dr. Andreas Gruschka, Dr. Esther Serwe-Pandrick und Prof. Dr. Nils Neuber Hauptreferenten auf der Tagung präsentieren zu können.

Neben den üblichen Beitragseinreichungen (Poster, Einzelbeitrag, Arbeitskreis) möchten wir Sie ermutigen auch praxisorientierte Einzelbeiträge oder Arbeitskreise in Form von demonstrationlectures einzureichen. Die Anmeldung zur Tagung sowie Beitragseinreichungen sind ab sofort möglich. Genauere Informationen sowie den Call for Papers erhalten Sie auf der Tagungshomepage <http://www.sportwissenschaft.rub.de/dvs-tagung2015/>

2. Bochumer Schulsporttag am 27. Mai 2015



Am 27. Mai 2015 findet bereits der zweite Bochumer Schulsporttag auf den Anlagen der Fakultät für Sportwissenschaft der Ruhr Universität Bochum statt. Für Lehrkräfte aller Schulformen, werden 23 praxisorientierte Workshops zu unterschiedlichen Themen angeboten. Die Veranstaltung wird vom DSLV und der Bezirksregierung Arnsberg unterstützt.

Die Inhalte der Workshops orientieren sich an den aktuellen Lehrplänen und sind grob nach Jahrgangsstufen sortiert. Neben „Slacklining“, „Geocaching“ und dem Klassiker „Anfängerschwimmen“, sind in diesem Jahr auch viele neue Workshops dazugekommen, beispielsweise

- „Kompetenzorientiert Tanz unterrichten“
- „Le Parkour & Freerunning“
- „Von Planking bis Harlem Shake – Gestalten mal anders“
- „Soziales Lernen und Gewaltprävention in Halle und Klassenraum“
- „RollerKids – sicheres Rollen und Gleiten im Sportunterricht (Inline & Scooter Training)“

Und viele mehr!

Termin: 27. Mai 2015, 8–16 Uhr. **Teilnahmegebühr:** Lehrkräfte 40,- €. Referendare & DSLV-Mitglieder 35,- €.

Anmeldeschluss: 30. April, oder sobald sich 500 Teilnehmer/innen angemeldet haben. Die Workshop-Plätze sind begrenzt, die Zuteilung erfolgt nach dem Prinzip „first come – first serve“.

Anmeldung: unter www.sportwissen.schaft.rub.de/spopaed/schulsporttag

Ich freue mich auf Ihren Besuch!

Clarissa Feth

„Bewegt lernen – Wahrnehmung und Gehirn durch Bewegung verbessern mit Hilfe von Life Kinetics“

Datum: 22./23.08.2015.

Maximale Teilnehmerzahl: 20.

Ort: Sportschule Duisburg-Wedau.

Eine neue Trainingsmethode, die bereits im Spitzensport (s. Felix Neureuther) für Begeisterung sorgt. Durch visuelle, koordinative und geistig anspruchsvolle Aufgaben sowie ungewöhnliche Bewegungsfolgen, wird die allgemeine Leistungsfähigkeit verbessert. Anders gesagt: Kuriose Übungen machen Geist und Körper fit und sorgen für jede Menge Spaß beim Training.

Dieser Trend hat auch Potenzial für den Sportunterricht, da die Übungen mit unterschiedlichen Schwierigkeitsgraden leistungsheterogene Gruppen besonders ansprechen und in Verbindung mit sporttheoretischem Hintergrundwissen einen oberstufengerechten Sportunterricht ermöglichen.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer erhalten zuerst einen theoretischen Überblick über die Methode und ihre Elemente und lernen anschließend Möglichkeiten der Theorie-Praxis-Verknüpfung kennen indem sie Gelegenheit bekommen, einzelne Übungen auszuprobieren und gleichzeitig theoretisch zu durchdringen.

Referentin: Sina Wollenhaupt. **Beginn:** 14.00 Uhr (Sa.). **Ende:** 12.00 Uhr (So.). **Lehrgangsg Gebühr für Mitglieder:** 39,- €. **Lehrgangsg Gebühr für Nichtmitglieder:** 65,- €. **Lehrgangsg Gebühr für Ref./LAA:** 49,- €. Bitte nutzen Sie für Ihre Anmeldung den Anmeldebogen auf unserer Homepage!

Anmeldungen bis zum 02.08.2015 an:

Geschäftsstelle DSLV-NRW

Johansenaue 3, 47809 Krefeld

Tel. (021 51) 54 40 05, Fax 51 22 22

E-Mail: dslv-nrw@gmx.de

Wir bitten um Überweisung der Lehrgangsg Gebühr auf das DSLV-NRW-Konto Nr.: 110 72 bei der Sparkasse Krefeld BLZ: 320 500 00, IBAN: DE45 3205 0000 0000 0110 72 BIC: SPKDE33.

Schneesportwochen mit Schulklassen

Termin: 10.10.–17.10.2015.

Max. TN-Zahl: 70 Personen; aktueller, detaillierter Anmeldestand der einzelnen Kurse siehe: <http://tux.twoday.net/>
Ort: Tux-Juns (Tuxertal, Österreich), Skigebiet: Hintertuxer Gletscher.

Thema: Vorbereitung und Durchführung von Klassen- (Schul-)fahrten im Winter mit den sportlichen Schwerpunkten Ski alpin und/oder Snowboard Bezüge (Bundesland NRW):

- Richtlinien für Schulwanderungen und Schulfahrten.
- Rahmenvorgaben für den Schulsport, Kapitel 3: Bewegungsfelder und Sportbereiche: Gleiten, .../Wintersport (8).
- Sicherheitsförderung im Schulsport, Schule in NRW, Nr. 1033 (hier speziell: Kapitel 6.9: Skilaufen, Snowboarden, Skilanglauf – Schneesport).
- Anmerkung: Die Fortbildung orientiert sich in den einzelnen Modulen am „Landeseinheitlichen Qualifizierungs- und Fortbildungskonzept des „Netzwerks Schneesport an Schulen NRW“; Entwurfsstand: Oktober 2013).

Inhalte: Methodik und Didaktik der Anfängerschulung; Kennenlernen verschiede-

ner Anfängermodelle im Skifahren oder Snowboarden; Vertiefung ausgewählter Kapitel der aktuellen Skilehrpläne; Funktionelles Carven bzw. Snowboarden für Fortgeschrittene; Bewegungserfahrungen mit verschiedenen Gleitgeräten; Spiel- und Übungsformen auf Skiern oder Snowboard; Verbesserung des persönlichen Fahrkönnens, u. a. mit Hilfe von Video-Analysen; kursübergreifende Workshop- und Exkursionsangebote; Alpine Gefahren und Erste-Hilfe-Management auf der Piste; Materialkunde; konkrete Anregungen zur Freizeit- und Abendgestaltung bei Klassenfahrten; Klärung organisatorischer, inhaltlicher und rechtlicher Fragen in Zusammenhang mit der Planung und Durchführung schulischer Schneesportwochen; verschiedene Schneesportfilme zur Ansicht und kostenfreie Infomaterialien zu ausgewählten Themen des „Schneesports“.

Zielgruppe: Lehrer/-innen und Referendare/-innen aller Schulformen, sowie externe Betreuer/-innen, die Schneesportwochen mit Schulklassen (bzw. als Jahrgangs- oder Kursangebot) verantwortungsvoll planen, begleiten oder leiten wollen.

Teilnahmevoraussetzungen:

- Mehrere Wochen Ski- bzw. Snowboarderfahrung (in Bezug auf den zu wählenden sportlichen Schwerpunkt), d. h. z. B. für das Skifahren: sichere Bewältigung roter (auch steilerer oder vereister Pisten) in paralleler Skiführung bei mittlerer Geschwindigkeit (Ski- oder Snowboard-Anfänger/-innen und fortgeschrittene Anfänger/-innen können in den angebotenen Kursen nicht beschult, bzw. betreut werden).
- Bereitschaft, an allen verpflichtenden Programmpunkten in Theorie und Praxis zwischen der Lehrgangseröffnung am Samstagabend, den 10.10. und der Aushändigung der TN-Bescheinigung am Samstagvormittag, den 17.10.2015 teilzunehmen!

Bei Teilnahmeinteresse bitte beachten: Damit möglichst vielen Schulen und interessierten Personen erstmals – sowie auch denjenigen, die eine Prüfung absolvieren wollen – die Teilnahme ermöglicht werden kann, gelten folgende Anmeldemodalitäten:

- 1) Es können sich pro Schule max. 4 Personen anmelden.
- 2) Ehemalige Teilnehmer/innen – die bereits 4x teilgenommen haben – kön-

nen sich – bei entsprechender Anzahl freier Teilnehmerplätze – erst ab 01.03.2015 verbindlich anmelden (Voranmeldung ist möglich).

- 3) Die grundsätzliche Planung von 8 Kursgruppen (mit 8 bis max. 10 Personen) ist maßgebend für die insgesamt zur Verfügung stehenden 70 TN-Plätze.

Teilnahmebescheinigung: Bei regelmäßiger, erfolgreicher Teilnahme in Theorie und Praxis wird eine Teilnahmebescheinigung ausgestellt, die der Schulleitung (Schulaufsichtsbehörde) als „Qualifikationsnachweis“ zur Begleitung schulischer Wintersportwochen vorgelegt werden kann. Bei bestimmten Voraussetzungen (z. B. zweite Lehrgangswoche) kann – nach erfolgreichem Absolvieren einer praktischen und theoretischen Prüfung – die Qualifikation zur Leitung von Schulschifahrten erworben werden. (vgl. hierzu auch: Sicherheitsförderung im Schulsport, Rechtsgrundlagen, Heft Nr. 1033, Kap. 6.9.1 „Fachliche Voraussetzungen“).

Weitere Hinweise: Für sehr gute Skifahrer/innen – mit langjähriger Skierfahrung – besteht die Möglichkeit (bei entsprechenden Voraussetzungen und einer zusätzlichen Gebühr von + 228,- €), die Skilehrer-Lizenz „Skilehrer alpin, Level 1“ des Deutschen Skilehrerverbandes zu erwerben (Vorbereitung und Prüfung erfolgt an 4 Tagen durch staatlich geprüfte Skilehrer des DSkiLV – Lehrteams). Anmeldeschluss (nur für diesen Kurs) ist der 31.07.2015 (falls sich zu diesem Zeitpunkt weniger als 8 TN für den „Skilehrer-Qualifikations-Kurs“ angemeldet haben, wird dieses Kurs-Angebot storniert).

Für Grundstufen- und Level-1-Skilehrer: Eine Lizenzverlängerung (durch Teilnahme an der Lehrgangswoche) ist nicht möglich.

Für interessierte, sportliche und „ambitionierte“ Skifahrer/innen besteht in der Lehrgangswoche die Möglichkeit, ein 1,5-tägiges „Spezialtraining“ bezüglich des Anforderungsniveaus der „Skilehrer-Level-1-, bzw. Level-2-Prüfung“ zu absolvieren. **Kursleiter:** ein staatlich geprüfter Skilehrer und ehem. Mitglied des Ausbilderteams des DSkiLV. **Zusatzkosten für diesen speziellen Trainingskurs:** +50,- €. Max. TN-Zahl: 10.

Für Lehrkräfte von Förderschulen (Förderschwerpunkte: Lernen; emotionale, soziale und geistige Entwicklung), bzw. für Lehrkräfte, die für „Schüler/innen mit sonderpädagogischem Unterstützungsbedarf“ eine Schneesportwoche planen, wird – zur Klärung offener Fragen – eine spezielle Theorie-Veranstaltung angeboten.

Kurschwerpunkte: 5 allgemeine Skikurse (geplant sind: 2 Einführungs-, 1 Aufbau- und 2 Auffrischkurse). Weiterhin werden ein Qualifikationskurs: „Skilehrer Alpin, Level 1“, ein „Trainingskurs“ (auf Skilehrer-Level-1/2-Niveau) und ein Kurs mit dem sportlichen Schwerpunkt „Snowboard“ angeboten.

Achtung: Für alle Kurse gilt: kein (fortgeschrittener) Anfängerunterricht! (siehe Teilnahmevoraussetzungen oben).

Gesamtzahl: 82 Personen (70 Teilnehmer/innen bei 8 x 8 – 10 Personen/Kursgruppe sowie ein 12 Personen umfassendes Ausbilderteam). **Anreise:** 10.10.2015: ab 15.00 Uhr! (Abendessen: 18.30 Uhr). Die Teilnehmer/-innen können – mit Hilfe der frühzeitig zugestellten „Mitfahrliste“ – eigenständig Fahrgemeinschaften organisieren. **Begrüßung/Lehrgangsbeginn:**

nach dem Abendessen, ca. 20.00 Uhr. **Abreise:** 17.10.2015 (vormittags nach dem Frühstück und der Aushändigung der Teilnahmebescheinigungen).

Lehrgangsgebühr für Nichtmitglieder: 632,- €. **Lehrgangsgebühr für Mitglieder:** 612,- € (incl. der abzuführenden Gebühren für den Wochenlehrgang DSLV e.V., LV NRW: Mitglieder: 10,- €, Nichtmitglieder: 30,- € und der „Chipkartengebühr“ von 2,- €) (ggf. zusätzliche Gebühr für den „Skilehrer alpin, Level-1-Kurs“: + 228,- € oder den 1½-tägigen „Trainingskurs“: + 50,- €).

EZ-Zuschlag: 70,- €/Woche (Anmerkung: Voraussichtlich stehen nur max. 3 Zimmer zur Einzelbelegung zur Verfügung!).

Leistungen: Unterkunft in Doppel- und einigen wenigen Dreibettzimmern sowie 4er-Appartements (2 DZ mit einem gemeinsamen Bad) im Hotel**** (einige Zimmer werden belegt in einer unmittelbaren Nachbarpension); kostenfreie Nutzung von Sauna und Whirl Pool, WLAN; Halbpension mit Frühstücksbuffet sowie 3-Gang-Wahlmenü mit Salatbuffet am Abend; Skipass und Skibus; Ausbildung in Praxis und Theorie; Freizeit-Angebote in der „ski- und snowboardfreien Zeit“; Handreichung: „Skifahren mit Schülerinnen und Schülern“ und weitere Materialien zum Thema „Schneesportwochen mit Schülern“; Hilfe bei der Organisation von Mitfahrgelegenheiten.

Anfragen/Anmeldungen:

Winfried Keul (Lehrgangsleitung)
Lierweg 33, 45356 Essen
(Zusendung des individuell per E-Mail an geforderten Anmeldeformulars erfolgt ab 12.01.2015)
Tel. (02 01) 75 27 35, Fax (02 01) 8 76 18 04
E-Mail: w.keul@freenet.de.



Christian Kunert / Stefanie Plümpe

New!



Kids Vital

Ein Bewegungsprogramm für Kinder von 6 bis 10 Jahren

Das Buch beschreibt ein standardisiertes Übungsprogramm für Kinder im Gesundheitssport und bildet eine qualitätsgesicherte Basis für Übungsleiter, zur Durchführung von Bewegungskursen in der angegebenen Altersgruppe. Strukturell besteht das Programm aus 12 Übungseinheiten zu je 90 Minuten. Alle Programmbausteine werden durch eine Vielzahl an praktischen Spiel- und Übungsformen in Wort und Bild ergänzt. Detaillierte Stundenbilder runden das Buch ab und geben so einen roten Leitfaden für die Übungspraxis mit Kindern.

Darüber hinaus werden auf einer Anlagen-CD umfangreiche Materialien für die praktische Arbeit mit den Kindern sowie für die Integration der Eltern in das Programm bereitgestellt.

2014. DIN A5, 176 S. + CD-ROM
ISBN 978-3-7780-1141-6
Bestell-Nr. 1141 € 21.90

Zwei Beispielseiten

82 Das Programm: Inhalte und methodische Hinweise

Starke Tiere

Organisation
Vor Spielbeginn werden unterschiedliche Tiere vorgestellt, mit denen Bewegungsaufgaben verbunden sind. So z. B.

- Adler = In Bauchlage den Oberkörper anheben und die Arme seitlich auf Schulterhöhe ausstrecken.
- Flamingo = Im Einbeinstand ein Knie auf Hüfthöhe anheben und die Arme über den Kopf gestreckt halten.
- Käfer = In Rückenlage Arme und Beine gestreckt anheben und dabei den Rücken gerade halten.
- Spinne = Im Sitzen die Füße vorne aufstellen und die Hände hinter dem Rücken auf den Boden setzen. Anschließend die Hüfte anheben.

Danach bewegen sich die Kinder frei im Raum, wobei verschiedene Bewegungsformen genutzt werden (z. B. ein- oder beidbeiniges Hüpfen, rückwärts gehen, Kniehebelauf, etc.).

Durchführung
Im Spielverlauf ruft der Übungsleiter einen der definierten Tiernamen, so dass die Kinder so schnell wie möglich die Bewegungsaufgabe durchführen.

Bewegung und Spiel 83

In der Karibik

Organisation
Im Rahmen einer Bewegungsgeschichte erleben die Kinder eine Reise zu einer einsamen Karibikinsel, wobei verschiedene Bewegungsaufgaben mit den Erlebnissen und Beobachtungen auf der Insel verbunden sind.

Inhaltsverzeichnis und weitere Beispielseiten unter www.sportfachbuch.de/1141

Versandkosten € 2.-; ab einem Bestellwert von € 20.- liefern wir innerhalb von Deutschland versandkostenfrei.

Deutscher Sportlehrerverband e.V. (DSLVL) – www.dslvl.de

Präsident:

Prof. Dr. Udo Hanke (Seniorprofessor), Institut für Sportwissenschaft, Humboldt Universität zu Berlin, Philippstr. 13, Haus 11, 10115 Berlin, Tel.: 0049(0)30-2093-46042, E-Mail: udo.hanke@hu-berlin.de

Bundesgeschäftsstelle:

Geschäftsstelle des DSLVL-Bundesverbands, Jochen Natter, Schillerstr. 7, 66287 Quierschied, Telefonnummer: Mobiltelefon der Geschäftsstelle (mit AB): (01 52) 2693 73 39, Fax: (0 68 97) 9 52 21 37, www.dslvl.de, info@dslvl.de

Vizepräsidentin Haushalt/Finanzen:

Kerstin Natter, Schillerstraße 7, 66287 Quierschied, Tel. (0 68 97) 60 01 74, E-Mail: natter@dslvl.de

Vizepräsident Schulsport:

Helge Streubel, Taubenbreite 5 b, 06484 Quedlinburg, Tel. (0 39 46) 5 19 78 98, E-Mail: streubel@dslvl.de

Vizepräsident Fachsport:

Thomas Niewöhner, Kieler Str. 24 a, 34225 Baunatal, Tel. (0 56 01) 80 55, Fax (0 56 01) 80 50, E-Mail: niewoehner@dslvl.de

Vizepräsident Schule – Hochschule:

Michael Fahlenbock, Akad. Dir., BE Sportwissenschaft & Hochschulsport, Bergische Universität Wuppertal, Fuhlrottstr. 10, 42119 Wuppertal, Tel. (02 02) 4 39 20 08, E-Mail: fahbo@uni-wuppertal.de

Vizepräsident Öffentlichkeitsarbeit:

Martin Holzweg, Centre for Human Performance Sciences, Stellenbosch University, South Africa; in Deutschland: Jansastraße 5, 12045 Berlin, E-Mail: holzweg@dslvl.de



LANDESVERBÄNDE

Baden-Württemberg

Geschäftsstelle: Petra Hehle-Schipke
Bellinostraße 107, 72764 Reutlingen
Tel. (07121) 620349, Fax (07121) 621937
E-Mail: geschaeftsstelle@dslvlbw.de
www.dslvlbw.de
Vorsitzende: Martin Buttmi, Peter Reich,
Oliver Schipke

Bayern

Geschäftsstelle: DSLVL
Tölzer Straße 1, 82031 Grünwald
Tel. (089) 6 49 22 00, Fax (089) 6 49 66 66
E-Mail: dslvl-Bayern@t-online.de
www.dslvl-bayern.de
Vorsitzende: Barbara Roth

Berlin

Geschäftsstelle: Dr. Elke Wittkowski
Straße 136, Nr. 7, 14089 Berlin
Tel. (030) 3680 13 45, Fax (030) 3680 13 46
E-Mail: elke.wittkowski@t-online.de
www.dslvl-berlin.de
Vorsitzende: Dr. Elke Wittkowski

Brandenburg

Geschäftsstelle: Holger Steinemann
Lessingstraße 4, 04910 Elsterwerda
Tel. (0 35 33) 16 00 35
E-Mail: holgersteinemann@t-online.de
www.dslvl-brandenburg.de
Präsident: Toralf Starke

Bremen

Geschäftsstelle: DSLVL
Königsberger Straße 26, 28816 Stuhr
Tel. (0421) 56 06 14, Fax (04 21) 56 45 93
E-Mail: HMonnerjahn@web.de
Vorsitzender: Hubert Monnerjahn

Hamburg

Geschäftsstelle: DSLVL
Tegelweg 115, 22159 Hamburg
Tel. (040) 63 64 81 16, Fax (040) 63 64 81 17
E-Mail: DSLVL-HH@web.de
www.dslvl-hh.de
Vorsitzender: Oliver Marien

Hessen

Ab 01. Febr. 2015 (vorläufig):
Geschäftsstelle: DSLVL – Hans Nickel
Ziegelweg 1, 37276 Meinhard
Tel. (0 56 51) 75 43 38
E-Mail: info@dslvl-hessen.de
www.dslvl-hessen.de
Vorsitzender: Herbert Stündl

Mecklenburg-Vorpommern

Geschäftsstelle: DSLVL
Gutsweg 13, 17491 Greifswald
Tel. (0 38 34) 81 13 51, Fax (0 38 34) 88 33 49
E-Mail: vietzerschmidt@t-online.de
www.dslvl-mv.de
Vorsitzender: Dr. Roland Gröbe

Niedersachsen

Geschäftsstelle: Harald Volmer
Osterfeldstraße 27, 30900 Wedemark
Tel. (0 51 30) 6 09 60 61, Fax (0 51 30) 5 89 74
E-Mail: info@dslvl-niedersachsen.de
www.dslvl-niedersachsen.de
Präsident: Mirko Truscelli

Nordrhein-Westfalen

Geschäftsstelle: Walburga Malina
Johansenaue 3, 47809 Krefeld
Tel. (0 21 51) 5 44 00 05, Fax (0 21 51) 5 1 22 22
E-Mail: dslvl-NRW@gmx.de
www.dslvl-nrw.de
Präsident: Michael Fahlenbock

Rheinland-Pfalz

Geschäftsstelle: Peter Sikora
Institut für Sportwissenschaft
Universität Mainz
Albert-Schweitzer-Str. 22, 55128 Mainz
Tel. (01 60) 9 22 10 12, Fax (0 32 12) 1 14 90 41
E-Mail: kontakt@dslvl-rp.de
www.dslvl-rp.de
Vorsitzender: Rüdiger Baier

Saar

Geschäftsstelle: Prof. Dr. Georg Wydra
Universität des Saarlandes
Postfach 15 11 50, 66041 Saarbrücken
Tel. (06 81) 302-49 09
E-Mail: g.wydra@mx.uni-saarland.de
www.dslvl-saar.de
Präsident: Prof. Dr. Georg Wydra

Sachsen

Geschäftsstelle: Detlef Stötzner
Springerstr. 17, 04105 Leipzig
Tel. (03 41) 9 75 01 48
E-Mail: geschaeftsstelle@dslvl-sachsen.de
www.dslvl-sachsen.de
Präsident: Detlef Stötzner

Sachsen-Anhalt

Geschäftsstelle: Birgit Hoffmann
Gartenstr. 25, 06179 Langenbogen
Tel. (03 46 01) 2 55 01
E-Mail: sportbirgit77@aol.com
www.dslvl-sachsen-anhalt.de
Vorsitzender: Jens-Uwe Böhme

Schleswig-Holstein

Geschäftsstelle: Tim Vogler
Kiewittholm 26, 24107 Ottendorf
Tel. (04 31) 2 895 11 47, Fax (04 31) 31 97 57 71
E-Mail: info@dslvl-sh.de
www.dslvl-sh.de
Vorsitzender: Achim Rix

Thüringen

Geschäftsstelle: DSLVL
Charles-Darwin-Str. 5,
99102 Windischholzhausen
Tel. (06 31) 42 22 88 11
E-Mail: geyer-erfurt@online.de
www.dslvl-thueringen.de
Vorsitzende: Cornelia Geyer

FACHSPORTLEHRERVERBÄNDE

Akademie der Fechtkunst Deutschlands

Geschäftsstelle: ADFD
Schulstraße 12, 24867 Dannewerk
Tel. (0 46 21) 3 12 01, Fax (0 46 21) 3 15 84
E-Mail: adfd@fechtkunst.org
www.fechtkunst.org
Präsident: Mike Bunke

Deutsche Fitnesslehrer-Vereinigung e.V.

Geschäftsstelle: DFLV
Stettiner Str. 4, 34225 Baunatal
Tel. (0 56 01) 80 55, Fax (0 56 01) 80 50
E-Mail: info@dfvlv.de
www.dflv.de
Präsident: Claus Umbach

Deutscher Wellenreit Verband e.V.

Frickestraße 55, 20251 Hamburg
Tel. (01 51) 5 77 64 93
E-Mail: jens.hoeper@wellenreitverband.de
www.wellenreitverband.de
Präsidentin: Xenia Goffaux

Verband Deutscher Tauchlehrer e.V.

Geschäftsstelle: VDTL
Flachsbadstraße 3,
37242 Bad Sooden-Allendorf
Tel. (0 75 31) 3 62 20 27, Fax (0 75 31) 3 62 20 28
E-Mail: info@vdtl.de
www.vdtl.de
Präsident: Nico Hüttmann

Verband Deutscher Wellenreitlehrer

Geschäftsstelle: VDWL, c/o Reinhard Kuretzky,
Jungbluthgasse 5b, 50858 Köln
Tel. (02 21) 44 61 92, Fax (02 21) 4 84 74 44
E-Mail: office@vdwl.de
www.vdwl.de
Präsident: Reinhard Kuretzky

GGTF e.V.

German Golf Teachers Federation
Gerh.-Hauptmann-Str. 12, 91781 Weißenburg
Tel. (09 141) 40 55 40, Fax (09 141) 14 83
E-Mail: info@ggtf.de
www.ggtf.de
Präsident: Dieter G. Lang

Stressfrei Gruppen bilden

Heinz Lang

Es gibt kein garantiert funktionierendes ‚Rezept‘, um gleich große Gruppen ‚gerecht‘ zu bilden – es gibt aber einige Möglichkeiten, dies für Lehrer und Schüler relativ stressfrei und weitgehend ohne Diskriminierung zu bewerkstelligen.

- Die Leistungsfähigkeit der einzelnen Gruppen sollte ausgeglichen sein.
- Kein Schüler darf bei der Gruppenbildung diskriminiert werden! Dauernd nicht oder als letzter Mitspieler ‚gewählt‘ zu werden, ist für einen Schüler ein öffentliches Zur-Schau-Stellen seiner Unfähigkeit oder seiner Unbeliebtheit – so wird der Sportunterricht für ihn zum ‚Spießbrutenlaufen‘.
- Auch bei der besten Organisation bleibt manchmal ein Schüler übrig. Nun ist die Lehrkraft gefordert, ihn ‚unterzubringen‘ oder das Vorhaben so zu gestalten, dass der ‚Sieg‘ nicht von der Leistung einzelner Schüler abhängig ist.
- Alles was getan wird, um Gruppen zu bilden, ist besser als das „Wählen“ oder das „Wählen-lassen“!
- Bei Ungereimtheiten oder Ungleichheiten muss sich die Lehrkraft die letzte Entscheidung vorbehalten.

- Fangspiel „Paarfangen“. Ein zuvor bestimmtes Schülerpaar beginnt (mit Handfassung) die anderen zu fangen. Wer gefangen (berührt) wurde schließt sich an. Ist das erste Fängerpaar zur Viererkette geworden, teilt sich diese; nun fangen zwei Paare ... Die Paare bleiben am Schluss, wenn alle Schüler gefangen wurden, beieinander.

Klassenteilung (2 gleich große Gruppen)

- Alle laufen durch die Halle. Auf ein Zeichen (Klatschen, Musikstopp ...) so schnell wie möglich in Zweiergruppen zusammengehen! Einer der beiden Schüler stellt sich auf die rechte, der andere auf die linke Seite des Spielfeldes.
- Die Schüler spielen und üben mit roten und blauen Gymnastikbällen. Alle Schüler mit den roten Bällen stellen sich nach links, alle mit den blauen Bällen nach rechts (die entsprechende Anzahl roter und blauer Bälle zuvor bereit stellen).

Paarbildung

- Alle laufen kreuz und quer durch die Halle. Auf ein Zeichen (Klatschen, Musikstopp ...) so schnell wie möglich in Zweiergruppen zusammengehen.
- Die Schüler spielen und üben (z. B.) mit roten und blauen Gymnastikbällen. Es geht immer ein Schüler mit einem blauen zu einem mit einem roten Ball.
- Beim Eintreffen in der Sportstätte bekommen die Schüler ein rotes oder blaues Band umgehängt. Ein Schüler mit einem roten und ein Schüler mit einem blauen Band gehen zusammen.

AUS DEM INHALT

Heinz Lang	
Stressfrei Gruppen bilden	1
Florian Weinmayer & Klaus Greier	
Skaten in Feinform	
Übungsanleitungen für Fortgeschrittene	3
Heinz Lang	
Den Sportunterricht sicher(er) machen!	15



Heinz Lang

h-w.lang@t-online.de

- Zu Beginn der Stunde bekommen die Schüler ein rotes oder ein blaues Band umgehängt. Schüler mit roten Bändern stellen sich auf die linke, alle mit blauen Bändern auf die rechte Seite.
- Fangspiel: Der Fänger hat ein rotes Band um. Gelingt es ihm, einen freien Schüler abzuschlagen, begibt sich dieser zur Lehrkraft, bekommt dort ein blaues Band und hilft dem Fänger. Der nächste ‚Gefangene‘ bekommt wieder ein rotes Band ... usw. bis niemand mehr übrig ist. Schüler mit roten Bändern stellen sich auf die eine, alle mit blauen Bändern auf die andere Seite.

Gruppenbildung

- Alle laufen kreuz und quer durch die Halle. Auf ein Zeichen (Klatschen, Musikstopp ...) hin in Dreier-, Vierer-, Fünfergruppen zusammengehen und (schnell!) eine vorgegebene Aufgabe erledigen (z. B. Alle liegen nebeneinander ...). Die so zufällig entstandenen Gruppen bleiben zusammen.
- Eine Klasse mit z. B. 24 Schülern bekommt Gymnastikbälle (oder Bänder) in 4 verschiedenen Farben. Damit lassen sich verschiedene Gruppen bilden:
 - Sechsergruppen: Alle (gleichen) Farben gehen zusammen.
 - Zweiergruppen: Immer zwei unterschiedliche Farben gehen zusammen.
 - Vierergruppen: In jeder Gruppe muss ein Ball von jeder Farbe sein.
 - 2 gleiche Gruppen: Rot und Grün gehen auf die eine, blau und gelb auf die andere Seite.
- Jeder Schüler darf ‚blind‘ in ein Leinensäckchen greifen, in dem sich beschriftete Tischtennisbälle, Bierdeckel oder Zettel (z. B. mit den Zahlen 1 bis 24 bei entsprechender Schülerzahl) befinden. Schüler, die die Zahlen 1, 2 und 3 gezogen haben, gehen zusammen; alle mit der 4, 5 und 6 gehen zusammen ... So ergeben sich Dreiergruppen.
- Auf diese Weise lassen sich auch Paargruppen (1 und 2, 3 und 4 ... gehen zusammen), zwei gleich große Gruppen (alle geraden oder ungeraden Zahlen; die Zahlen von 1 bis 12 und 13 bis 24 gehen zusammen) und andere Formationen nach dem Zufallsprinzip organisieren.
- In der Halle verteilt liegen beschriftete Bierdeckel (1 bis 24) mit den Ziffern verdeckt nach unten. Die Schüler laufen durcheinander, überspringen die Bierdeckel, spielen damit ‚Bäumchen wechsele dich‘ ... Zuletzt darf jeder einen Bierdeckel aufheben. Die Gruppenbildung erfolgt wie bereits oben beschrieben, je nachdem, welche Zahl auf dem Bierdeckel steht.
- Recht elegant lassen sich im Sportunterricht Gruppen bilden indem Spielkarten (As – König - Dame – Bube – 10 – 9) der verschiedenen Farben (Kreuz / Pik / Herz / Karo) ausgeteilt werden.
 - Gehen die entsprechenden Farben (also alle Kreuz, Pik usw.) zusammen, wäre in unserem Beispiel eine Klasse mit 24 Kindern in 4 Gruppen mit je 6 Schülern aufgeteilt. ‚Gruppenleiter‘ bzw. Ansprechpartner wird dann das Kind, das den König (z. B. bei Buben) oder die Dame (z. B. bei Mädchen) oder ein Ass gezogen hat.
 - Gehen die entsprechenden Werte (also alle Asse, Könige usw.) bei einer gleich großen Klasse (24 Schüler) zusammen, hätte man in diesem Fall 6 Gruppen mit je 4 Schülern. ‚Gruppenleiter‘ bzw. Ansprechpartner wird der Schüler, der die höchste Farbe in der Reihenfolge Kreuz – Pik – Herz – Karo gezogen hat.
- Das System lässt sich auf alle Klassengrößen anwenden; auch dann, wenn die Schülerzahl ungerade ist – dann bekommt eben eine Farbe eine Karte mehr oder einen ‚Joker‘. Wer eine solche Karte zieht, darf dann Schiedsrichter, Helfer usw. sein.
- Sein ‚Frustr‘ hält sich dann in der Regel in Grenzen; hat er doch selbst seine ‚Rolle‘ bestimmt; wohl wissend, dass beim nächsten Durchgang ein anderer diese Rolle übernehmen wird.

Literatur

Lang, H. (2007). *Staffelspiele und Gruppenwettbewerbe*. Schorndorf: Hofmann.

LEHRHILFEN für den sportunterricht

Verlag: Hofmann-Verlag GmbH & Co. KG, Postfach 1360, D-73603 Schorndorf, Telefon (071 81) 402-0, Telefax (071 81) 402-111

Redaktion:

Heinz Lang
Neckarsulmer Str. 5, 71717 Beilstein
E-Mail: H-W.Lang@t-online.de

Erscheinungsweise:

Monatlich (jeweils in der 2. Hälfte des Monats).

Druck:

Druckerei Raisch GmbH + Co.KG
Auchterstraße 14, 72770 Reutlingen

International Standard Serial Number:

ISSN 0342-2461

Bezugspreis:

Im Jahresabonnement € 24.00 zuzüglich Versandkosten.
Die Abonnement-Rechnung ist sofort zahlbar rein netto nach Erhalt. Der Abonnement-Vertrag ist auf unbestimmte Zeit geschlossen, falls nicht ausdrücklich anders vereinbart.
Abbestellungen sind nur zum Jahresende möglich und müssen spätestens 3 Monate vor dem 31. Dezember beim Verlag eintreffen.
Unregelmäßigkeiten in der Belieferung bitte umgehend dem Verlag anzeigen.
Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion und des Verlags mit Quellenangabe.

Unverlangte Manuskripte werden nur dann zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt.

Skaten in Feinform

Übungsanleitungen für Fortgeschrittene

Florian Weinmayer & Klaus Greier

Der Beitrag „*Spielerische Vermittlung von skilanglauftechnischen Basisübungen*“ in Heft 1 (2012) der Zeitschrift *sportunterricht* wollte am Beispiel von sechs Unterrichtseinheiten Schülerinnen und Schülern (SuS) die Grundformen des Skatings näherbringen. Dieser Artikel möchte daran anschließen und mittels ausgewählter Übungen den Übergang von der Grob- zur Feinform ermöglichen. Wie im ersten Teil soll auch hier in sechs Unterrichtseinheiten diese faszinierende Sportart vorgestellt werden.

Da „*Skating in Feinform*“ ein bestimmtes Maß an Kraftausdauer erfordert und relativ hohe koordinative Anforderungen an die Übenden stellt, eignen sich besonders Neigungsgruppen in der Schule für diese speziellen Übungen.

Vor Beginn der sechs Einheiten empfiehlt es sich, die erlernte Grobform nochmals zu festigen und zu automatisieren. Die SuS sollten die Übungen der ersten Unterrichtsstunden sicher und gut beherrschen, denn Grundvoraussetzung zum Erlangen der Feinform ist das Wissen um die Anwendungsformen der verschiedenen Schrittartern. Es muss an dieser Stelle aber angeführt werden, dass mit nur wenigen Unterrichtseinheiten lediglich ein Heranführen zur Skating-Feinform möglich ist. Erst kontinuierliches Weiterüben und regelmäßiges Training führen schlussendlich zu einer Feinform und festigen diese.

Unterschied zwischen Grob- und Feinform

Während in der Grobform bei günstigen Rahmenbedingungen die Bewegung gelingt und die Grundstruktur trotz geringer Bewegungsgenauigkeit erkennbar ist, ist die Feinform bei guten Verhältnissen in den Teilphasen sowohl der räumlich-zeitlichen als auch der dynamischen Struktur schon gut ausgeprägt. Die Bewegungsvorstellung der Übenden ist soweit entwickelt, dass Bewegungsanforderungen und Rückmeldungen gezielt umgesetzt werden können. Durch gezielte Kontrasterfahrungen an den Knotenpunkten der verschiedenen Schrittartern wird die spezielle Bewegung ökonomisiert und gegenüber Störeinflüssen gefestigt (Minatti & Lindinger, 2001).

Kurzcharakteristik der verschiedenen Schrittartern

Grundvoraussetzung auf dem Weg zur Feinform ist das Wissen über Knotenpunkte der Bewegung und die Anwendung der verschiedenen Schrittartern im Gelände.

Übersicht

Schrittart	Anwendungsbereich
Skating 2:1 asymmetrisch li/re – Führhandtechnik	Leichter bis sehr steiler Anstieg
Skating 1:1 symmetrisch	Flaches bis leicht ansteigendes Gelände, Sprint
Skating 2:1 symmetrisch li/re – Schwungarmtechnik	Flaches bis leicht fallendes Gelände, Marathonschritt
Schlittschuhschritt ohne Stöcke	Leicht fallendes Gelände bis leichte Abfahrten, Sprint bei hoher Geschwindigkeit
Abfahrtshocke	Abfahrten
„Wander“- oder Pendelschritt	Extrem steil bergauf

Charakteristik der Schrittartern

• 2:1 asymmetrisch links/rechts – Führhandtechnik

Der Bergaufschritt wird aus der vertikalen Symmetrieachse über eine Seite gedreht (daher der Name asymmetrisch). Dabei ergibt sich die charakteristische Armhaltung mit einer „höheren Führhand“ (Abb. 1). Die Führhand gibt auch die Seitigkeit vor (Rechte Führhand → 2:1 asymmetrisch rechts. Auf einen Armabstoß



Dipl. Päd. Florian Weinmayer

Pflichtschullehrer
(Bewegung und Sport;
Englisch)
Ehemaliger Leistungs-
langläufer
Schüler- und Jugendtrainer

f.weinmayer@tsn.at



Abb. 1: Führhandtechnik beim Bergaufschritt

erfolgen zwei Beinabstöße; daher 2:1 → 2x Bein, 1x Arm). Der Oberkörper (Hüfte, Schulter, Kopf) steht dabei im 90° Winkel zum Gleitski. Schlüsselpunkt der Bewegung ist das gleichzeitige Aufsetzen der Stöcke und des Gleitskis. Die Seitigkeit wird je nach Gelände gewählt. Mit der Führhand läuft man immer zum Hang hin, d. h. fällt der Hang nach links ab, wird mit der rechten Führhand gelaufen.

• **1:1 symmetrisch**

Der 1:1 ist der schnellste Schritt. Der Körper bleibt zentral in der Mitte (daher symmetrisch). Auf jeden Armabstoß erfolgt ein Beinabstoß. Gute Gleitfähigkeit und Rhythmusgefühl sind Grundvoraussetzung für diesen schwierig zu laufenden Skatingschritt (Abb. 2). Zeitlich werden zuerst die Stöcke, dann die Skier aufgesetzt (Schub – Ski – Schub – Ski).



Abb. 2: Der schnellste Schritt – 1:1 symmetrisch

• **2:1 symmetrisch links/rechts – Schwungarmtechnik**

Der ökonomische Schritt ist sehr beliebt bei Langstreckenläufern. Durch seinen Rhythmus – ein Armschub auf zwei Beinabstöße – ist der Schritt eher einfacher zu laufen, weil man durch die langsame Armbewegung mehr Zeit für die Beinarbeit hat (Abb. 3). Genauer unterteilt fällt auf einen Beinabstoß der Armschub, auf den anderen Beinabstoß ein Armschwung nach vorne. Zeitlich wird zuerst der Armschub ausgeführt, dann erst setzt der Ski am Schnee auf (Schub – Ski – Schwung – Ski). Mit der Seitigkeit kann auf besondere Geländeformen reagiert werden, wobei der Stockschub immer auf den „Bergski“ fällt.



Abb. 3: Schwungarmtechnik 2:1 symmetrisch li/re

• **Schlittschuhschritt**

Diese Kombination aus Abfahrtschocke und Skating-schritt wird bei hoher Geschwindigkeit angewandt, bei der der Armschub keine Effizienz mehr hat. Daher wird dieser gänzlich weggelassen. Stattdessen wird durch eine flache Oberkörperposition eine aerodynamische Haltung eingenommen (Abb. 4).



Abb. 4: Schlittschuhschritt

• Wander- oder Pendelschritt

Dieser Schritt verbindet die diagonale Armarbeit (bekannt vom klassischen Langlaufstil) mit einem Skating-schritt der Beine (Abb. 5). Die Arm-Beinbewegung erfolgt diagonal (d. h. linkes Bein – rechter Arm). Im Rennlauf wird dieser Schritt nie eingesetzt, bei Hobbyläufern hingegen ist er bei extremen Steigungen sehr beliebt, weil es die ökonomischste Variante ist, bergauf zu laufen.



Abb. 5: Wander- oder Pendelschritt

Skating in Feinform für Fortgeschrittene Methodischer Aufbau

(Hinführen zur Feinform in 6 Unterrichtseinheiten)

Organisationsrahmen

6 Unterrichtseinheiten (z. B. 6 Einzelstunden oder 3 Doppelstunden)

Ziel

SuS sollen von der Grundform zur Feinform der Skatingtechnik hingeführt werden.

Gelände

Ideales Übungsgelände ist eine gewalzte und leicht kupierte Skating-Loipe.

Zeiteinteilung

Pro 45 Minuteneinheiten wird je 25 Minuten intensiv an einer Technikvariante gearbeitet und je 20 Minuten spielerisch geübt. (Spiele werden in diesem Beitrag nicht berücksichtigt. Hier sei auf die DVD „Spielend Skaten“ von Minatti & Lindinger (2008) hingewiesen.)

1. Einheit: „2:1 asymmetrisch“ (Beinabstoß, Armarbeit)

• Übung 1: „Kurze und lange Arme“

Kontrastprogramm Bergaufschritt mit langen durchgezogenen Schüben (Abb. 7) bei gestreckten Armen und kurzen „gehackten“ Schüben bis zur Hüfte bei abgewinkelten Armen (Abb. 6). Wo bekomme ich mehr Kraft auf den Schub?

Vorteil langer Armschub: Flachere Anstiege, hohe Geschwindigkeit, weiche Verhältnisse.

Vorteil kurzer Armschub: Steile Anstiege, niedrige Geschwindigkeit, harte Verhältnisse.



Abb. 6: Kurzer Armschub



Abb. 7: Langer Armschub



PD Dr. Klaus Greier

ist Lehrer für „Bewegung und Sport“ an der „Kirchlichen Pädagogischen Hochschule ES“ in Stams (Österreich)

klaus.greier@kph-es.at

- **Übung 2: „Treppensprünge“**
Seitliche Sprünge bergauf nur mit einem Absprungbein. Abstoß nur zur Seite, dabei gleichmäßigen Kantendruck aufbauen (Abb. 8 und 9).



Abb. 8: Treppensprünge I



Abb. 9: Treppensprünge II

- **Übung 3: „Abstoßbein“**
Anders als bei den „schnellen“ Schrittartern, gibt es beim Bergaufschritt ein Gleitbein (Seite der Führungshand) und ein Abstoßbein (Seite ohne Stockeinsatz). Durch deutliches Tiefgehen (Beugen des Abstoßbeins) und extra betontem Armschwung kann dieser Abstoß noch verbessert werden (Abb. 10).



Abb. 10: Abstoßverbesserung durch Tiefgehen mit betontem Armschwung

- **Übung 4: „Gleichzeitig“**
Wie in der Beschreibung dieses Schrittes schon erwähnt ist der Schlüsselpunkt der Bewegung ein gleichzeitiges Aufsetzen der Stöcke und eines Skis. Mit akustischen Signalen (von der Lehrperson bzw. vom Übenenden selbst) kann diese Gleichzeitigkeit eingeübt werden. Durch übertriebenes Aufsetzen („Hineinstampfen“) des Skis und Einstechen („Hacken“) der Stöcke (Abb. 11) soll der Läufer sofort ein Feedback über die Bewegung erhalten. Geübt wird in einem leichten Anstieg. Flaches Gelände ist koordinativ zu anspruchsvoll.



Abb. 11: „Gleichzeitig“ – Aufsetzen der Stöcke und eines Skis

- **Übung 5: „Kimme und Korn“**
Je nach Seite weist der Blick über die Skispitze nach vorne (der ganze Körper steht im 45°-Winkel zum Ski). Der Körper bleibt während des gesamten Bewegungsablaufes in dieser Position. Dadurch entsteht die ver-

setzte Armhaltung mit einem „höheren Stock“ (Führungsarm) und einem „niederen Stock“ (Abb. 12).



Abb. 12: „Kimme und Korn“ – versetzte Armhaltung

Wichtig: Muss der Arm beim Zurückholen eine Ausholbewegung machen, um den Stock zu fangen, dann dreht sich der Körper beim 2. Skiabstoß von der Idealposition weg.

2. Einheit: „2:1 asymmetrisch“ (Seitigkeit, Rhythmisierung)

• Übung 1: „Dirigent“

Mit dieser Übung werden die ersten Schritte für das Seitigkeitstraining eingeleitet. Oft fehlt bei Schülern komplett die Bewegungsvorstellung der zweiten („schwachen“) Seite. Es gelingt nicht, aus dem Lauf die Seite umzustellen. Im Stand wird aus der Startposition (V-Stellung der Ski und Vorhalten der Stöcke) die Führungshand auf der gewünschten Seite und das Bein auf der gleichen Seite etwas hochgehoben (Abb. 13).



Abb. 13: „Dirigent“ – Ausgangsposition

Anschließend lässt man sich in den Schritt „fallen“. Dabei berühren Führungshand und Stock gleichzeitig den Boden (Abb. 14). Es wird die Übung so lange weitergelaufen, bis der Läufer den Rhythmus verliert. Dann wird wieder vom Stand begonnen.



Abb. 14: „Dirigent“ – in den Schritt fallen lassen ...

• Übung 2: „Außenstocklauf“

Für diese Übung braucht man nur einen Stock. Dabei ist der Stock automatisch immer die Führungshand. Die „niedrige“ Hand pendelt mit (Abb. 15).

Tipp: Der Körper lehnt sich immer zum Stock hin.



Abb. 15: „Außenstocklauf“

• Übung 3: „Rhythmusspiele ohne Stöcke“

Über verschiedene Rhythmusmuster lernen die Üben- den im kurzen Bergaufschritt lange Gleitphasen einzubauen, um in der Wettkampfbewegung hohe Geschwindigkeiten umzusetzen.

Rhythmusbeispiel: Übung ohne Stöcke leicht bergauf: gesprungener Abstoß „kurz-kurz-lang, oder „kurz-kurz-

kurz-lang“ (Gleitphase immer auf der gleichen Seite). Beim langen Schritt auf der Skilauffläche ausgleiten lassen.

Wichtig: Gewichtsverlagerung über den Gleitski.

• **Übung 4: „Rhythmusübungen mit Stöcken“**

Bei allen Rhythmusübungen mit Stöcken muss die Abstoß- und Gleitbeinzuordnung durch die Seitigkeit beachtet werden. Also alle langen Schritte immer nur in Richtung Führungshand üben (z. B. Führungsarm rechts, linkes Bein kurzer Abstoß, rechtes Bein lange ausgleiten; ... kurz-lang-kurz-lang ...).

**3. Einheit: „1:1 symmetrisch“
(Gleiten, Rhythmisierung)**

• **Übung 1: „erste Schritte“**

Doppelstockschub in einer Diagonalspur. Bei jedem Armschwung zurück wird abwechselnd ein Bein leicht angehoben (Abb. 16 und 17).

Variante: Gleiche Übung ohne Spur, dann leichte V-Stellung der Ski, jedoch ohne Beinabstoß.

• **Übung 2: „Gespannter Bogen“**

Schwierigkeit beim 1:1 ist der zeitliche Ablauf der Bewegung. Bevor der nächste Schritt beginnt, muss

der Stock wieder den nächsten Schub eingeleitet haben. Die Stöcke müssen also so schnell wie möglich nach vorne gebracht werden. Mit der Vorstellung, beim Stockschub die Arme zu „spannen“ und anschließend eher früh wieder zurückschnellen lassen (nicht Auspendeln lassen!), gelingt es auch Anfängern sich schnell an die neue Bewegungsanforderung zu gewöhnen.

• **Übung 3: „Vierviertel Takt“**

Der Ablauf der Arm- Beinkoordination bei allen symmetrischen Schritarten ist zeitlich versetzt. Zuerst erfolgt der Stockschub, danach setzt der Ski auf dem Schnee auf. In übertriebener Form teilt sich ein Bewegungszyklus in vier gleich lange Zeitphasen (Abb. 18 bis 21). Durch lautes Vorreden „Stock-Ski-Stock-Ski“ kann die Übung noch erleichtert werden.

• **Übung 4: „Abstoßübung lang – kurz“**

Rhythmusspiele in allen Formen zur Verbesserung der Rhythmisierung (z. B. kurz-lang-kurz-lang; kurz-lang-lang-kurz-lang-lang ...).

• **Übung 5: „Super 1:1“**

Auf jeden Schritt kommen zwei Stockschübe. Leichtere Variante auf jeden Schritt einen kurzen angedeuteten Schub und einen langen Schub.

Achtung: nur für Köhner – sehr anspruchsvoll



Abb. 16: Doppelstockschub



Abb. 17: Doppelstockschub



Abb. 18



Abb. 19



Abb. 20



Abb. 21

Abb. 18-21:
Laufen im „Vierteltakt“

**4. Einheit: „2:1 symmetrisch“
(Beinabstoß, Armarbeit)**

• **Übung 1: „Erste Schritte“**

Doppelstockschub in einer Diagonalspur. Bei jedem Armschub wird ein Bein leicht angehoben (Abb. 22), beim Armschwung zurück wird das andere Bein leicht angehoben (Abb. 23).



Abb. 22: „Erste Schritte“ I

Variante: Gleiche Übung ohne Spur, dann leichte V-Stellung der Ski, jedoch ohne Beinabstoß.

• **Übung 2: „Abstoßübung kräftig – locker“**

Rhythmusspiele mit verschiedenem Kräfteinsatz. Speziell bei kräftigen Abstoß: tiefgehen, anfallen, Kantendruck (Abb. 24 und 25). z. B. kräftig-locker-kräftig-locker ...



Abb. 23: „Erste Schritte“ II



Abb. 24: Abstoßübung „kräftig-locker“ I



Abb. 25: Abstoßübung „kräftig-locker“ II



Abb. 26: „Abstoßübung weit“

- **Übung 3: „Abstoßübung schmal-weit“**

Rhythmusspiele mit verschiedenem Ausstellwinkel der Ski. Beispiel: 4x weit (Abb. 26); 4x schmal (Abb. 27).

- **Übung 4: „Bogentreten“**

1:1 Skatingschritt mit je 2 Schritten durch stärkeren Abstoß in eine Richtung, dann Wechsel. Kann auch durch einen weit gesteckten Slalom gelaufen werden (Abb. 28). Je stärker der Abstoß, desto enger können Kurven gelaufen werden.



Abb. 28: Bogentreten im Slalom



Abb. 27: „Abstoßübung schmal“

- **Übung 5: „Stockeinsatz Links/Rechts“**

Stockeinsatz nur auf einer Seite und den anderen Stock frei durchziehen. Dabei muss der Rumpf extra stabilisiert werden. Wechsel nach mehreren Schritten.

5. Einheit: 2:1 symmetrisch (Gleiten, Rhythmisierung)

- **Übung 1: „Armteiler“**

Beim 2:1 symmetrisch kommt auf einen Beinabstoß ein Armschub, auf den zweiten Beinabstoß ein Armschwung. Vor allem der Armschwung wird dabei oft vernachlässigt. Indem man die Armarbeit in zwei Bewegungen aufteilt, wird der Armschwung bewusst geübt (Abb. 29).



Abb. 29: „Armteiler“ – Üben des Armschwungs



Abb. 30: „Tschinelle“



Abb. 31: „Tschinelle“

Vierviertel-Takt: Stockschiub-Ski-Stockschwung-Ski. Je dynamischer der Stockschiub erfolgt, desto besser der Beinabstoß beim zweiten Abstoß.

• **Übung 2: „Verkürzter Armschiub“**

Der Armschiub wird verkürzt, dadurch ändert sich der Rhythmus. Der Schritt wird dynamischer und schneller – „Alskard Sprintschiub“.

• **Übung 3: „Armschiub mit Zusatzgewichten“**

Statt Stöcke werden kleine, leichte Hanteln verwendet. Durch dieses Zusatzgewicht spürt man den Effekt der Schwiungsmasse vor allem beim Zurückschiuben mehr.

• **Übung 4: Gleitübung ohne Stöcke „Tschinelle“**

Klatschen vor und hinter dem Körper (Abb. 30 und 31) bei der stockschiubseitigen Gleitphase.

Übung 5: „Seitenwechsel“

Wie beim Bergaufschritt gibt es beim 2:1 symmetrisch eine linke und eine rechte Seite. Um die „schwache“ Seite zu trainieren, empfiehlt sich wie beim Bergauf-



Abb. 32: „Seitenwechsel“

schiub aus dem Stand die neue Bewegung einzuüben (siehe 2. Einheit 1. Übung „Dirigent“). Achtung auf den zeitlichen Ablauf: z. B. rechte Seite: Grundposition, Doppelstockschiub-Schneekontakt rechter Ski (zeitlich versetzt) – Stockschiub – Schneekontakt linker Ski (Abb. 32).

6. Einheit: Schlittschuhschiub und Pendelschiub

• **Übung 1: „Abfahrtskater“**

Aus einer Abfahrt heraus mit hoher Geschwindigkeit. Oberkörper in geduckter Abfahrtsposition, lange Schlittschuhschritte (Abb. 33). Erschwerung: Vorgegebene Gleitlänge mit Hütchen (bis zu 10 m pro Schritt). *Achtung:* Enger Ausstellwinkel der Ski.



Abb. 33: „Abfahrtskater“



2010. DIN A5 quer,
272 Seiten + CD-ROM
ISBN 978-3-7780-6375-0
Bestell-Nr. 6375 € 23.-

Werner Lippuner / Walter Bucher (Red.)



1017 Spiel- und Übungsformen im Wintersport

5., überarbeitete Auflage 2010

Bei der Überarbeitung wurden viele Übungen durch neue Formen ersetzt, aktuelle Trends im Wintersport eingebaut und neue Varianten angefügt. Das neue Layout, die Durchnummerierung von 1–1017 und die Ergänzung mit der Lifestylesportart SKIKE wird Lehrpersonen im Wintersport begeistern.

Zum Kapitel SKIKE liegt eine CD-ROM bei, auf der die Übungsabläufe in Videos dargestellt sind.

Inhaltsverzeichnis und Beispielseiten unter www.sportfachbuch.de/6375



Abb. 34: „Sprintschritt ohne Stöcke“ I



Abb. 35: „Sprintschritt ohne Stöcke“ II



Abb. 36: „Blaugang“ – Stampfen



Abb. 37: „Blaugang“ – Gleiten



Abb. 38:
Raumgreifend
„Vorsteigen“

• **Übung 2: „Sprintschritt ohne Stöcke“**

Schnelle Beinabstöße mit diagonal pendelnden Armen ist oft die schnellste Sprintart (speziell bei hohen Geschwindigkeiten). Dabei mit aktiven Armschwingen auf der jeweils gegenüberliegenden Seite viel Schwungmasse mitnehmen (Abb. 34 und 35).

• **Übung 3: „Blaugang“**

Abwechselndes „Stampfen“ (Abb. 36) und „Gleiten“ (Abb. 37) bergauf.

• **Übung 4: „Vorsteigen“**

Bei jedem Schritt raumgreifend nach vorne steigen (Abb. 38).

Literatur

Minatti, W. & Lindinger, S. (2001). *Perfect Skating*. CD. Telfs.

Den Sportunterricht sicher(er) machen!

Heinz Lang

Sicherheit im Sportunterricht geht vor! Es gibt aber – selbst in der Fachliteratur – immer wieder Vorschläge, die Unfälle geradezu provozieren. Der Unversehrtheit der anvertrauten Kinder und auch der rechtlichen Absicherung der Lehrkräfte wegen müssen unterrichtliche Maßnahmen wohl überlegt sein. Neben vielen anderen sollten die nachfolgend aufgezeigten fünf wichtigen Prinzipien für einen sicheren Sportunterricht besonders bedacht werden.

Die Wand darf nur in Ausnahmefällen das Ziel sein

Die Aufgabe, die Wand als Ziel oder als Wendemarke einzusetzen nach dem Motto „Wer berührt als erster die Wand?“ oder z. B. bei Staffeln „Laufen bis zur Wand, anschlagen und zurücklaufen zur Gruppe!“ provoziert Unfälle. Betroffen sind dabei in erster Linie die Handgelenke, weil unter Wettkampfbedingungen (z. B. bei Fangspielen, wenn die Wand als Freimal gilt) mit hohem Tempo auf die Wand zugelaufen wird und manchmal nicht rechtzeitig abgebremst werden kann. Wer kurz davor ins Stolpern gerät oder gar gestoßen wird und strauchelt ... nicht auszudenken!

Formen der „Schubkarre“ eignen sich nicht als Staffelspiel ...

... auch wenn diese Varianten gelegentlich als attraktive Formen eines Staffelspiels vorgeschlagen werden. Eines ist dabei ganz sicher: Der Hintermann ist immer schneller und wird in der Eile des Wettbewerbs die „Schubkarre“ über die Hände so weit nach vorne schieben, dass ein Sturz auf das Gesicht nicht mehr zu vermeiden ist.

Darüber hinaus führt der (unzulässige) Griff bzw. der Halt an den Fußfesseln zum „Durchhängen“ – und das ist nicht besonders förderlich für den Rücken der „Schubkarre“!

Staffeln dürfen nie mit Gleichgewichtsaufgaben kombiniert werden

Einen Wettbewerb gewinnen zu wollen und dazu in einiger Höhe über etwas balancieren zu müssen, provoziert Unfälle. Gleichgewichtsaufgaben sind sorgsam, konzentriert und bewusst durchzuführende Aufgaben, bei denen es nie um hohe Geschwindigkeiten, ein quantitatives Überbietungsprinzip oder häufigere Wiederholungen gehen darf, sondern einzig und allein um die Qualität der Durchführung und das Gelingen der schwierigen Aufgabe!

Der Geräteeinsatz muss wohl überlegt sein!

Zwei Schüler gemeinsam in einem offenen Kastenteil wettbewerbsmäßig laufen zu lassen (z. B. anlässlich einer Staffel) ist fahrlässig – dieser Vorschlag findet sich dennoch in fast jedem Spielebuch. Wenn beide beim Laufen oder Überwinden von Hindernissen dabei ins Stolpern geraten, ist wegen der fixierten Hände und das sperrige Kastenteil ein Abfangen unmöglich; schwere Verletzungen sind zu erwarten.

Klettern und Überwinden hoher Hindernisse unter Wettbewerbsbedingungen sollte vermieden werden!

Kletterstangen oder hohe zu überwindende Hindernisse (hochgestellter Barren, Sprossenwand ...) sollten nicht in ein Staffelspiel oder in irgendeine andere Form eines Wettbewerbs integriert werden. Es besteht die Gefahr, dass die Schüler in der Eile und um des Gewinns willen z. B. bereits aus großer Höhe abspringen oder unkonzentriert an das Überwinden des hohen Hindernisses herangehen und so Stürze provoziert werden – trotz ausgelegter Matten kann es dabei zu Verletzungen kommen.



Heinz Lang

h-w.lang@t-online.de



Heinz Lang

Staffelspiele und Gruppenwettbewerbe

Anregungen für Grundschulen, weiterführende Schulen und Vereine

Staffelspiele sind bei Lehrern und Schülern beliebt, aber sie haben auch ihre Tücken. Im ersten Teil des Buchs werden ausführliche „Tipps und Tricks“ angeboten, um bereits im Vorfeld Pannen möglichst zu vermeiden. Der umfangreiche zweite Teil beinhaltet zahlreiche attraktive, aber einfach und schnell zu organisierende Staffelspiele. Dabei werden aus den Bereichen Wende-, Reihen-, Pendel-, Begegnungs-, Einbahnstaffeln, Kreis-Lauf-Staffeln sowohl klassische Beispiele als auch „Neuentdeckungen“ aufgezeigt. Einige bewegungsreiche Gruppenwettbewerbe, bei denen die ganze Gruppe gefordert ist, schließen den vorliegenden Band ab.

2007. 16,5 x 24 cm, 124 Seiten
 ISBN 978-3-7780-6150-3
Bestell-Nr. 6150 € 14.90

Zwei Beispielseiten

Wendestaffeln

„Kurier des Zaren“

Benötigte Geräte (bei 4 Gruppen)

- 4 blaue Turmatten.
- 4 Reifen.
- 4 verschiedene Kartenfarben mit den Karten (bei Fünfergruppen) Ass – König – Dame – Bube – Zehner.
- Ggf. ein Ball pro Gruppe (Siehe Varianten).

Anzahl der Schüler pro Gruppe

- 5 Schüler pro Gruppe.

Organisation

Die ganze Gruppe repräsentiert eine Kartenfarbe (z. B. Herz); die einzelnen Schüler sind die Ass – Könige – Damen – Buben – Zehner und sitzen in dieser Reihenfolge hintereinander auf ihren Matten. In einem Abstand vor den Matten liegen Reifen, in denen die jeweiligen Kartenfarben umgedreht liegen.

Erklärung

Nach dem Startzeichen läuft der erste Schüler, das „Ass“ (Reihenfolge Ass – König – Dame – Bube – Zehner), zum eigenen Reifen und dreht dort eine Karte um. Hat er seine Karte gefunden, darf er diese mitnehmen, wenn nicht, muss die Karte wieder umgedreht abgelegt werden. Die Rückkehr auf die Matte ist das Startzeichen für den nächsten Läufer. Wer seine Karte gefunden hat, braucht nicht mehr zu laufen; wer seine Karte noch nicht hat, muss in der vorgegebenen Reihenfolge weiterlaufen. Welche Gruppe hat die Aufgabe als erste richtig gelöst?

Mögliche Varianten/Erweiterung

- Wer seine Karte gefunden hat, muss in der vorgegebenen Reihenfolge weiterlaufen – umrundet dabei aber „leer“ den Reifen, ohne eine Karte aufzuheben.
- Die Schüler prellen, dribbeln dabei einen Ball oder führen ihn mit dem Fuß. Der Ball wird jeweils dem nächsten Läufer übergeben.

62

Wendestaffeln

„Schiebestaffel“

Benötigte Geräte pro Staffelbahn

- 3 Gymnastikstäbe.
- Ggf. 2 Gymnastikreifen, eine Plastikflasche (Siehe Varianten).

Anzahl der Schüler pro Staffelbahn

- 4 bis 5 Schüler pro Gruppe.

Organisation

Vor dem ersten Schüler der Gruppe liegt ein Gymnastikstab; in jeder Hand hält der Schüler einen weiteren Stab. Ein Markierungshütchen stellt die Wendemarke dar.

Erklärung

Nach dem Startzeichen rollt ein Schüler mit Hilfe zweier Gymnastikstäbe einen auf dem Boden liegenden dritten Stab um die Wendemarke herum und wieder zurück und übergibt die drei Stäbe an den nächsten Läufer.

Mögliche Varianten/Erweiterung

- Hinter der Wendemarke werden die drei Stäbe liegen gelassen. Der Läufer läuft zurück und löst den nächsten Läufer ab. Dieser startet und bringt die drei Stäbe zurück, indem er wieder mit zwei Stäben den dritten Stab rollt und an der Matte dem nächsten Läufer übergibt.
- Anstatt zweier Stäbe wird ein Gymnastikreifen mit Hilfe eines zweiten Reifens fortbewegt und um die Wendemarke geführt.
- Mit Hilfe zweier Stäbe wird eine große Plastikflasche fortbewegt.

63

Inhaltsverzeichnis und weitere Beispielseiten unter www.sportfachbuch.de/6150

Versandkosten € 2.-; ab einem Bestellwert von € 20.- liefern wir innerhalb von Deutschland versandkostenfrei.